

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 113 · BERLIN 1981

Deutsche Orient-Gesellschaft

GESCHÄFTSSTELLE

Museum für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Charlottenburg, Langhansbau,
1000 Berlin 19

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Barthel Hrouda
Institut für Vorderasiatische
Archäologie
Universität München
Meiserstr. 6/III
8000 München 2

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Eva Strommenger-Nagel
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Charlottenburg, Langhansbau,
1000 Berlin 19

Schriftführer

Prof. Dr. Volkmar Fritz
Seminar für Altes Testament
und Biblische Archäologie
Universität Mainz
Saarstr. 21
6500 Mainz

Stellvertretende Schriftführerin

Prof. Dr. Ruth Mayer-Opificius
Altorientalisches Seminar
Universität Münster
Aegidiistr. 63
4400 Münster

Schatzmeister

Dr. Dietrich Sürenhagen
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Heidelberg
Marstallhof 4
6900 Heidelberg

Stellvertretender Schatzmeister

Dr.-Ing. Dittmar Machule
Onkel-Tom-Str. 21
1000 Berlin 37

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Marianne Eaton-Krauss Ph. D., Berlin (Ägyptologie)
Prof. Dr. Hans Martin Kümmel, Marburg (Assyriologie)
Werner Nützel, Bayreuth (Archäologie und Naturwissenschaften)
Dr. Hans Georg Oehler, Köln (Klassische Archäologie)
Prof. Dr. Wolfram von Soden, Münster (Assyriologie)

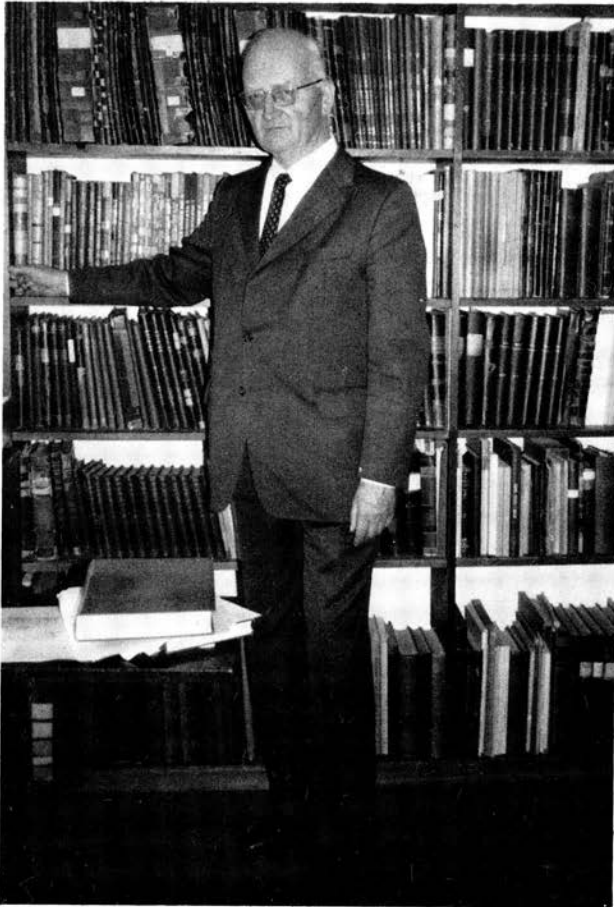
Postscheckkonto: Berlin West Nr. 118 90-100, BLZ 100 100 10

Bankkonto: Berliner Commerzbank AG Nr. 202 517900, BLZ 100 400 00

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 113 · BERLIN 1981

ISSN 0342-118X



Wolfram von Soden

Zur Vollendung des "Akkadischen Handwörterbuches" einen herzlichen Glückwunsch unserem Ehrenmitglied. 28 Jahre entsagungsvolle Arbeit an diesem Werk zum Nutzen aller Wissenschaftler unseres Faches, der aktiven und der kommenden Generation, wird man stets mit Achtung und Dankbarkeit würdigen.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft

Inhalt

Hrouda, Barthel	
Gerhard Jacobi zum Gedenken	1
Abou Assaf, Ali	
Die Statue des HDYS ^C Y, König von Guzana	3
Strommenger, Eva	
Die archäologischen Forschungen in Tall Bi ^C a 1980	23
Sürenhagen, Dietrich	
Aḥmad al-Ḥattū 1979/80	35
Kohlmeyer, Kay	
“Wovon man nicht sprechen kann“ – Grenzen der Interpretation von bei Oberflächenforschungen gewonnenen archäologischen Informationen	53
Kemp, Barry J.	
The Character of the South Suburb at Tell el- ^C Amarna	81
Nützel, Werner	
Zur archäologischen Auswertung des mesopotamischen Rekulti- vierungsprogrammes von William Willcocks	99
Wegner, Ilse	
Eine hethitische Zauberpraktik	111

Verzeichnis der Beilagen

- | | |
|--------------|--|
| Beilage 1 | Hügel B. Die Frühdynastisch I-zeitliche Nekropole von Tall Aḥmad al-Ḥattū. |
| Beilage 2 | Babylon – Konturenplan. |
| Beilage 3 | Babylon – Stadtentwicklung nach McGuire Gibson in Gegenüberstellung zum Grabungsbefund. |
| Supplement 4 | Outline map of the northern sector of the South Suburb. Houses filled with black are those above 170 square metres in area. Black circles mark the locations of wells and pools. |
| Supplement 5 | Outline map of the central sector of the South Suburb. |
| Supplement 6 | Outline map of the southern sector of the South Suburb. |

Gerhard Jacobi zum Gedenken



Am 30. September 1979 kam Herr Dr. Gerhard Jacobi mit seinem jüngsten Sohn Moritz bei einem Verkehrsunfall nordöstlich von Bagdad in Ausübung seiner Pflichten ums Leben.

Wir, die im Iraq seine Kollegen waren und auch dort seine uneingeschränkte Hilfsbereitschaft erfahren durften, waren zutiefst erschüttert, so unfassbar war diese Nachricht für uns.

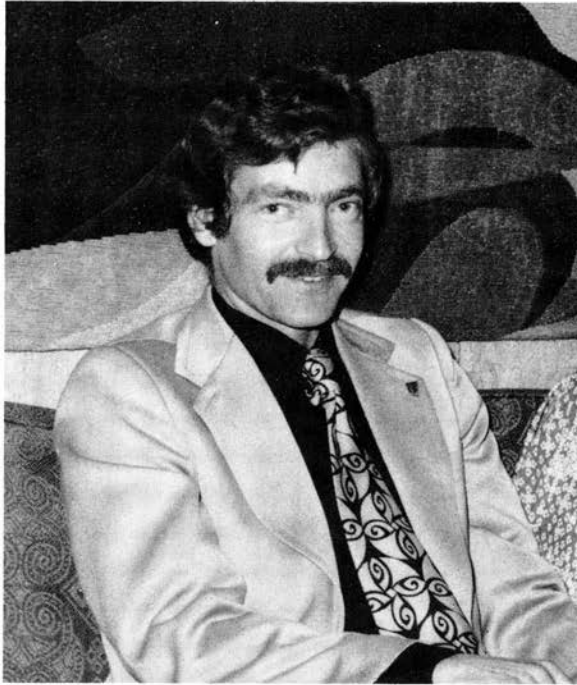
Mit Herrn Jacobi verlor die deutsche Altertumswissenschaft einen liebenswerten, aufopferungswilligen und tüchtigen jüngeren Kollegen, der eine grosse Zukunft vor sich hatte.

Wir alle bedauern es sehr, daß ihm für seine Familie und für die Forschung kein längeres Leben vergönnt war.

Wir werden ihn nicht vergessen.

B. Hrouda

Hans Peter Schäfer zum Gedenken



Am 14. Januar 1980 starb nach langer schwerer Krankheit unser Fachkollege, der Vorderasiatische Archäologe Hans Peter Schäfer. Er wurde nur 33 Jahre alt. Betroffen sind alle, die ihn kannten, in besonderem Maße jedoch wir, seine Altersgenossen und Kommilitonen.

Hans Peter Schäfer war ein Wissenschaftler von großem Engagement und beeindruckender Interessenvielfalt. Auf glückliche Weise vereinte er in sich philologisch-historische Begabungen mit praktisch-archäologischen Fähigkeiten. Nur die Früchte seiner immensen Arbeit zu ernten, war ihm nicht mehr vergönnt. Wer ihn kannte, weiß, daß dies in wenigen Jahren der Fall gewesen wäre. Aber auch dem Fernerstehenden sollten jene Aufsätze, die Hans Peter Schäfer noch vorzulegen vermochte, ein deutliches Bild dessen vermitteln können, wozu er befähigt gewesen wäre.

Über diese wissenschaftliche Leistungen hinaus beeindruckte sein stets waches, oft kritisches Interesse am Zeitgeschehen. Geradlinigkeit und Unbestechlichkeit bestimmten hier seine Haltung. Daß es ihm möglich war, diese Tugenden auch unter Inkaufnahme persönlicher Nachteile zu bewahren, werden wir stets in ehrender Erinnerung behalten.

D. Sürenhagen

Die Statue des HDYS'Y, König von Guzana*

ALI ABOU ASSAF

Durch Zufall wurde im Februar 1979 auf dem Tell Fecherije eine gut erhaltene Statue gefunden, und zwar in unmittelbarer Nähe des amerikanischen Suchschnittes V (Abb. 1) und unter der Kuppe, an der 1955 A. Moortgats Zeltlager aufgeschlagen war.¹ Dieser Teil des Hügels wurde inzwischen vollkommen eingeebnet, so daß man jetzt keine Spuren von Bauten oder sonstigen Anlagen mehr findet; lediglich einige herumliegende Basalt- oder Kalksteine sind sichtbar. Der archäologische Kontext des Statuenfundes ist dadurch für immer verloren gegangen, und wir können die Frage nach dem Fundzusammenhang nicht mehr beantworten.

Es wurde von Seiten der Bauern und Arbeiter, die die Statue fanden, behauptet, daß die Statue auf der Erde lag und sich der Kopf etwa einen Meter von ihr entfernt befand. Dies und die Tatsache, daß der Kopf bereits im Altertum abgebrochen war, sprechen dafür, daß die Statue hier hingeworfen wurde, wobei der Kopf am Hals abbrach. Ferner erzählen sie, daß sie nur noch zusammenhanglose Steine entdeckt hätten, die keinem Bau zugehörten schienen. Wie dem auch sei, wir finden auch in der Publikation der amerikanischen Expedition keinen Hinweis darauf, daß an dieser Stelle ein Tempel oder Palast gestanden haben könnte.² Da die Inschriften andeuten, daß diese Statue im Adad-Tempel stand, hat die Statue möglicherweise nicht *in situ* gelegen.

Die Statue ist vollständig erhalten und weist nur unwesentliche Beschädigungen auf, so an der Nase. Der Kopf war vom Körper getrennt, er wurde im Museum wieder aufgesetzt. Die Höhe beträgt mit dem Sockel 2 m, ohne Sockel 1,65 m; die Höhe des Sockels ist 35 cm, Breite des Sockels 45 cm, Länge des Sockels 46 cm (Abb. 2 a - d). Auf der Vorderseite des Rockes ist eine neuassyrische Inschrift eingeritzt, deren 38 Zeilen von oben nach unten verlaufen und jeweils durch Linien begrenzt sind (Abb. 6). Auf seiner Rückseite ist eine Inschrift von 23 Zeilen in aramäischen Buchstaben erhalten (Abb. 5), deren Schriftrichtung von rechts nach links verläuft.

* Ich danke der Direction Generale des Antiquites et des Musees, Damaskus, und dem Directeur Generale, Herrn Dr. A. Bahnassi, für die Erlaubnis zur Publikation der Statue. Den Herren P. Bordreuil und W. Röllig verdanke ich wichtige Hinweise zur Deutung des aramäischen, den Herren A. R. Millard und G. Wilhelm zum assyrischen Text. Für die hier publizierte Fassung bin ich jedoch allein verantwortlich.

¹ C. W. McEwan et al., Soundings at Tell Fakhriyah, OIP 79, pl. 87; A. Moortgat, Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien (1956), Abb. 1

² C. W. McEwan, ebd., 4.52.92.

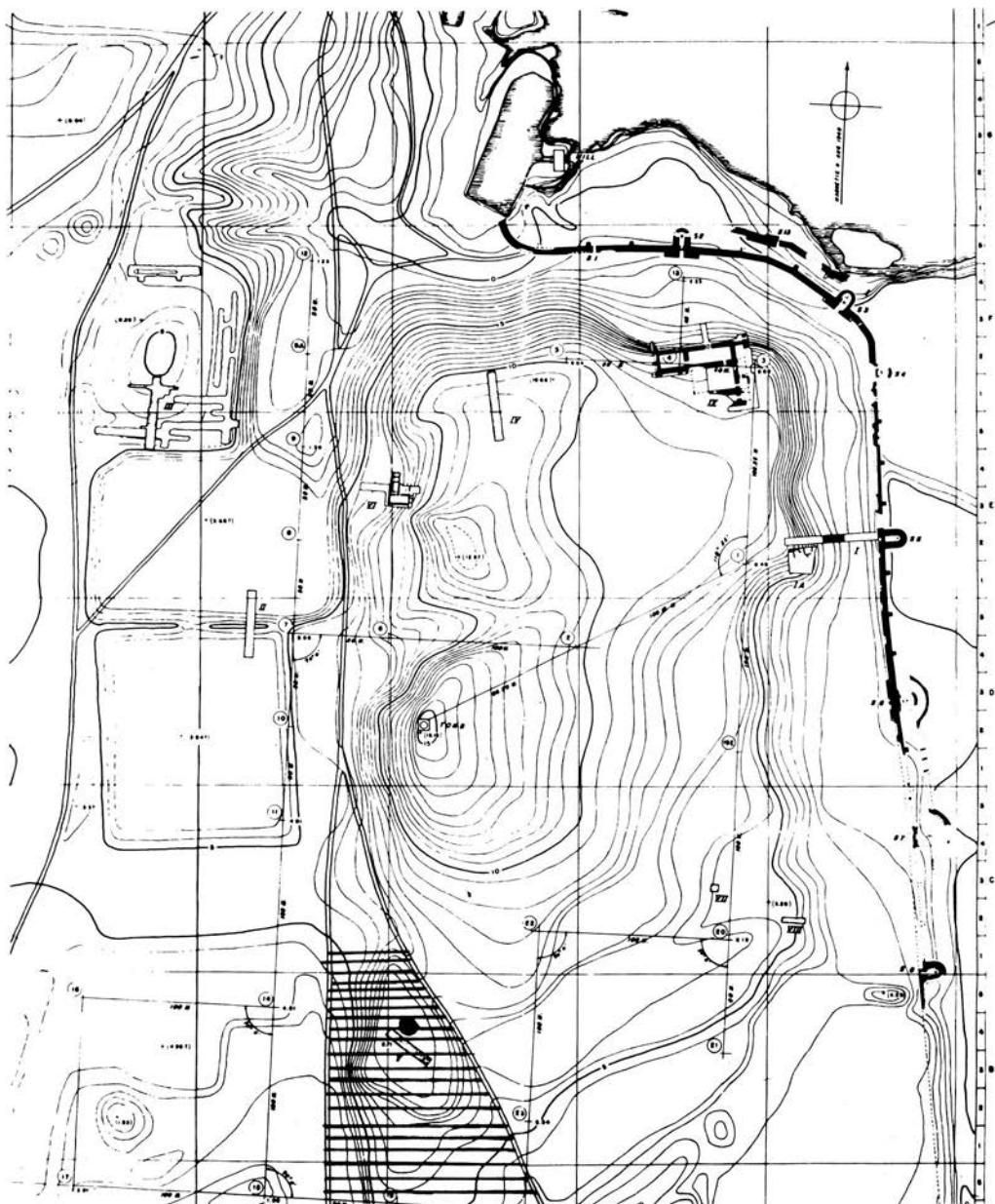


Abb. 1 Plan des Tell Fecherije mit Bezeichnung der Fundstelle im abgetragenen Teil des Hügels (schraffiert)

Auf einem eigenartigen Sockel (s. u.) steht in aufrechter Haltung der König, die Füße nebeneinander gestellt (Abb. 4). Auf einem langen Hals sitzt der Kopf mit schwerer Frisur. Das Haar ist in der Mitte durch eine flache Rille gescheitelt und fällt in langen Strähnen, die durch tiefe wellenförmige, senkrechte Kerben abgesetzt sind, hinter den Ohren und im Nacken bis auf die Schultern herab; hier enden die Strähnen in zwei Reihen von Ringellocken. Acht horizontale Kerben bzw. tiefe Linien gliedern das Haar im Nacken in acht gleichförmige, bandförmige Teile (Abb. 3 b).

Die hohe Stirn wird nach unten durch die hochgeschwungenen Brauenbögen begrenzt, die sich als schmale dicke Grate deutlich von der tiefer liegenden Augenpartie abheben. Die tief ausgemeißelten Augenhöhlen sind jeweils von einer schmalen plastischen Leiste umrahmt, die als Wiedergabe der Augenlider zu deuten ist. Die originalen farbigen Augeneinlagen aus anderem Material haben sich nicht erhalten. Die Nase ist stark beschädigt. Die Oberlippe ist unter dem Schnurrbart nur am unteren Teil angedeutet, die breite Unterlippe ist vollplastisch herausgearbeitet. Die gerundeten Wangen sind von der Nasen- und Mundpartie durch tief ausgearbeitete Mund-Nasenfalten getrennt. Ein Vollbart rahmt das Gesicht ein und ist an der Kieferpartie in zwei Reihen von Ringellocken aufgegliedert; der glatte Schnurrbart läuft seitlich in zwei Locken aus, die sich durch nichts von den Locken des Vollbartes unterscheiden. Sie sind mit dem Schnurrbart lediglich durch eine Ritzlinie verbunden und bilden mit den oberen Locken des Backenbartes eine Reihe. Der Kinnbart verjüngt sich allmählich von oben nach unten und ist in langen welligen Einzelsträhnen angeordnet, die mit Ringellocken enden (Abb. 3 a). Die Ohren sind plastisch ausgeformt, die Windungen der Ohrmuschel in flachem Relief ornamental stilisiert.

Der König trägt ein langes, unverziertes Hemd mit kurzen Ärmeln, die mit einer schmalen glatten Borte gesäumt sind. Das Gewand reicht bis in die Höhe der Fußknöchel, die Füße selbst bleiben frei. Hinten fällt es bis zum Sockel herab, wodurch die Figur eine größere Standfestigkeit gewinnt. Der Halsausschnitt ist mit einer einfachen Borte versehen. Der untere Saum über den Füßen schließt mit Fransen ab. Über den Oberkörper ist ein Schal in Form eines langen Tuches gelegt. Er ist einmal um die Hüfte gewickelt und dann von der rechten schräg über die Brust zur linken Schulter geführt, von dort schräg über den Rücken auf die rechte Hüfte zurück. Die beiden Enden des Schales sind nicht sichtbar. Die Unterkante des Schales ist mit einer unverzierten Borte besetzt, von der lange Fransen herabhängen (Abb. 2 a - d).

Die Arme sind gewinkelt und liegen eng am Körper. Die Ellenbogengelenke sind leicht zugespitzt. Die Hände sind ineinandergelegt. Die Füße sind mit großem Abstand nebeneinandergestellt; sie sind mit Sandalen bekleidet. Die Sandalen bestehen aus einer flachen, leicht abgerundeten Sohle, auf der hinten das Hackenleder, vorne die Schlaufe für die große Zehe befestigt sind. Das Hackenleder verläuft in einer sanften Abschrägung nach vorn und endet in der Höhe des Zehenansatzes. Der leicht abgesetzte Rand ist nicht verziert. Die Sandalen sind am Fuß mit zwei schmalen, glatten Riemen befestigt, die durch vier Ösen des Hackenleders – zwei auf jeder Seite – hindurchgezogen sind und somit den Spann überbrücken. Während der hintere zugleich an einer der beiden Ösen endet, reicht der vordere bis zur Zehenschlaufe. Die Kreuzungsstelle der beiden Riemen liegt ungefähr in der Mitte über dem Ze-



Abb. 2 a Seitenansicht



Abb. 2 b Vorderansicht



Abb. 2 c Seitenansicht



Abb. 2 d Rückenansicht

henansatz (Abb. 4). Der Sockel besteht aus einer flachen, rechteckigen Platte, die in einen kubischen Teil endet. Dieser Teil war ursprünglich in einem Dübelloch befestigt.

Die lebensgroße Statue ist von vornherein als Rundbild gedacht, d. h. ihre einzelnen Seiten sind nicht selbständig gearbeitet worden. Die Arme sind rundplastisch ausgearbeitet, aber nicht vom Körper abgelöst. Die Muskelangabe bei den Unterarmen erfolgt durch deutliche Furchen. Aber die Figur ist nicht vom Sockel gelöst, obwohl auch das Gewand auf der Rückseite durch eine breite Rinne vom Sockel abgehoben wurde; die Figur ist somit mit dem Sockel zusammengewachsen. Der Körper ist kaum gegliedert, an der Taille gibt es keine deutliche Einziehung.

Trotz der ehrwürdigen, ergebenen Haltung wirkt die Statue nicht starr und unbeweglich. Die Oberfläche ist durch die Verzierung der Gewänder belebt. Die Einzelelemente der Kleidungsstücke sind "reliefartig" voneinander abgesetzt. Einzelheiten wie Finger, Fingernägel, Zehen, Zehennägel und Sandalen sind naturalistisch und kunstvoll wiedergegeben.

Auf den ersten Blick hat man den Eindruck, daß wir es hier mit einer assyrischen Königsstatue zu tun haben. Zweifellos wurde ein assyrisches Bildwerk nachgeahmt. Bei genauer Betrachtung zeigen sich im Stil und in der Wiedergabe der Einzelheiten Unterschiede, auf die ich im folgenden hinweisen möchte.

Die Furchen, die die Wellen der Frisur wiedergeben und die bei assyrischen Darstellungen diagonal vom Gesicht bis zum Scheitel verlaufen,³ vermißt man am Kopfe des HDYS^cY. Nur am Nacken finden wir halbkreisförmige Furchen, die vertikal von einer Seite zur anderen verlaufen (Abb. 3 b). Bei den neuassyrischen Rundskulpturen sehen sie aus wie ein Schachbrettmuster.⁴ Enden die neuassyrischen Haarsträhnen in mehreren Reihen von Ringellocken,⁵ so bilden die Haarsträhnen des HDYS^cY nur zwei Reihen von Ringellocken (Abb. 3 a). Bei den meisten neuassyrischen Rundskulpturen ist der Kinnbart rechteckig und zeigt Stufen aus zwei- oder dreifach angeordneten Ringellocken.⁶ Dagegen laufen die welligen Strähnen des Kinnbartes bei unserer Statue in nur einer Reihe von Ringellocken aus. Wenngleich im Detail die Haarwiedergabe bei der HDYS^cY-Statue nicht mit der der neuassyrischen Rundskulpturen übereinstimmt, so ist dennoch die gleiche Haartracht gemeint.

Wie die Assyrer trägt HDYS^cY das lange kurzärmelige Hemd. Sein Hemd ist aber nicht verziert wie das der assyrischen Könige oder das der Würdenträger, bei denen das Hemd je nach dem Rang reich oder einfach verziert ist.⁷ HDYS^cY war vermutlich ein Statthalter der Assyrer; daß sein Hemd nicht verziert ist, ist offenbar auf eine lokale Tradition zurückzuführen.

Der Schal des HDYS^cY entspricht dem Schalgewand Nr. 3, das selten von den Göttern,⁸ aber häufiger von den hohen Würdenträgern, Priestern,

³ E. Strommenger, *Die Neuassyrische Rundskulptur* (1970) Taf. 1.4.5.6a.16a,b.

⁴ E. Strommenger, ebd. Taf. 1c-d,4b.5.

⁵ E. Strommenger, ebd. Taf. 1-10.

⁶ E. Strommenger, ebd. Taf. 1.4.14.16.

⁷ B. Hrouda, *Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes* (1955) 42.

⁸ B. Hrouda, ebd. 30.

Schreibern und Musikanten getragen wird.⁹ Der Schal des HDYS^cY ist mit folgenden neuassyrischen Darstellungen zu vergleichen:

1. Darstellung eines Bogenträgers des Königs Assurnasirpal II. (883 - 895 v. Chr.) auf einem Relief aus dem Nordwest-Palast von Nimrud.¹⁰
2. Einige Darstellungen auf dem Bronzetur von Balawat und auf der Thronbasis aus Nimrud, Zeit des Königs Salmanasar III. (858 - 824 v. Chr.).¹¹
3. Statue eines Gottes aus Arslan-Tasch/Hadatu. Nicht nur der Schal verbindet diese Statue mit der Statue des Königs HDYS^cY, sondern auch der Zapfen unter der Standbasis, der zur Befestigung der Statue auf dem Sockel diente.¹²

Diese Vergleichsstücke könnten für eine Datierung der Statue des HDYS^cY in die Zeit von Assurnasirpal II. bis Tiglatpilesar III. (745 - 727 v. Chr.) sprechen. Aber die Statue des Gottes aus Arslan-Tasch ist das einzige Bildwerk der Zeit Tiglatpilesars III., das mit unserer Statue vergleichbar ist, das aber nicht mit Sicherheit in die Regierungszeit dieses Herrschers zu datieren ist.¹³ Nach B. Hrouda hat sich die Form des assyrischen Schalgewandes Nr. 3 unter Tiglatpilesar III. geändert.¹⁴ Es wird breiter, seine Fransen werden länger und schmaler. Diese Bemerkung könnte für eine frühere Ansetzung der Statue aus Arslan-Tasch und der Statue aus Fecherije sprechen. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß die Sandalen des Königs HDYS^cY der Form der Sandalen des 9. Jhrh. in Assyrien entsprechen.¹⁵

Bei der Betrachtung der Bildwerke aus Tell Halaf und der Statue aus Tell Fecherije fällt auf, daß sie sich in der Wiedergabe geringer Einzelheiten nahe stehen. Die Stilisierung des Haupthaars und die Wiedergabe des Bartes erinnern in vieler Hinsicht an die des Skorpionmenschen und an die der männlichen Trägerfigur vom Palasteingang.¹⁶ Jedoch bietet die nordassyrische Bildkunst keine weiteren Vergleichsmöglichkeiten, die mit Sicherheit zur Datierung der Statue des HDYS^cY beitragen könnten.

Wie oben angedeutet, läßt sich die Datierung der Statue im 9. Jh. mit hinreichender Sicherheit feststellen. Die Nachrichten assyrischer Könige über Guzana und die Keilschrifttexte vom Tell Halaf können unsere Datierung bestätigen und genauer festlegen. Das Archiv des Mannu-ki-Aššur, Statthalter von Guzana, ist von E. Weidner in die Regierungszeit von Adadnirari III. (809 - 782 v. Chr.) angesetzt, d. h. in das erste Viertel des 8. Jh. datiert worden.¹⁷ Mannu-ki-Aššur, Statthalter von Guzana, ist als Eponym für das Jahr 793 bezeugt. Für das Jahr 763 ist Pursagale, Statthalter von Guzana, als

⁹ B. Hrouda, ebd. 38.

¹⁰ R. D. Barnett, *Assyrische Palastreliefs* (1955) Taf. 28,30,31.

¹¹ R. D. Barnett, a.a.O. Taf. 143,149,158; *Treasures of the Iraq Museum* (19), 317, Abb. 147.

¹² E. Strommenger, *Rundskulptur* (Anm. 3) 22, Abb. 10, Taf. 10c.

¹³ E. Strommenger, ebd. 23.

¹⁴ B. Hrouda, *Kulturgeschichte* (Anm. 7) 39.

¹⁵ B. Hrouda, ebd. Taf. 7.25-26.

¹⁶ A. Moortgat, *Tell Halaf III* (1955) Taf. 130,144.

¹⁷ E. Weidner, *AfO Beiheft* 6 (1967) 1.8-9.

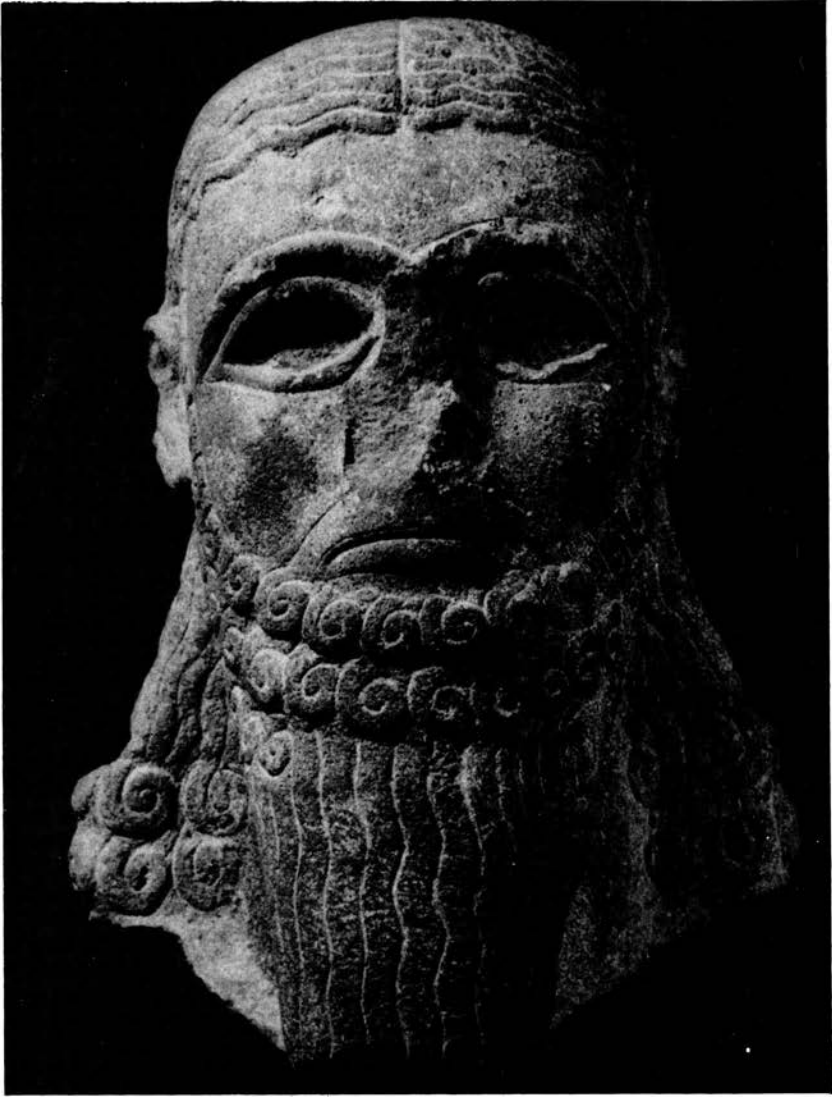


Abb. 3 a Vorderansicht des Kopfes

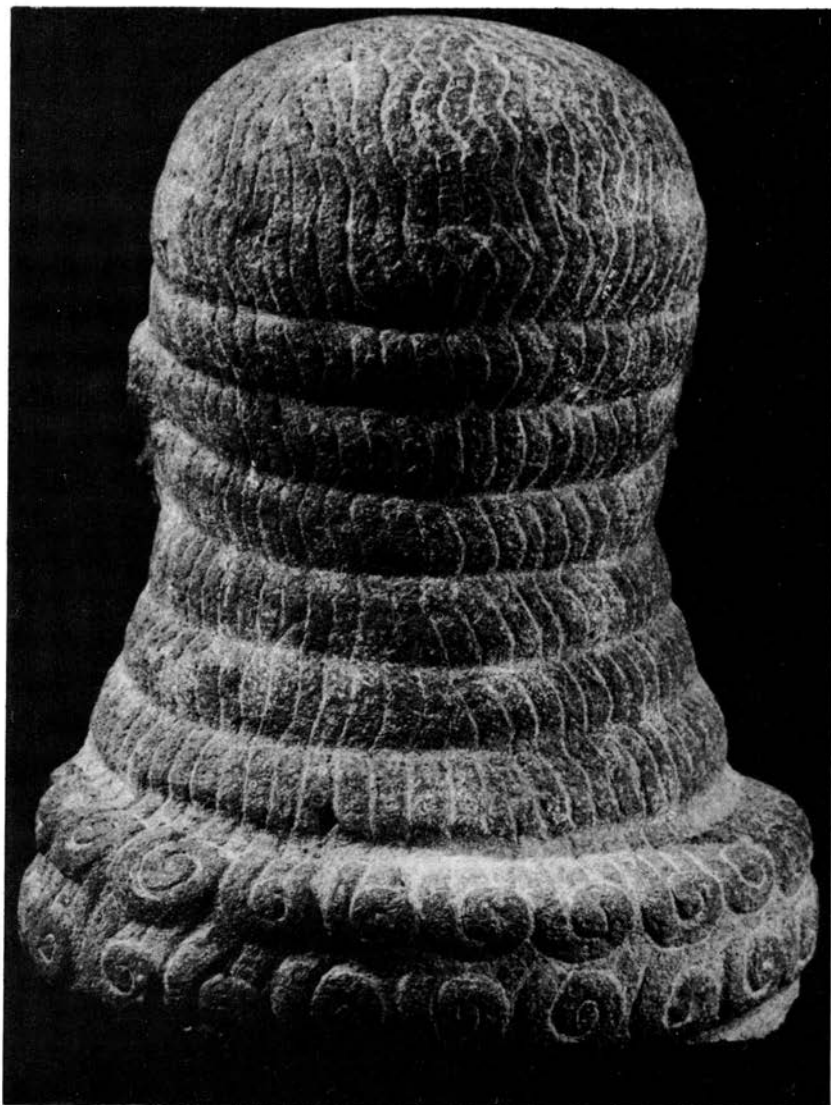


Abb. 3 b Rückenansicht des Kopfes

Eponym genannt. Demnach ist die assyrische Herrschaft über Guzana für die erste Hälfte des 8. Jh. verhältnismäßig gut belegt.

Der assyrische König Aššurdan III. führte in den Jahren 759 und 758 nach Ausweis der Eponymenliste je einen Feldzug gegen Guzana. Es handelt sich dabei um einen Aufstand gegen Assyrien, über dessen Führer wir nicht unterrichtet sind. Aus dieser Zeit fehlen Angaben über die Statthalter. Im letzten Viertel des 8. Jh. sind wieder assyrische Statthalter für die Jahre 727 und 706 belegt.¹⁸ Die Assyrisierung von Guzana erfolgte im 7. Jh., wie die Briefe und privaten Rechtsurkunden aus dieser Zeit zeigen.¹⁹

Nach diesen Angaben wird man annehmen, daß HDYS^cY und sein Vater Šamaš-nūrī um die Mitte des 8. Jh. regiert haben könnten; dies halte ich für unwahrscheinlich, weil Guzana zu dieser Zeit radikal in eine assyrische Provinz umgewandelt war, und kein aramäischer Fürst an die Macht kommen konnte.

Nach alldem scheint die Datierung der Statue in das 9. Jh. berechtigt zu sein. Als Schwierigkeit bleibt jedoch die Einordnung des HDYS^cY und seines Vaters in die Reihe der bislang bekannten aramäischen Guzana-Herr-



Abb. 4 Der Sockel der Statue

¹⁸ E. Weidner, AfO Beiheft 6 (1967) 1.

¹⁹ A. Ungnad, AfO Beiheft 6 (1967) 47-68.

scher. Mir scheint die von Albright aufgestellte Herrscherliste akzeptabel.²⁰ Daher möchte ich Šamaš-nūrī, den Vater von HDYS^CY und HDYS^CY selbst als unmittelbare Nachfolger von Abisalamu bezeichnen. Demnach läßt sich folgende Herrscherliste rekonstruieren:

Bahaini
 Ḥadianu, Vater des Kapara
 Kapara
 Abisalamu, zahlt Tribut an Adadnirari III. 809?
 Šamaš-nūrī
 HDYS^CY
 Zidnat

DIE ARAMÄISCHE FASSUNG DER INSCRIFT DES HDYS Y

1. *dmwt' / zy / hays'y / zy : šm : qdm : hddskn*
2. *gwgl : šmyn : w'rq : mhnht : 'sr : wntn : r'y*
3. *wmšqy : lmt : kln : wntn : šlh : w'dqwr*
4. *l'lhyn : kln : 'hwh : gwgl : nhr : klm : m'dn*
5. *mt : kln : 'lh : rḥmn : zy : tmlwth : ṭbh : ysb*
6. *skn : mr' : rb : mr' : hdys'y : mlk : gwzn : br*
7. *ssnwry : mlk : gwzn : lḥyy : nbšh : wlm'rk : ywmwh*
8. *wlkb : šnwh : wlšlm : byth : wlšlm : zr'h : wlšlm*
9. *'nšwh : wlmld : mrq : mnh : wlmšm^c : tmlwth : wl*
10. *mlqh : 'mrt : pmh : knn : wyhb : lh : wmn : 'ḥr : kn*
11. *ybl : lknnh : ḥds : wšmym : lšm : bh : wzy ; yld : šmy : mnh*
12. *wyšym : šmh : bh : hdd : gbr : lhwy : qblh : šlm : hdys'y*
13. *mlk : gwzn : wzy : skn : wzy : 'zrn : Ḥrm : wddt : krs'h*
14. *wlm'rk : ḥywh : wlm'n : 'mrt : pmh : 'l : lhn : w'l : 'nšn*
15. *tyṭb : dmwt' : z't : 'bd : 'l : zy : qdm : hwtr : qdm : hdd*
16. *ysb : skn : mr' : ḥbwr : šlmh : šm : mn : yld : šmy : mn : m'ny'*
17. *zy : bt : hdd : mr'y : mr'y : hdd : lḥmh : wmw : 'l : ylqh : mn*
18. *ydh : swl : mr'ty : lḥmh : wmw : 'l : tlqh : mn : ydh : wl*
19. *zr^c : w'l : yḥsd : w'lp : š'ryn : lzr^c : wprys : l'hz : mnh*
20. *wm'h : s'wn : lhynqn : 'mr : w'l ; yrwy : wm'h : swr : lhynqn*
21. *'gl : w'l : yrwy : wm'h : nšwn : lhynqn : 'lym : w'l : yrwy*
22. *wm'h ; nšwn : l'pn : btnwr : lḥm : w'l : yml'n^h : wmn : qlql³ : llqtw : nšwh : š'ryn : l'klw*
23. *wmwtn : šbt' : zy : nyrgl : 'l : ygtzr : mn : mth*

¹Statue des Hdys'y, die er gesetzt hat vor Hadad von Sikani, — ²dem Kanalinspektor des Himmels und der Erde, der Reichtum bringt und Weide ³und Tränke gibt allen Ländern, und der gibt Ruhe und Opfer(gefäße) ⁴allen Göttern, seinen Brüdern, dem Kanalinspektor aller Flüsse, der glücklich macht ⁵alle Länder, dem barmherzigen Gott, dessen Gebet gut ist, der in ⁶Sikani wohnt, dem Herrn, dem Großen der Herren — (er), Hdys'y, König von Guza-

²⁰ W. F. Albright, AnSt 6 (1956) 84.

na, Sohn des ⁷SSNWRY (= Šamaš nūrī), König von Guzana, für das Leben seiner Seelen, und um seine Tage zu verlängern und ⁸seine Jahre zahlreich zu machen und sein Haus zu behüten, und seine Nachkommenschaft zu behüten, und zu behüten ⁹seine Menschen, und Krankheit von ihm zu nehmen und seine Gebete zu erhören ¹⁰und wahrzunehmen die Worte seines Mundes – stellte er auf und schenkte (sie) ihm. Und wer also später ¹¹bringt zu seiner Gründung Neues, dann soll er eben meinen Namen darauf setzen. Und der, welcher meinen Namen davon tilgt ¹²und seinen Namen darauf setzt, der mächtige Hadad soll sein Gegner sein.

Bildnis des Hdys'y, ¹³Königs von Guzana und von Sikani und von Zarani – um die Liebe zu seinem Thron zu befördern, ¹⁴sein Leben zu verlängern, und erhören zu lassen das Wort seines Mundes bei Göttern und bei Menschen, – ¹⁵machte er die Schönheit dieser Statue über die vorher(igen) reichlich. Vor Hādād, ¹⁶der in Sikani wohnt, dem Herren des Habur, stellte er sein Bild auf. Wer meinen Namen tilgt von den Geräten, ¹⁷die im Tempel des Hadad, meines Herrn, sind; mein Herr Hādād möge sein Brot und sein Wasser nicht annehmen aus ¹⁸seiner Hand, Šala, meine Herrin, möge sein Brot und sein Wasser nicht aus seiner Hand annehmen. Und er soll ¹⁹säen, aber er wird nicht ernten. Und er soll tausendfach Gerste säen, aber er soll nur ein Halbscheffel davon in Empfang nehmen (= ernten). ²⁰Und hundert Schafe sollen ein Lamm säugen, aber es wird nicht satt werden. Und hundert Kühe sollen ²¹ein Kalb säugen, aber es wird nicht satt werden. Und hundert Frauen sollen einen Säugling säugen, aber es wird nicht satt werden. ²²Und hundert Frauen sollen in einem Ofen Brot backen, aber sie werden ihn nicht füllen. Und vom Misthaufen sollen seine Männer Gerste sammeln, um (sie) zu essen. ²³Und Epidemie, Seuche, "die des Nergal" soll nicht von seinem Lande gelöst werden.

ERLÄUTERUNGEN ZUR ARAMÄISCHEN INSCRIFT

Z. 1:

- dmwt*³ : Subst.st.det.sg.f. "Bildnis, Abbild, Statue". Das Wort ist bisher altaram. nicht belegt. Wurzel ist *dm*³ "ähnlich sein" s. DISO 58.
- zy* : Relativpronomen.
- hdys'y* : N.pr.pers. "Hadad ist mein Helfer/meine Hilfe" oder "Hadad hilft mir", Gottesname Hadad mit Subst. oder Verb *ys*^c + Suff. 1.p.sg.
- šm* : 3.p.sg.m.perf. Qal von *šym* "setzen".
- qdm* : Präposition "vor".
- hdd* : N.pr.div. "Hadad".
- skn* : Name der Stadt Sikani (s. S.Parpola, NAT 308), die im assyr. Text ^{uru}*Si-ka-ni* geschrieben wird.

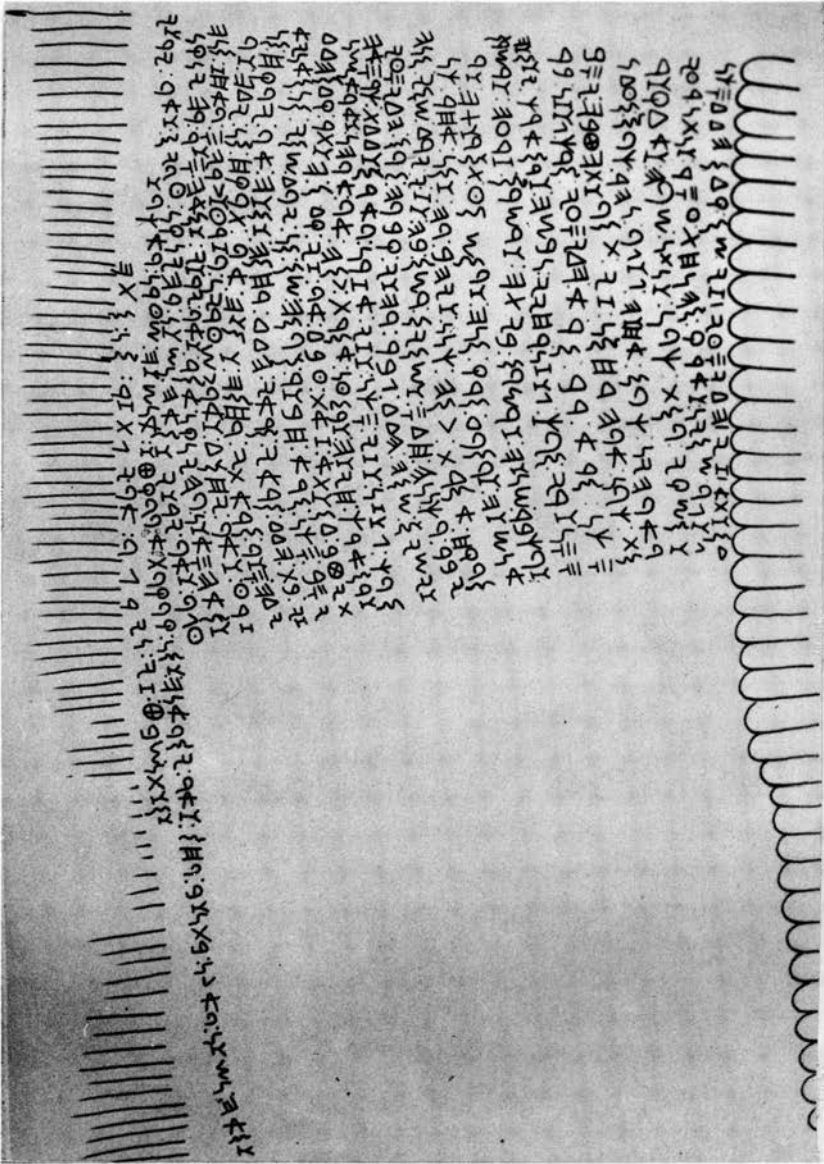


Abb. 5 Die aramäische Inschrift

- Z. 2:**
gwgl : Akkad. Lehnwort *gugallu* "Kanalinspektor", s. AHw.295f.; CAD G 121f. bes. als Titel des Adad. Dem aram. *gwgl šmyn wʾrq* entspr. akkad. *gugal šamê u eršeti*.
šmyn : Subst.st.abs.pl.m. "Himmel", vgl. auch den assyr. Text und s. DISO 308.
w : "und" als *waw* conjunctivum, passim.
ʾrq : Subst.st.abs.sg.m. "Erde".
mhnht : 3.p.sg.m.part.Haf. zu *nht* "hinabführen".
ʿsr : Subst.st.abs.sg.m. "Reichtum"; beachte den Sibilanten!
ntn : 3.p.sg.m.perf.Qal zu *ntn* "geben".
rcy : Subst.st.abs.sg.m. "Weide".
- Z. 3:**
mšqy : Subst.st.abs.sg.m. zur Wurzel *šqy* "trinken", also "Tränke".
l-mt : Subst.st.cstr.pl.f. "Land", vgl. akkad. *mātu* und s. DISO 172; verbunden mit der Präp. *l-* "für, zu".
kln : Adj.st.abs.pl.f. zu *kl* "alle".
šlh : Subst.st.abs.sg.f. "Ruhe, Sicherheit".
ʾdqwr : Akkad. Lehnwort *adagurru, adakurru* "ein Opfergefäß (für Getränke)" s. AHw.9b; CAD A1 93f.
- Z. 4:**
l-ʾlhyn : Subst.st.cstr.pl.m. *ʾlh* "Gott" mit Präp. *l-*; s. aber Z. 14!
klm : Adj. stat.abs.pl.m. zu *kl* "alle".
ʾhwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Brüder" mit Suffix 3.sg.m. *-h*.
nhr : Subst.st.abs.pl. (?) m. "Fluß".
mcʿdn : Part.pa^cel st.cstr.sg.m. zu *cʿdn* "angenehm, glücklich sein".
- Z. 5:**
rḥmn : Adjektiv stat.abs.sg.m. "barmherzig" (Typus *qatlān*).
tmlwth : Subst.st.cstr.sg.f. "Sage, Gebet" mit Suffix 3.p.sg.m.
ysb : Part.sg.m. Qal zu *ysb* "wohnen".
- Z. 6:**
mrʾ : Subst.st.determ.sg.m. "Herr".
mlk : Subst.st.cstr.sg.m. "König".
gwzn : N.pr.loc., Name der Landschaft an der Ḥābūrquelle und der Hauptstadt eines aramäischen Staatswesens; Gūzāna; in neuassyrischen Inschriften mehrfach bezeugt, s. S.Parpola, NAT 138f.; B.Hrouda, R1A 4,54 (Tell Ḥalaf).
br : Subst.st.cstr.sg.m. "Sohn".
- Z. 7:**
ssnwry : N.pr.pers., im assyr. Text entspricht Šamaš-nūrī "Šamaš ist mein Licht". Der Gottesname Šamaš ist in der Form *ss* sonst nicht belegt. Der Wandel *š > s* ist bekannt; das Fehlen des *-m-* erklärt sich wohl aus der Folge von *-m-* und *-n-*.

- l-hyy* : Subst.st.cstr.sg.m. "Leben" mit Präp. *l-*.
nbšh : Subst.st.cstr.sg.f. "Seele" mit Suffix 3.p.sg.m.
m'rk : Subst.st.cstr.sg.m. "Länge".
ywmwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Tage" mit Suffix 3.p.sg.m.
- Z. 8:**
l-kbr : Inf.cstr. pa "el zu *kbr* "zahlreich, viel sein" mit Präp. *l-*.
šnwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Jahre" mit Suffix 3.ps.sg.m.
l-šlm : Inf.cstr.pa "el zu *šlm* "wohlbehalten, unversehrt sein" mit Präp. *l-*; beachte demgegenüber die Infinitive im Qal mit *m*-Präfix.
zrch : Subst.st.cstr.sg.m. "Nachkommenschaft, Same" mit Suffix 3.p.sg.m.
- Z. 9:**
ʾnšwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Menschen" mit Suffix 3.p.sg.m.
l-m ld : Inf.cstr. Qal zur Wurzel **ldd* "auslöschen, beseitigen" nach Präp. *l-*.
mrq : Subst.st.abs.sg.m. "Krankheit" mit Verschiebung $\text{š} > \text{q}$.
mnh : Präp. *mn* "von" mit Suffix 3.p.sg.m.
l-mšm^c : Inf.cstr. Qal zu *šm^c* "hören, erhören" mit Präp. *l-*.
- Z. 10:**
l-mlqḥ : Inf.cstr. Qal zu *lqḥ* "annehmen, empfangen" mit Präp. *l-*.
ʾmrt : Subst.st.cstr.pl.f. "Worte".
pmh : Subst.st.cstr.sg.m. "Mund" mit Suffix 3.p.sg.m.
knn : 3.p.sg.m. perf. Polel zur Wurzel *kwn* "aufstellen, gründen", hier zu beziehen auf *dmwt* in Z. 1.
yhb : 3.p.sg.m.perf. Qal zu *yhb* "geben, schenken".
mn : Indirektes Interrogativpron. "wer".
ʾhr : Adv. "später, danach".
- Z. 11:**
ybl : 3.p.sg.m.perf. Qal zu *ybl* "bringen".
l-knnh : Inf.cstr. Polel zu *kwn* "gründen, aufstellen" mit Suffix 3.p.sg.m., vgl. Z. 10. Akkad. Text weicht etwas ab.
ḥds : Nomen (?) zu *ḥds* "erneuern".
šmym : Subst.st.cstr.sg.m. "Name" mit Suffix 1.p.sg. *-y* und enklit. Affirmations-Partikel *-m*, vgl. akkad. *-ma*.
lšm : 3.p.sg.m. jussiv Qal zu *šym* "setzen, stellen, legen" mit Prekativ *l-*.
- Z. 12:**
yšym : 3.p.sg.m.imp. Qal zu *šym*.
gbr : Adj.nom.sg.m. "stark, mächtig".
lhwy : 3.p.sg.m. jussiv Qal zu *hwy* "sein, werden" mit Prekativ *l-*.
qblh : Subst.st.cstr.sg.m. "Feind, Gegner" mit Suffix 3.p.sg.m.
šlm : Subst.st.cstr.sg.m. "Bild, Statue".

- Z. 13:
ʒrn : N.pr.loc. einer Stadt in der Nähe von Guzana und Sikani; im assyr. Text ^{ur}*za-ra-ni*; neuassyrl. sonst nicht belegt.
l-rm : Inf.cstr. Aphel (??) zu *rwm* "hoch sein" mit Präp. *l*.
wddt : Subst.st.cstr.sg.f. "Liebe".
krsʿh : Subst.st.cstr.sg.m. "Thron, Sessel" mit Suffix 3.p.sg.m.
- Z. 14:
lmʿrk : Inf.cstr. Qal zu *ʿrk* "lang sein" mit Präp. *l*.
ḥywh : Subst.st.cstr.pl.m. "Leben" mit Suffix 3.p.sg.m.
l-mʿn : Inf.cstr. Qal zur Wurzel *ʿny* "antworten, erhören" mit Präp. *l*.
ʿl : Präp. "bei, an".
- Z. 15:
tytb : Wohl Subst.st.cstr.sg.m., Wurzel *ytb* "gut, wohl sein".
zʿt : Pron.demonstr.sg.f. "diese", bisher altaram. nicht belegt.
ʿbd : 3.p.sg.m.perf. Qal zu *ʿbd* "machen, tun".
hwtr : 3.p.sg.m.perf. Aaf el, Wurzel *wtr/ytr* "reichlich sein", s. DISO S. 113.
- Z. 16:
ḥbwr : Name des Flusses Ḥābūr, dessen Quellen in der Nähe von Sikani und Guzana entspringen.
šm : 3.p.sg.m.perf. Qal zu *šym* "setzen, (auf)stellen".
mʿnyʿ : Subst.st.det.pl.m. "Gefäße".
- Z. 17:
bt : Subst.st.cstr.sg.m. "Haus, Tempel".
lhʿmh : Subst.st.cstr.sg.m. "Brot, Nahrung" mit Suffix 3.p.sg.m.
mwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Wasser" mit Suffix 3.p.sg.m.
ʿl : Negation "nicht".
ylqḥ : S.p.sg.m.impf. Qal zu *lqḥ* "nehmen, wegnehmen".
- Z. 18:
ydh : subst.st.cstr.sg.m. "Hand" mit Suffix 3.p.sg.m.
swl : Nom.pr.div., im assyrischen Text entspricht ^d*ša-la*, die Gattin des Wettergottes Adad. Die Schreibung mit *w* ist auffällig.
mrʿty : Subst.st.cstr.sg.f. "Herrin" mit Suffix 1.p.sg.
wl : Kopula *w-* mit Wunschpartikel *l-* gefolgt vom Verbum *zrʿ* "säen". Die Konstruktion greift hier wie in Z.9/10 auf die nächste Zeile über.
- Z. 19:
yḥšd : 2.p.sg.m.imperf. Qal zu *ḥšd* "mähen, (Korn) schneiden".
ʿlp : Zahlwort "eintausend".
šʿryn : Subst.st.abs.pl.f. "Gerste".

- prys* : Subst.st.abs.sg.m. "Halbmine (als Hohlmaßeinheit)".
ḫz : 3.p.sg.m.jussiv Qal zu *ḫz* "nehmen" mit Prekativ *l-*.
- Z. 20:
m'h : Zahlwort "einhundert".
s'wn : Subst.st.abs.pl.f. "Schafe", altaram. sonst *š'n*. Im assyr. Text entspr. *lahru* "Mutterschaf".
lhynqn : 3.p.pl.f.jussiv Haf. zu *ynq* "säugen" mit Prekativ *l-*.
ḫmr : Subst.st.abs.sg.m. "Lamm".
yrwy : 3.p.sg.m.imperf. Qal "satt, berauscht werden"; der assyr. Text weicht hier leicht ab.
swr : Subst.st.abs.sg.f. "Kuh", beachte den Sibilanten und *w* als mater lectionis.
- Z. 21:
ḫgl : Subst.st.abs.sg.m. "Kalb".
ḫlym : Subst.st.abs.sg.m. "Kind, Säugling", Diminutiv des Typs *qutail*.
nšwn : Subst.st.abs.pl.f. "Frauen".
- Z. 22:
l'pn : 3.p.pl.f.jussiv Qal zu *'py* "backen" mit Prekativ *l-*.
b-tnwr : Subst.st.abs.sg.m. "(Back)ofen" mit Präp. *b-* "in, auf".
yml'nh : 3.p.pl.f.imperf. Pa el zu *ml'* "füllen" mit Suffix 3.p.sg.m.
qlqt' : Subst.st.det.sg.f. "Dunghaufen, Mist".
llqtw : 3.p.pl.m.jussiv Qal zu *lqt* "sammeln, auflesen" mit Prekativ *l-*.
nšwh : Subst.st.cstr.pl.m. "Männer" mit Suffix 3.p.sg.m.
l'klw : 3.p.pl.m.perf. Qal von *'kl* "essen" mit *l-* als Finalsatz.
- Z. 23:
mwtm : Subst.st.abs.sg.m. "Seuche, Epidemie", entspr. assyr. *di'u*.
šbt : Lehnwort aus akkad. *šibtu* "Seuche", s. AHW. 1228a.
nyrgl : Nom.pr.div., babylon. Nergal. Da es sich bei "die des Nergal" nur um eine Pestseuche handeln kann, ist die Entsprechung zu akkad. *diliptu* ungenau.
ygzr : 3.p.sg.m.jussiv mit t-Infix zu *gzr* "abtrennen, abschneiden; verschwinden".

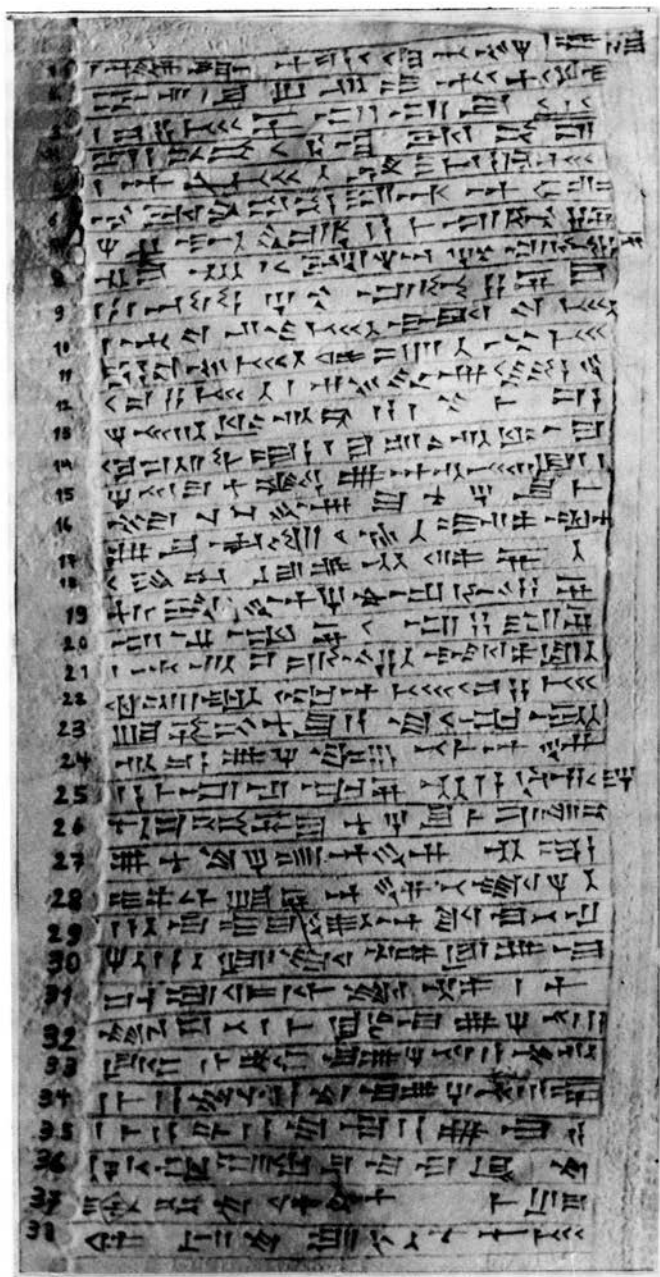


Abb. 6 Die neuassyrische Inschrift

DIE ASSYRISCHE FASSUNG DER INSCHRIFT

- 1 ana ^dAdad (IŠKUR) gú-gal šamē (ANē) u eršeti (KĪtī) mu-šá-az-nin
 2 nuḫši (HE.NUN) na-din ri-i-ti u maš-qí-te
 3 ana niši (UNmeš) kal(DÙ) alāni (URU.URU) na-din
 4 iš-qu u nin-da-bé-e
 5 ana ilāni (DINGIR) aḫḫī(PAPmeš)-šú gú-gal nārāti(ÍDmeš)
 6 mu-ṭa-ḫi-du kib-ra-ti ilu (DINGIR) réme-ṣu-ú
 7 šá si-pu-šú ṭāb (DUG.GA) a-šib uruGu-za-ni
 8 bēli (EN) rabī(GAL) bēli(EN)-šú ^mAdad(10)-id-²i šá-kin uruGu-za-ni
 9 apu(A) ^mdšamaš(UTU)-nūrī(ZÁLAG) šá-kin uruGu-za-ni-ma
 10 ana bulluṭ(TI^uṭ) napsātī(ZÍmeš)-šú urruk(GÍD.DA) ūmī(UDmeš)-šú
 11 šúm-ud šanātī(MUmeš)-šú šullum(SILIM) bītī(É)-šú zērī(NUMUNmeš)-šú
 12 u niši(UNmeš)-šú ana nasāḫ(ZĪ^h) murši(GIG)
 13 šá zumrī(SU)-šú ik-ri-bi-a ana še-me-e
 14 qí-bit pi-ia ana ma-ga-ri ušabši(GĀL.LA)
 15 iqīs (NIG.BA) ma-ṣu arkū(EGIR^u) an-ḫu-su lu-diš
 16 šumī(MU)-ma liš-kun ma-nu šá šu-mī
 17 ú-na-ak-kar u šum(MU)-šú i-šak-ka-nu
 18 Adad(10) qar-du lu-ú bēli(EN) di-ni-šú
 19 šalam(NU) ^mAdad(10)-id-²i šá-kin uruGu-za-ni
 20 uruSi-ka-ni u uruZa-ra-ni
 21 ana ^dAdad(10) bēli(EN)-šú šutēšur(GIŠ) giškussī(GU.ZA)-šú urruk
 (GÍD.DA) pa-lu-šú
 22 qí-bit pī(KA)-šú eli ilāni(DINGIRmeš) u nisi(UNmeš)
 23 ṭu-ub-bi salmu(NU) šu-a-te eli maḫ-
 24 -re-e ú-šá-ter ina pān(IGI) ^dAdad(IŠKUR)
 25 a-šib uruSi-ka-ni bēli(EN) ⁱdḫa-bur
 26 šalam(NU)-šú iz-qu-up ma-nu šá šu-mī ištu(TA) līb-bi
 27 ú-nu-te šá bīt(É) ^dAdad(IŠKUR) bēli(EN)-ia
 28 i-pa-ši-ṭu-ni ^dAdad(IŠKUR) be-li akal(NINDA)-šú
 29 mē(A)-šú la i-ma-har-šú ^dSā-la be-si
 30 akal(NINDA)-šú mē(A)-šú KĪ.MIN li-riš lu-ú la
 31 e-ši-dī 1 lim li-riš 1 sūtu(BÁN)
 32 li-iš-bat 1 ME laḫru(U8) la ú-šá-ba-a
 33 ḫurāpu(UDU.NIM!) 1 ME littu(GU⁴ĀB) la ú-šá-ba-a mu-re
 34 1 ME a-li-a-te la ú-šá-ba-a māru(DUMU)
 35 1 ME a-pi-a-te la-a-šam-la-a
 36 tinūru(NININDU) eli tub-qí-na-te la-qí-te
 37 lil-qu-te di-²u šib-ṭu
 38 di-²li-ip-te ištu(TA) mātī(KUR)-šú la(NU) ipparrasū(KUDmeš)

¹Dem Adad, dem Deichgrafen von Himmel und Erde, welcher Gedeihen regnen läßt, ²welcher Weide und Tränke gibt ³für die Menschen aller Orte, welcher ⁴Opferzuweisungen und Brotopfer ⁵den Göttern, seinen Brüdern, gibt, dem Deichgrafen der Flüsse, ⁶der überreich ausstattet die Weltgegenden, dem barmherzigen Gott, ⁷dessen Fürbitte gut ist, der in Guzana thront, ⁸dem großen Herrn, seinem Herrn –, hat Adad-id i, der Statthalter von Guzana –, ⁹der Sohn des Samas-nuri, gleichfalls Statthalters von Guzana –, ¹⁰um seine Seele am Leben zu erhalten, um seine Tage zu verlängern, ¹¹um seine Jahre zahlreich zu machen, um sein Haus, seine Nachkommenschaft ¹²und sein Gesinde unversehrt zu erhalten, um das Übel seines Körpers herauszureißen, ¹³auf daß meine Gebete erhört werden, ¹⁴auf daß der Ausspruch meines Mundes günstig aufgenommen werde –, (dieses Bildnis) erschaffen (und) ¹⁵geschenkt. Ein jeglicher Späterer möge seine Verfallenheit erneuern. ¹⁶Meinen Namen möge er einsetzen. Jedem, der meinen Namen ¹⁷entfernt und seinen Namen einsetzt, ¹⁸möge der heldenhafte Adad Prozeßgegner sein! ¹⁹Das Bildnis des Adad-id i, des Statthalters von Guzana, ²⁰Sikani und Zarani, ²¹für Adad, seinen Herrn –, um seinen Thron in Ordnung zu halten, um seine Regierung zu verlängern, ²²um den Ausspruch seines Mundes bei Göttern und Menschen ²³angenehm zu machen –, dieses Bildnis hat er größer als (irgendein) früheres ²⁴gemacht. Vor Adad, ²⁵der in Sikani thront, dem Herrn des Habur, ²⁶hat er sein Bildnis aufgerichtet. Wer auch immer meinen Namen von den ²⁷Gegenständen des Tempels des Adad, meines Herrn, ²⁸tilgt –, Adad, mein Herr, möge sein Brot (und) ²⁹sein Wasser nicht annehmen. Sala, meine Herrin, ³⁰sein Brot (und) sein Wasser desgl. Mag er auch säen, so soll er doch nicht ³¹ernten. Mag er tausend (Seah) säen, soll er doch nur ein Seah ³²einnehmen. Hundert Mutterschafe sollen nicht ³³ein einziges Lamm sättigen! Hundert Kühe sollen nicht ein einziges Kalb sättigen! ³⁴Hundert Gebärende sollen nicht ein einziges Kind sättigen! ³⁵Hundert Bäckerinnen sollen nicht einen einzigen Backofen füllen! Über (steinigen) Erdhöhlen soll der Ährenleser ³⁷(Gerste) auflesen! Kopfkrankheit, Seuche ³⁸Schlaflosigkeit soll aus seinem Lande nicht ferngehalten werden!

Die archäologischen Forschungen in Tall Bi 'A 1980

EVA STROMMENDER

Tall Bi 'a ist der heutige Name eines ausgedehnten Ruinengeländes nahe bei der Stadt Raqqa. Allein seine Größe und Gestalt weisen darauf hin, daß hier am Zusammenfluß von Balich und Euphrat einst eine bedeutende, stark befestigte Stadt gelegen hat. Ihr vermutlicher antiker Name war Tuttul¹. Nach Abschluß der Arbeiten in Habuba Kabira erwarb die Deutsche Orient-Gesellschaft die Grabungskonzession für diesen historisch bekannten Ort. Sie konnte dann mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 30. August bis 5. November 1980 erste Oberflächenuntersuchungen und Probegrabungen vornehmen².

Die Aufgaben der Kampagne waren folgende:

Es sollten Vorinformationen über die Schichten- und Schuttverhältnisse des Ruinengeländes gewonnen und Vorbereitungen getroffen werden für eine folgende längerfristige Forschungstätigkeit durch: 1. Oberflächenuntersuchung, 2. Sondagen, 3. Vermessung. Im folgenden werden diese drei Arbeitsbereiche mit ihren Ergebnissen dargestellt.

1. Oberflächenuntersuchung

Auf dem Konturplan 1 : 2500 wurden die charakteristischen Strukturen mit Buchstaben von A bis T bezeichnet (Abb. 1). Diese Gebiete und die großen wadi, welche die Erhebungen voneinander trennen, wurden wiederholt systematisch und unter verschiedenen Gesichtspunkten begangen. Die Beaubungszonen und die über das Stadtgebiet verstreuten mehr oder minder zahlreichen Raublöcher wurden im Plan markiert und alle auffälligen Befunde, die Hinweise auf Besiedlungsverhältnisse im Altertum geben könnten, notiert. Alle Funde wurden mit der üblichen Methode bearbeitet, die Scherben auf Grund des Profilkataloges von Tall Habuba Kabira ausgewertet. Sämtliche neuen Profile – vorwiegend römische und altbabylonische oder etwas jüngere – wurden gezeichnet, um in den genannten Katalog aufgenommen zu werden.

Es entstanden somit zwei grundsätzlich voneinander unabhängige Dokumentationen, deren Synthese gewisse Aussagen ermöglicht. Diese sind schließlich mit den Ergebnissen der drei großen Testschnitte zu vergleichen.

¹ Das bis zum Beginn der Grabungen Bekannte findet man in MDOG 109 (1977) 5 ff. zusammengestellt.

² Teilnehmer der Kampagne waren: stud. phil. Gunter Amtmann (Archäologe), stud. phil. Suzanne Herbordt (Archäologin), Dipl.-Ing. Jan-Christoph Heusch (Architekt), cand. phil. Kay Kohlmeyer (Archäologe), Anne Le Claire (Restauratorin und Zeichnerin), Ing. grad. Joachim Lesener (Vermesser), Ing. grad. Hubert Ostendorf (Vermesser), Dr. Eva Strommenger (Archäologin, Grabungsleiterin), zeitweise Hani Zaroura (Archäologe). Kommissare der syrischen Antikenverwaltung waren Mahmoud Hereitani und Murhaf.

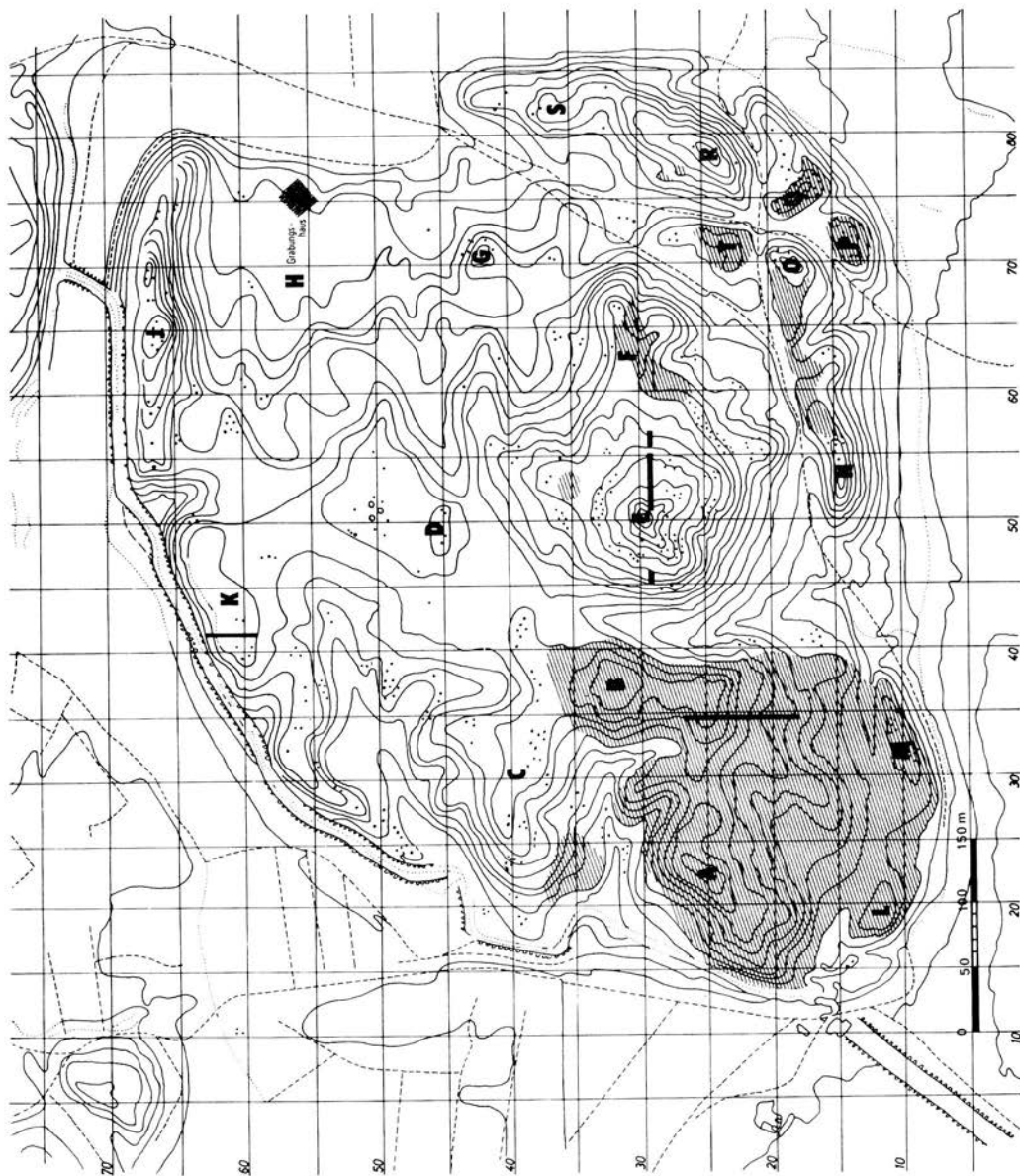


Abb. 1 Höhengichtenplan von Tall B i'ca. Gestrichelt sind geschlossene Beraubungszonen, gepunktet vereinzelte Raublöcher

Die *S t a d t m a u e r* zeichnet sich mit einigen Unterbrechungen noch deutlich im Gelände ab. Nur im Gebiet von H ist sie durch lang anhaltende Einwirkung des Balich auf ihre Flanke völlig verschwunden.

Im Winkel zwischen den alten Flußbetten des Balich und des Euphrat war die Stadtbefestigung anscheinend besonders ausgebaut. Jedenfalls beobachtet man hier vor der Kette länglicher Erhebungen (S – R – O – N) einen ziemlich regelmäßigen Vorsprung: Q mit seinem nordöstlichen Ausläufer und P.

Ein breites und weit in das Stadtinnere führendes wadi trennt Hügel N von M. Dieser steht ebenso wie der folgende Hügel L in enger Verbindung mit den besonders stark beraubten Gebieten A und B. Da diese zudem verhältnismäßig hoch sind, markieren sich die Reste der Stadtmauer in M und L nicht sehr deutlich.

Der Hügel L als Teil der Stadtmauer findet seine Fortsetzung in einer kleinen Erhebung zwischen Garten und Straße. Hier geht die annähernd gerade Euphratmauer in den weiten Bogen der 'Landmauer' über, dessen Verlauf gegenüber dem Gelände A kaum abzugrenzen ist. Ein auffälliges Detail ist hier das weit einschneidende wadi A/B/C, möglicherweise einst ein Hauptzugang zur Stadt. Hügel C endet nämlich im Westen mit einer Art rechteckigem Vorsprung aus feinkiesigem Boden, der von dem neuen, hier entlang führenden Kanal umgangen wurde. Einen ähnlichen Vorsprung erkennt man in Spuren im Nordwesten von A. Wegen des geringen Erhaltungszustandes dieser Formation hat man hier beim Bau des Kanals weniger Rücksicht auf die alte Befestigung genommen und diesen quer durch den Vorsprung gelegt.

Im Norden des nördlichen Vorsprungs schneidet ein zweites wadi tief in die Stadt ein. Im vermutlichen Verlauf der Stadtmauer wird es durch eine hakenförmige Erhebung, den südwestlichen Ausläufer von Hügel K, eingengt. Am Kanalabstich erkennt man auf einer längeren Strecke von hier bis zur Mitte des Hügels K durchgehendes Ziegelmauerwerk, vielleicht den Rest einer Vormauer, die offensichtlich noch hoch ansteht.

Die gesamte 'Landseite' wird von dem oben bereits genannten modernen Bewässerungskanal begleitet, welcher nicht nur am südlichen Vorsprung, sondern an der übrigen Randzone des Ruinenhügels streckenweise erhebliche Beschädigungen verursacht hat. Da sich hier zu Füßen der Stadt eine natürliche Senke befindet, ist die Vermutung nicht ganz abwegig, daß durch sie im Altertum ein (künstlicher?) Flußarm vom Balich in den Euphrat geflossen ist. Die Stadt wäre dann nicht nur mit starken Mauerzügen befestigt gewesen. Gegen Osten, etwa von der Mitte des Hügels K an, tritt am Kanalufer aschehaltiger Wohnschutt mit vielen altbabylonischen Scherben und Lehmziegelmauerchen zutage, Reste einer Bebauung, die sich vom Stadtinneren her an die Vormauer anlehnte.

Der höchsterhaltene Abschnitt im Verlauf der Stadtmauer ist Hügel J. Wie alle anderen ungestörten Partien des Befestigungswerkes ist er scherbenarm und kiesig. Da Spuren römischer Besiedlung nicht zu erkennen sind, könnte man vermuten, daß dieser nördlichste Zug der Mauer besonders stark befestigt war.

Die Haupterhebung des *S t a d t g e b i e t e s* ist der zentral gelegene Hügel E. Raublöcher sind in ihm zwar zahlreich, jedoch zumeist älteren Datums und nicht von größerer Tiefe.

Im Osten schließt sich an E das langgestreckte Plateau F an. Sein östlicher Bereich ist ebenso wie seine Südostflanke mit flachen und einigen tieferen Raublöchern bedeckt. In diesen erkennt man dicht unter der Oberfläche Reste von Lehmziegelmauern mit aschehaltigem Wohnschutt.

Das Gelände D ist verhältnismäßig flach. Es wurde nur wenig beraubt, wobei im Norden ein großer, gut gebauter Ofen zutage kam. Dieser muß für die Raubgräber eine herbe Enttäuschung gewesen sein. An einigen benachbarten Stellen markieren sich ähnliche Anlagen durch zentrale Einsenkungen mit Asche und Schlacke im Umkreis. Sie wurden allenfalls angegraben. Auch der erstgenannte Ofen ist nicht bis zum Boden ausgenommen worden. Die Datierung dieser Industrieanlage ist noch fraglich.

Gelände H hat nur wenige Störungen erfahren, es ist eine sich leicht zum Fluß hin senkende Ebene, kiesig und mit reichen Oberflächenfunden.

Im Süden wird H von dem kleinen, jedoch markanten Hügel G begrenzt. Er ist an seinem steilen Nordosthang durch einige tiefe und einige flachere Raublöcher gestört. In ihrem Aushub liegen viele altbabylonische Scherben. In den Löchern erkennt man Lehmziegelmauern und aschehaltigen Wohnschutt.

Neben dem zentralen Hügel E sind die im Westen gelegenen Erhebungen A, B und C besonders auffällig. A und B haben mehr als alle anderen Regionen von Tall B i'a unter Raubgrabungen gelitten. Ihre Gruben liegen dicht nebeneinander und sind vor allem in A nicht selten sehr groß und tief, gelegentlich mit seitlichen Tunneln, die Hunden, Füchsen und Schlangen Unterschlupf bieten. Backsteine sind in ihnen so zahlreich zutage gekommen, daß die Bewohner der nahen Gehöfte sie zum Haus- und Brunnenbau verwendeten und stets einen ausreichenden Vorrat besitzen.

Das Gelände von Tall B i'a ist unterschiedlich reich an Oberflächenfunden. Am geringsten sind sie auf den sich klar markierenden Stadtmauerzügen S, R, P, K und J, die nur wenige Störungen erfahren haben. Im gesamten Stadtgebiet gibt es verhältnismäßig viele Scherben und Kleinobjekte, insbesondere in den wadi und dort, wo Raubgrabungen sie zumeist aus den altbabylonischen Schichten zutage gefördert haben.

Hinsichtlich der Zeitstellung dieser Funde ergibt sich ein recht klares und eindeutiges Bild. Im gesamten Befestigungs- und Stadtgebiet sind Scherben aus Ur III- bis Altbabylonischer sowie möglicherweise etwas jüngerer Zeit gleichmäßig verteilt und weitaus vorherrschend. Römische Scherben konzentrieren sich auf die obere und mittlere Höhe des Zentralhügels E. Es handelt sich bei ihnen eindeutig um Haushaltskeramik. Im mittleren Bereich sind sie bereits mit Altbabylonischem vermischt. Auch dort, wo sich die Raublöcher konzentrieren, gibt es Römisches (Keramik, Backsteine, Gipsmörtel, Dachziegel). In allen diesen Gebieten scheint es sich vorwiegend um Reste von Gräbern zu handeln, die mit Ziegeln und Dachpfannen gebaut waren. Dort, wo Überbleibsel von Gipsmörtel gefunden wurden (P, O, N, A, E, F, D), darf man auch römische Baureste erwarten.

Die römische Siedlung konzentrierte sich folglich auf den mittleren südlichen Bereich von Tall Bi'a; Bestattungen gab es im gesamten südlichen Gelände. Die Stärke der römischen Schicht ist offensichtlich nicht erheblich, da an allen genannten Stellen – mit Ausnahme der Kuppe von E – ältere Keramik und Kleinfunde in großen Mengen freiliegen und weitaus vorherr-

schen. Nur dort, wo römische Bauten standen, ist ja von vornherein mit einer stärkeren Schicht aus jener Zeit zu rechnen. Gräber bieten ohnehin nur begrenzte Störungen.

Interessant ist ferner die Reichhaltigkeit von Scherben mit Ritzverzierung, die sowohl mit dem Stichel als auch mit dem Kamm angebracht worden ist. Eine Auswahl mit figürlichen Motiven zeigt Abb. 2. Sie soll die Vielfalt der Zeichenstile und -techniken andeuten. Ritzungen sind mit Applikationen kombiniert, wie im Falle des Rinderauges von Abb. 2: 2, oder auch mit Kordeleindrücken (Abb. 2: 1). Schließlich kommen Zeichnungen gemeinsam mit Kammeinritzungen und -einstichen vor (Abb. 2: 6).

Von der frühdynastisch/Akkade-zeitlichen Bebauung in Tall Bi^ca ist nur wenige und verstreute Keramik an die Oberfläche gelangt. Daraus leitet sich die Vermutung her, daß die Ur III- bis altbabylonischen Schichten älteres flächendeckend dicht versiegelt haben.

Weitere, aus dem historischen Rahmen herausfallende Funde sind eine fein retouchierte Pfeilspitze aus Flint (Hügel B), eine Krümmtülle (Gelände H) und ein an der Schauseite eingetiefter Tonstift (beim Gehöft von Hügel L), beide gewiß frühsumerisch, sowie ein möglicherweise aus derselben Zeit stammender Treibhammer (Gelände H). Schlüsse auf eine weit über das vermutete Tuttul zurückreichende Besiedlung von Tall Bi^ca sollte man aus diesen vereinzelt Funden jedoch nicht ziehen.

Größere Steine von Kieselkonglomerat liegen zumeist an der Peripherie, wo sie jedoch anscheinend keine geschlossene Formation bilden. Sie kommen aber auch im Stadtinneren in größeren und kleineren amorphen Blöcken vor. Schon Albright und Dougherty haben sie beobachtet und fotografiert. Sie hielten die Steine für Teile der Stadtmauer³.

2. S o n d a g e n

Angesichts der Größe des Ruinenhügels und der geringen verfügbaren Mittel mußten wir uns auf wenige Sondagen beschränken, die uns auf einige besonders dringliche Fragen Auskunft geben sollten:

1. Der Schnitt durch den prominentesten Hügel (E) der Stadt sollte klären, ob dessen hervorragende Höhe – wie so oft bei derartigen Formationen – eine Folge starker römischer oder jüngerer Bebauung ist, oder ob sie auf ältere Zeiten zurückgeht. Im günstigsten Falle erhofften wir Hinweise auf die Art dieser vorhergegangenen Bauten.
2. Der Schnitt durch das Gelände B sollte vor allem Auskunft über das Maß der Störung durch den römischen Friedhof und seine Berauber geben, darüber hinaus auch Hinweise auf die ältere Besiedlung.
3. An der Stadtmauer erwarteten wir einen direkten Zugang zu vorrömischen Schichten, außerdem Auskünfte über die Baugeschichte des Befestigungssystems und somit einen ersten Einstieg in die Geschichte von Tall Bi^ca.

Der aus Teilstücken bestehende, insgesamt 60 m lange **Schnitt in Hügel E** führt durch den westlichen und östlichen Hang der Kuppe. Da wir von vornherein eine römische Bebauung der höchsten Partien annahmen,

³ Bulletin of the American Schools of Oriental Research 21 (1926) Abb. S. 13.

sparten wir diese weitgehend aus, um möglichst einen Anschluß von den römischen an die älteren Schichten zu gewinnen.

Die Kuppe wird in der Tat von einer römischen Bebauung bedeckt, deren Spuren im obersten Teil des Schnittes (bei 29/51) noch einen Meter hoch erhalten sind. Dies würde im höchsten Kuppenbereich auf kleiner Fläche eine maximale Höhe von 3 m ergeben. Es markieren sich zwei stark gestörte römische Niveaus mit Resten von Backsteinen und Dachziegeln. Hinweise auf die Art und Funktion der Bauten sind im Schnitt nicht vorhanden, Scherbenfunde von Haushaltskeramik daher besonders zu beachten. Dazu kommen drei durch Stratigraphie und Beigaben datierte Gräber; in einem beraubten Grab lag noch eine Goldperle.

Am Ost- und Westhang laufen die römischen Schichten im Bereich des Schnittes aus. Unter ihnen gab es in 29/52 und 29/53 in Altbabylonischer und vielleicht etwas jüngerer Zeit eine Art Industrieanlage mit großen Öfen, die eine Anhäufung starker Ascheschichten verursachte. Diese legen sich über eine vorausgegangene Bebauung, von der ein Küchenraum mit Herdstelle (Grenze 29/53. 54), Reibstein, Lochstein, Getreideresten und großen Vorratsgefäßen angeschnitten wurde. Die Ascheschichten ziehen sich mit Gewißheit in den nicht geöffneten Abschnitt 29/55, von wo sie über einen Steilabfall nach Osten geschüttet worden sind. Hier im Osten schnitten wir in 29/56 die Asche-Sandablagerungen auf kleiner Fläche in die Tiefe gehend. Sie zeigen eine regelmäßige Schichtung mit stets gleichbleibend steil abfallendem Winkel und enden erst bei 52,75 m, d. i. 8,00 m unter der Oberkante über einer harten braunen Nutzungsschicht. Die obersten Ascheschichten laufen an der Oberfläche aus und werden von aschehaltigem Erosionsschutt mit geringerem Gefälle bedeckt. Gußpfannen weisen auf Metallverarbeitung hin; es gibt aber auch Fehlbrände von Keramik und eine halbe Model zur Herstellung von Terrakottareliefs.

Die Situation der Schuttverhältnisse zeigt, daß in Hügel E eine noch hoch erhaltene Bebauung – möglicherweise in mehreren Schichten – erhalten ist, die einen solchen abrupten Steilabfall verursachte. Die Höhe des Hügels E ist also nicht eine Folge römischer Zeit, sondern durch bedeutende Bauten der altorientalischen Stadtanlage geprägt. Von ihr fanden wir bisher nur einige Mauern.

Der 90 m lange Schnitt durch Hügel B führt durch den Südhang, ohne die nördliche Kuppe und das südliche wadi mit einzubeziehen. Wir wollten damit von vornherein sicherstellen, daß wir sowohl Reste aus Römischer wie Altbabylonischer Zeit in ausreichendem Maße erreichen würden, um das Verhältnis beider Bebauungsphasen zueinander zu klären.

Die römische Benutzung besteht aus einem Friedhof, der in zwei übereinander liegenden Schichten dicht belegt ist. Die jüngere Phase ist annähernd N-S orientiert und durchschlägt oft ältere Gräber mit einer NW/SO-Ausrichtung. Folgende Typen konnten wir beobachten: 1. Erdgräber in Holzsärgen mit eisernen Nägeln ohne Beigaben, 2. schräg eingetiefte Gruben mit seitlicher Lehmziegelmauer oder seitlich hochkant gestellten Lehmziegeln und Ziegelabdeckung, 3. senkrechte Schächte mit seitlicher Grabkammer, deren Eingang durch einen Backstein geschlossen war. Beigaben fanden wir nur wenige, zumeist in Raublöchern die Reste der Plünderung: eine Achatperle,

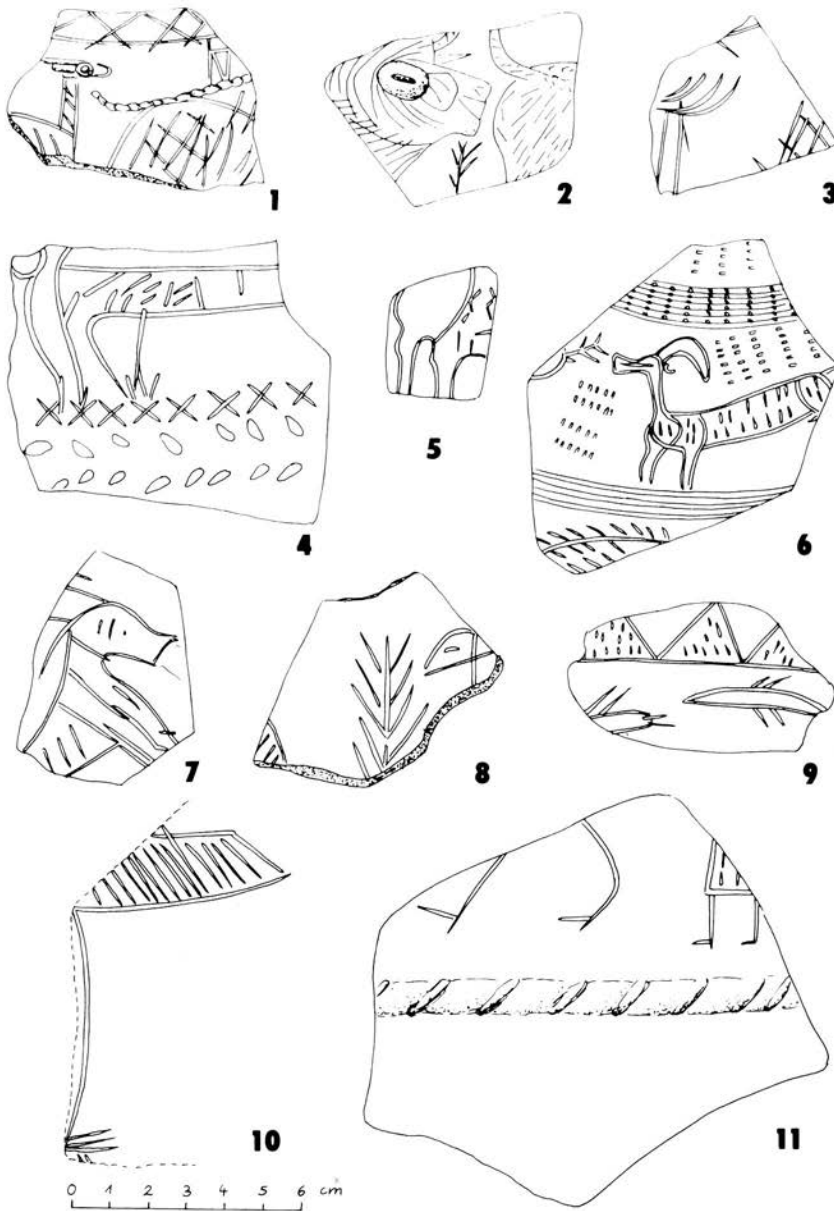


Abb. 2 Ritzverzierte Tongefäßscherben

Teile von Glasgefäßen und schließlich Ohringe aus Bronze. Eine größere Zahl der Bestattungen war ungestört und von vornherein ohne Beigaben. Die genaue Zeitstellung des Friedhofes ist noch zu ermitteln. Die Grabformen weisen nach Auskunft von Wanda Wolska auf das 3./4. Jahrhundert n. Chr. Dieselbe Periode vermutet Adnan Bounni auf Grund der Keramik.

Der Friedhof schneidet ein in die ältere Besiedlung, die insbesondere im flacheren südlichen Bereich dicht unter der Oberfläche zutage kommt. Es handelt sich anscheinend um eine großzügige Wohnbebauung, deren Mauern – sofern sie ungestört blieben – hoch erhalten sind. Ihr Typus ist bei der Enge des Schnittes nicht zu ermitteln. In zwei Fällen wurden Niveau-Unterschiede durch Treppen aus gebrannten Ziegeln überwunden. Zwei der Häuser sind offensichtlich ausgebrannt.

Auch unter dem Aspekt, daß vermutlich im wadi A/B/C ein wichtiges Stadttor gelegen hat (s. oben S. 25), und auf Grund der reichen Oberflächenfunde darf man erwarten, daß das Gelände von Hügel B eins der prominentesten in Tall Bi'a gewesen ist.

Der **S t a d t m a u e r s c h n i t t** (Abb. 3) führt 1,50 m östlich der Nord-Süd-Achse durch Hügel K. Dabei konnten wir einen Teil der Baugeschichte ermitteln.

Die 4,70 m breite Hauptmauer kam etwa 1,00 m unter dem höchsten Teil des Hügels K zutage. Sie ist aus Lehmziegeln, vorwiegend vom Format 42 x 42 x 9/10 cm und entsprechenden Halbformaten errichtet. Im Westen

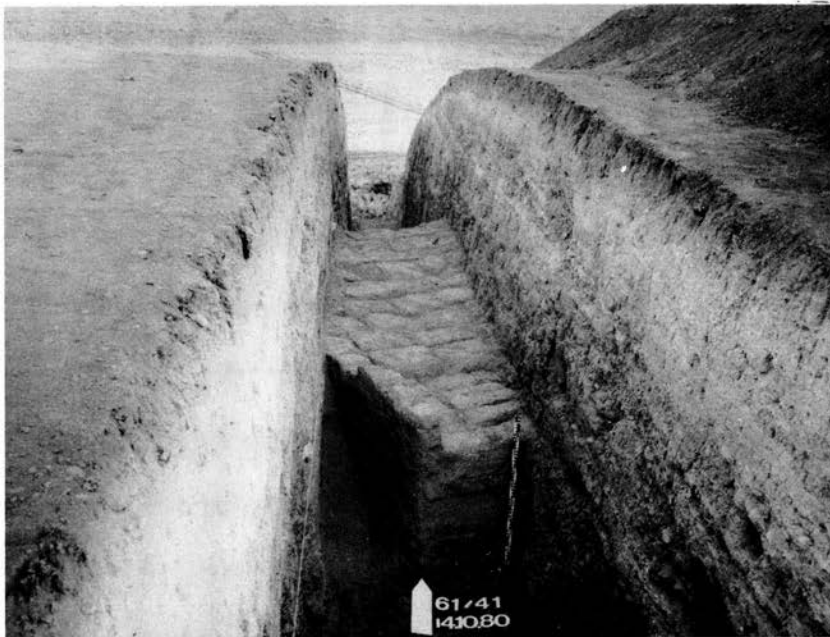


Abb. 3 Stadtmauer, Blick vom Stadttinnern

des Schnittbereiches hat sie einen Durchgang, der nicht besonders ausgestattet ist und wohl eine interne Funktion besaß, gewiß aber kein Tor zur Stadt war. Näheres läßt sich erst bei einer Erweiterung der Grabungsfläche ermitteln.

Die Unterkante der Mauer haben wir nicht erreicht. Daher bleibt ungeklärt, ob die älteste ergrabene Phase ihre tatsächlich erste Anlage ist. Der Verputz dieser Mauer ① ist gut erhalten. Gegen sie wurde dann sowohl innen wie außen eine bis zu 1,00 m hoch ermittelte Schüttung aus groberen und feineren Flußlehmstücken aufgeworfen. Dies war die Vorbereitung eines Neubaus ② auf dem alten Grundriß, unmittelbar über den abrazierten Ziegeln der Mauer ①.

Sehr bald danach errichtete man an ihrer Außenfront eine 1,90 bis 2,00 m starke Lehmziegelschale. Sie steht auf einer dünnen Ausgleichsschicht mit schwacher Wehsandablagerung am Fuß der Mauer ②.

Diese Mauerschale ③ erlitt senkrechte Verwerfungen und stürzte schließlich nach außen um. Besteht die Schale, soweit sie in situ erhalten ist, aus hellbraunen häcksel- oder kieshaltigen Lehmziegeln, so sind die Ziegel des Versturzes im äußersten Norden, die von den höheren Partien der Mauer stammen, aus hellgrauem Flußlehm. Man darf also annehmen, daß der Mauerbau in der feuchten Jahreszeit mit Material aus der unmittelbaren Nachbarschaft begonnen, im Sommer dann mit Flußlehm fortgesetzt und vielleicht beendet worden ist.

Ehe die Schalenmauer umstürzte, hatten sich in ihrem Vorfeld zahlreiche Niveaus aufgebaut, die auf eine längere Existenz der verstärkten Befestigung ②/③ schließen lassen. Während ihrer Nutzung wurden im Norden zwei Bestattungen von Erwachsenen vorgenommen, eine doppelte ohne Beigaben und eine einfache mit drei Gefäßen einer offensichtlich 'billigen' Ware.

Nördlich der vermutlichen Stützmauer fällt das Gelände stärker ab. Hier sammelte sich vor dem Zusammenbruch der Schalenmauer ③ viel Haushaltschutt mit Asche, Knochen, Scherben und Lehmziegeln. Diese schwarze Schicht tritt in östlicher Richtung am abgegrabenen Kanalufer überall zutage, wogegen im Westen auf einer längeren Strecke anscheinend Reste einer Vormauer erhalten blieben, an welche sich der aschehaltige Schutt wohl von innen her anlehnte (s. oben S. 25). Dieser erhielt später eine partielle Abdeckung aus grünlichgrauem bröckligen Flußlehm, auf der sich dann weitere Niveaus aufbauten, ehe die Mauerschale ③ umstürzte.

Im Süden lehnt sich gegen Mauer ① derselbe bröselige geschüttete Lehm. Die Tür ist vorher mit einem feineren, kieshaltigen Material gefüllt worden. An die Mauer ② stoßen hier Nutzungsschichten mit Feuerstellen.

Möglicherweise gleichzeitig mit der Schalenmauer ③ wurde im Süden eine ganz gleich orientierte Lehmziegelanlage errichtet. Sie steht ebenso wie jene mit einer Ausgleichsschicht auf der rötlichen Lehmschüttung. Es mag sein, daß dieser Bau, der offensichtlich auch Räume enthielt, zur Bildung des verhältnismäßig ebenen, breiten Plateaus an diesem Abschnitt von Hügel K geführt hat.

Stadteinwärts steht diese Anlage nicht auf der Schüttung, sondern auf dem Lehmziegelversturzt einer älteren Schicht. Hier laufen Niveaus mit lockerem aschehaltigen Schutt gegen sie, keine festen Fußböden. Es ist daher anzunehmen, daß es sich um einen lange Zeit offenen Freiraum handelt.

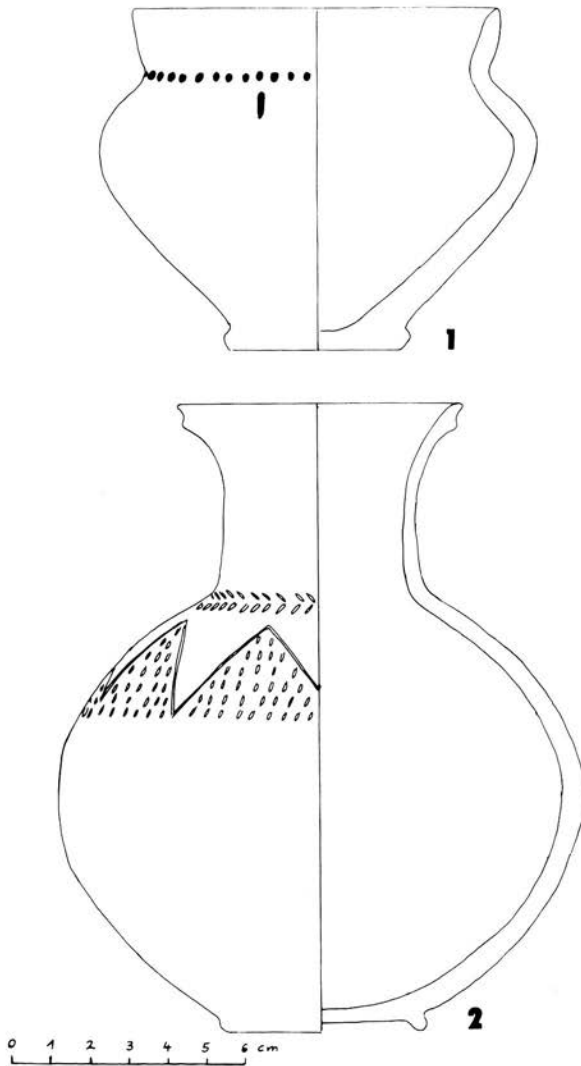


Abb. 4 Bemaltes und ritzverziertes Tongefäß

In den verfallenen oberen Schutt der Hauptmauer ② wurden zwei Kindergräber eingetieft, also in einer Zeit, als jene bereits außer Gebrauch war. Beiden Gräbern sind jeweils drei einfache Gefäße mitgegeben, die denen aus

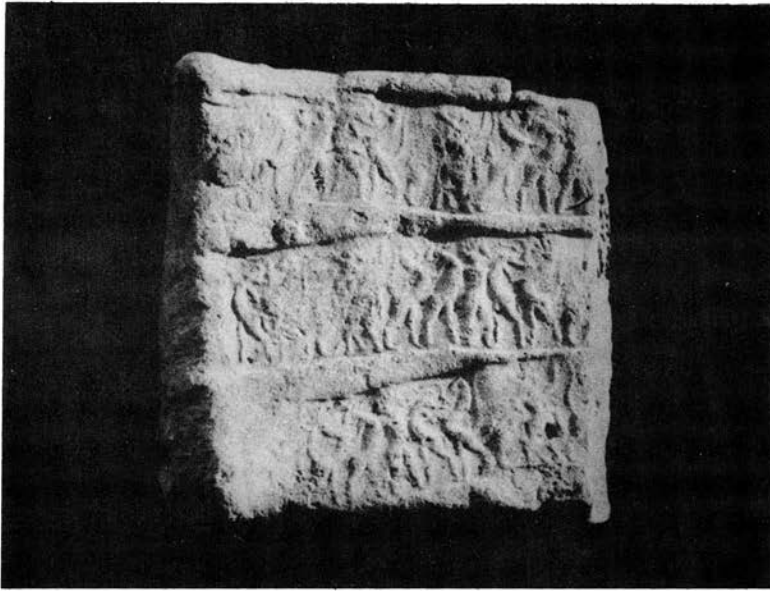


Abb. 5 Gesiegelte Terrakottaplatte

dem Grab nördlich der Schalenmauer ähneln und nicht wesentlich jünger sein können.

Überall dort, wo wir ungestörte ältere Nutzungsniveaus erreichten, waren diese reich an Kleinfunden im originalen Zusammenhang. Dabei ergibt sich – trotz der geringen Fläche – nicht nur ein breites Repertoire an Keramik, sondern auch mancherlei zugehöriges Inventar.

Unter der altbabylonischen Keramik gibt es auffallend zahlreiche Gefäße mit feinem und mannigfaltigem Kammdekor. Dazu kamen aus den Sondagen Scherben mit der erwähnten Ritzverzierung (s. oben S. 27; Abb. 4: 2), zudem einige bemalte Fragmente, von denen ein Exemplar enge Parallelen, z. B. im Sinkaschid-Palast zu Uruk, besitzt. Die Keramik der obersten altorientalischen Niveaus bedarf noch eines eingehenderen Studiums hinsichtlich ihrer genaueren Zeitstellung. Alle neuen Profile wurden gezeichnet, so daß der vorliegende Keramik-Katalog von Tall Habuba Kabira vor allem durch die Typen der jüngeren Schichten und Römisches erweitert wird.

Interessant ist ferner eine Terrakottaform aus dem Ofenschutt in Hügel E: sehr fein modellierte Beine einer großen Frauenfigur sowie eine merkwürdige Terrakottaplatte mit dreifacher Abrollung eines spätfürdynamischen Siegels (Figurenband) aus Hügel B (Abb. 5). Zahlreich sind die menschen- und tiergestaltigen Terrakottafiguren (Abb. 6).

Beim Nachpräparieren in 29/52 (Hügel E) im Schutt der oben S. 28 erwähnten Ofenanlagen fanden wir ein kleines Tongefäß mit einer gesiegelten Tontafel. Das Siegel zeigt eine mehrfigurige Szene mit Stehenden und Sit-

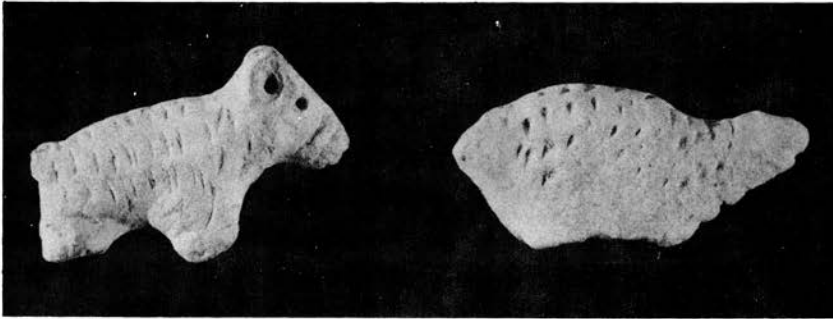


Abb. 6 Terrakottatiere (rechts Schildkröte)

zenden und einer Mondsichel. Es scheint sich nicht um eine einfache Einführungsszene im Ur III- oder Altbabylonischen Stil zu handeln, denn eine der stehenden Figuren trägt ein Bügelgefäß wie es in diesem Zusammenhang nicht belegt ist. Die Tontafel ist in keinem sehr guten Erhaltungszustand und noch nicht gelesen.

3. Beobachtungen in der Umgebung

Die starke Arbeitsbelastung des kleinen Mitarbeiterstabes hinderte uns an einer weiträumigen Untersuchung der Umgebung von Tall Bi'ā. In unmittelbarer Nachbarschaft gibt es große islamische Ruinen und einen römischen Friedhof auf dem Flußschotter der gegenüberliegenden Talseite im Norden der Stadt. Er war ein beliebtes Arbeitsfeld der Raubgräber und ist daher mit trichterförmigen Löchern dicht bedeckt.

Eine kleine Erhebung auf derselben Talseite im Nordwesten des Ruinenhügels war wohl – nach Aussage der Scherben – in Altbabylonischer Zeit besiedelt.

Interessant ist ferner ein rechteckiges, vermutlich römisches Kastell, das sich im Gelände südöstlich von Tall Bi'ā noch deutlich markiert. Wie dieses liegt es am linken Ufer des Euphrat.

4. Schlußbemerkung

Die Forschungen in Tall Bi'ā haben gezeigt, daß diese Ruine tatsächlich bedeutende Funde aus jener Zeit erbringen wird, die wir auf Grund unserer ersten Begehungen und auf Grund der Identifizierung mit Tuttul zu erwarten hätten (spätfrühdynastisch bis altbabylonisch und etwas jünger, möglicherweise auch einiges Ältere). Ferner konnten wir feststellen, daß die Hinterlassenschaften der römischen Periode das Erreichen der älteren Schichten nur stellenweise und dann nicht schwerwiegend behindern. Die älteren Schichten sind überall gut erhalten. Sie sind reich an interessanten Kleinfunden. Eine Tontafel läßt weitere Urkunden erwarten.

Aḥmad al-Ḥattū 1979/80

Vorläufiger Bericht über die von der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln des Kulturhilfefonds des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland und des iraqischen Antikendienstes in Tall Aḥmad al-Ḥattū (Iraq) unternommenen Ausgrabungen

DIETRICH SÜRENHAGEN

EINLEITUNG

Im Herbst 1978 war der Deutschen Orient-Gesellschaft erstmals Gelegenheit gegeben worden, sich an den internationalen Rettungsgrabungen im Hamrin-Becken, ca. 160 km nordöstlich von Baghdad und unmittelbar westlich des Diyala, zu beteiligen. Die Untersuchungen galten drei benachbarten Ruinenplätzen des ausgehenden 4. Jtsd. v. Chr., die unter dem Oberbegriff "Tall Aḥmad al-Ḥattū" bereits in der Literatur kurze Erwähnung gefunden hatten¹. Über Verlauf und Ergebnisse dieser von siedlungsarchäologischen Fragestellungen bestimmten Kampagne wurde 1979 berichtet².

Die Resultate waren, was Zeitstellung, kulturelle Zuordnung und Funktionsbestimmung der drei Ruinen betrifft, eindeutig, so daß man sich notfall mit dieser einen Kampagne hätte zufriedengeben können. Insbesondere war die gesicherte Erkenntnis, daß die Hügel A und B eine primär landwirtschaftlich orientierte dorfähnliche Siedlung der Frühdynastisch I-Zeit mit dazugehörigem Friedhof beinhalten, während sich in Hügel C eine Töpfereianlage der Späten Uruk-Zeit verbarg, von großem Wert.

Zugleich jedoch wurde das Interesse an weiterreichenden Ergebnissen geweckt. Wie die Sondagen im Hügel A zeigten, sind die Frühdynastischen Siedlungsreste durch rezente Gruben weitgehend zerstört worden, so daß die Aufdeckung vollständiger Siedlungsstrukturen durch Flächengrabungen nicht mehr in Betracht gezogen werden konnte. Anders verhielt es sich mit dem dazugehörigen Friedhof (Hügel B), der offensichtlich keine jüngeren Störungen aufwies. Hier schien die Möglichkeit gegeben, durch vollständige Ausgrabungen und unter Heranziehung statistischer Methoden im physisch-anthropologischen Bereich, sozusagen auf Umwegen, doch noch zu einer genauen Bestimmung von Bevölkerungsdichte und Zeitdauer der Siedlung zu gelangen, ganz abgesehen von wertvollen Aufschlüssen über Bestattungsbräuche der Frühdynastisch I-Zeit zumindest im Hamrin-Becken. Eine weiterreichende Untersuchung des Spät-Uruk-zeitlichen Hügels C schien ebenfalls geboten, da über die Ausmaße der zum Töpferofen gehörigen Auswurfgrube nichts Definitives bekannt war.

¹ B. Abu al-Soof, *Sumer* 23 (1967) 210 f.; ders., *Iraq* 30 (1968) 74 ff.

² MDOG 111 (1979) 35 ff. mit Beilage 1.

Schließlich schien eine weitere Ruine untersuchenswert, die sich unmittelbar neben dem Dorf Ğumailāh befindet. Es handelt sich um den Tall Ğuzai-fāh, einen flachen Hügel, auf dessen Oberfläche sich Scherben der Halaf-, Ubaid-, Spät-Uruk-, Frühdynastisch I- und Sasanidenzeit anfinden. Hier schien sich die Möglichkeit abzuzeichnen, eine verbindliche Stratigraphie für das nordwestliche Hamrin-Becken gewinnen zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten stellten Vorstand und Beirat der Deutschen Orient-Gesellschaft einen Antrag auf Finanzierung einer weiteren Grabungskampagne im Jahre 1979, dem im Sommer desselben Jahres vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland entsprochen wurde, nicht zuletzt aufgrund der Befürwortung durch den damaligen Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Herrn Prof. Dr. W. Krämer.

Dem Auswärtigen Amt, namentlich Herrn Dr. Kullack-Ublick, sei an dieser Stelle herzlich für diese Unterstützung gedankt. Ebenso gilt der Dank der Expedition dem Vorstand und Beirat der DOG, ohne deren tatkräftige Förderung eine Fortsetzung unserer Untersuchungen wohl kaum möglich gewesen wäre.

Daß die außergewöhnlich großzügigen Grabungsbedingungen von 1978 auch während der darauffolgenden Kampagne galten, verdanken wir der State Organization of Antiquities and Heritage of Iraq unter ihrem Präsidenten Dr. M. S. Damerji. Für die bedeutende finanzielle Förderung des Projekts, vor allem die Zahlung der Arbeiterlöhne, die Beschaffung von Arbeitsgerät und Lagereinrichtung, sowie die unermüdliche Unterstützung der Expedition in den zahlreichen Dingen des Grabungsalltags, werden wir den iraqischen Kollegen stets in Dankbarkeit verbunden bleiben. Insbesondere haben uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden: Dr. B. Abu Soof, Leiter des Hamrin-Projekts, Sd. F. Madhloom, Leiter des Hamrin Office in Jallowla, Sd. Abd al-Qadr Tekriti, Direktor des Iraq Museum Baghdad, Sd. M. Mizir, Directorate General Baghdad, sowie unsere iraqischen Grabungskollegen Sd. Abdul Razzak Aboudi, Sd. Abdul Ĥādi Hassan und Sd. Majid al-Hadithi. Ihnen allen gilt unser Dank.

Das Deutsche Archäologische Institut, Abt. Baghdad, wurde uns zu einem zweiten Zuhause. Herrn Direktor Dr. R. M. Boehmer sind wir für seine lebenswürdige Gastfreundschaft und sein tatkräftiges Eintreten für zahlreiche Belange der Expedition in ganz besonderem Maße verpflichtet. In dankbarer Erinnerung wird uns Herr Dr. G. Jacobi bleiben, dessen tragischer Tod am 30. 9. 1979 uns zutiefst erschütterte.

Zu kollegialen Begegnungen im Grabungsgebiet ergaben sich zahlreiche Gelegenheiten. Besonders enge Kontakte bestanden zur Abka'a-Expedition der Universität München unter der Leitung von Prof. Dr. B. Hrouda und Dr. L. Trümpelmann, sowie zur französischen Expedition in Kheit Qasim unter Leitung von J. D. Forest.

GRABUNGSVERLAUF

Am 2. 9. 1979 traf die Expedition in der Ortschaft Ğumailāh ein, wo ihr ein Gehöft von der State Organization zur Verfügung gestellt wurde. Die Arbeiten vor Ort dauerten vom 6. 9. bis 6. 12. 1979. Durchschnittlich stan-

den uns 25 Grabungsarbeiter zur Verfügung, größtenteils aus Ğumailāh. Mitglieder der Expedition waren T. Eickhoff M.A. (Archäologe), U. Franke M.A. (Archäologin), Ing. grad. B. Götting (Architekt), Dipl.-Ing. I. Hahnel (Architektin), cand. phil. A. Nestler (Prähistorikerin), Ing.-grad. D. Schäfermeier (Geodät), I. Strüben (Fotografen), Dr. D. Sürenhagen (Archäologe und Expeditionsleiter), stud. ing. R.-A. Weber (Architekt) und U. Wittwer (Anthropologin).

Nach dreimonatiger Unterbrechung wurden die Grabungsarbeiten zwischen dem 8. 3. und 17. 4. 1980 zum Abschluß gebracht. Unser Ziel war die vollständige Freilegung des Hügels B. Wir verfügten durchschnittlich über 23 Grabungsarbeiter. Die Arbeitsgruppe bestand diesmal aus T. Bergfelder (Anthropologe), T. Eickhoff M.A. (Archäologe), Dipl.-Ing. E. Schneiders (Architektin), Dr. D. Sürenhagen (Archäologe und Expeditionsleiter) und U. Wittwer (Anthropologin).

GRABUNGSKONZEPT

Neben der flächenmäßigen Untersuchung des Frühdynastisch I-zeitlichen Friedhofs von Tall Aḥmad al-Ḥattū sollte ursprünglich die schichtenmäßige Untersuchung des Tall Ḥuzaiḥ bei Ğumailāh auf größerer Fläche im Mittelpunkt stehen. Dieses Konzept mußte kurz nach Beginn der Herbstkampagne 1979 geändert werden, da der iraqische Antikendienst eine Testgrabung in der letztgenannten Ruine für angemessen hielt. Somit galten unsere Anstrengungen hauptsächlich der vollständigen Freilegung des Friedhofes. Wie sich im Verlauf der Grabung herausstellen sollte, wäre das ursprünglich geplante Grabungsprogramm zeitlich und personell wohl nicht realisierbar gewesen.

ERGEBNISSE

1. Aḥmad al-Ḥattū, Hügel B

Die Grabungen im Herbst 1979 und im Frühjahr 1980 erbrachten eine Fülle zuvor nicht vermuteter Ergebnisse: Auf einer Fläche von 2600 m² wurden insgesamt 48 Lehmziegelgrüfte mit 59 Kammern ganz oder teilweise freigelegt und untersucht. Der Friedhof erwies sich damit als eine Nekropole. (Beilage 1).

Nach den Ergebnissen der Kampagne 1978 hatten wir mit dieser Möglichkeit nicht gerechnet, da trotz sorgfältiger Untersuchung Lehmziegelmauern im Schnittbereich nicht erfaßt wurden. Daß dort ursprünglich Gruftmauern vorhanden gewesen sein müssen, geht jetzt eindeutig aus den Befunden nördlich und südlich des Schnittes hervor. Hier legten wir u. a. die ummauerte NO-Ecke eines Grabes mit vier Bestattungen³ frei.

³ MDOG 111 (1979) 47.

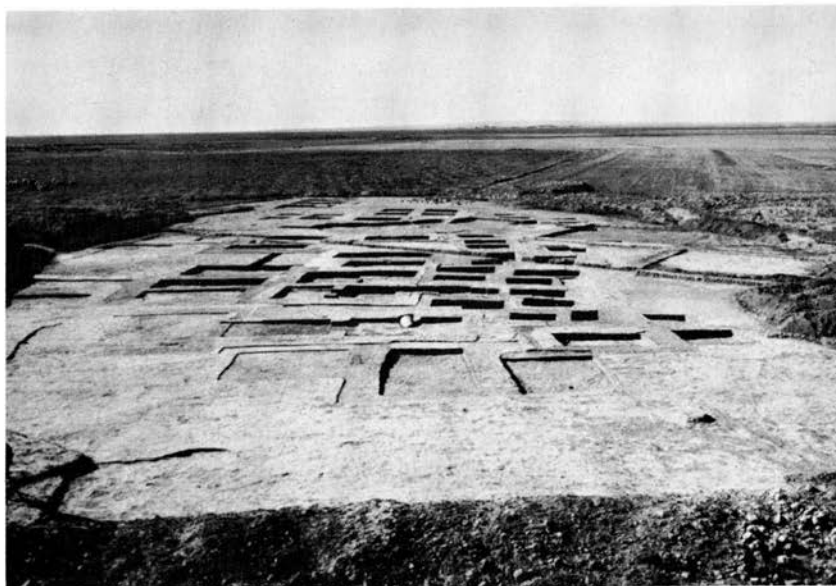


Abb. 1 Hügel B. Blick von Süden auf die Nekropole

Es darf als sicher gelten, daß die Nekropole innerhalb des geöffneten Plenums vollständig erfaßt wurde. Dies ergibt sich aus der topographischen Situation. Bereits 1978 wurde nach Eintiefung des Suchschnittes durch den Hügel B deutlich, daß es sich hier ursprünglich um eine eingeschwemmte oblonge Lehmbank von durchschnittlich 0,4 m Mächtigkeit handelte, die östlich und westlich von einem kleinen wāʿdi umflossen wurde. Sie gründet unmittelbar auf dem interglazialen Kiesband, welches sich unter dem gesamten Ebenenbereich der näheren Umgebung hinzieht. Das Vorkommen von Lehm in unmittelbarer Nähe der Siedlung dürfte wohl für die Standortwahl der Nekropole ausschlaggebend gewesen sein, denn nur hier war es ohne großen Aufwand möglich, Baugruben einzutiefen und zugleich geeignetes Lehmziegelmaterial zu gewinnen. Daher verlaufen die Grenzen der Nekropole überall dort, wo der Kies an die Oberfläche tritt. In den äußersten Randbereichen des Südwestens und Südens kam es vereinzelt zu Erosionen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß hierdurch einige wenige Gräfte gänzlich verschwunden sind. Deren Anzahl dürfte jedoch gegenüber dem erfaßten Bestand kaum ins Gewicht fallen.

Die überwiegende Anzahl der Gräfte ist einkammrig. Gräfte dieser Art wurden zu parallelen, nordsüdlich verlaufenden Reihen zusammengefaßt, sind also in agglutinierender Bauweise errichtet worden. Von diesem Bautypus unterscheiden sich zwei vierkammrige, eine doppelkammrige und eine einkammrige Gruft im Nordwestteil der Nekropole, sowie eine einkammrige



Abb. 2 Hügel B. Einzelgruft mit zwei Kammern im Nordwesten der Nekropole. Blick von Süden

Gruft und ein T-förmiges Gebäude im Südteil in auffälliger Weise. Sie stellen einen Einzelhaustyp dar. Zudem ist der Größenunterschied zwischen den Mehrkammergrüften und den meisten agglutinierenden Einzelkammergrüften augenfällig (Abb. 1 - 3).

Sämtliche Grüfte wurden aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtet. Die Ziegel sind in keinem Falle gemagert, was ihre Identifizierung außerordentlich erschwerte. Sie sind von gleicher Beschaffenheit wie das umgebende Erdreich. Die Formate betragen $36/37 \times 17 \times 8/9$ cm und $32 \times 17 \times 8$ cm. Zur Errichtung einer Gruft oder Gruftreihe wurden Baugruben bis zu vier Ziegellagen tief eingetieft. Die Grubensohlen befinden sich unmittelbar über dem interglazialen Kiesband⁴, welches, wohl aufgrund seiner Festigkeit, eine natürliche untere Begrenzung darstellte. Die vom Untergrund kaum unterscheidbare, da nicht ständig begangene alte Oberfläche wurde nur an einigen Stellen erfaßt. Sie befindet sich durchschnittlich 0,3 m unter der heutigen Hügeloberfläche.

Vorrangig diente wohl der Aushub der Baugruben zur Herstellung der benötigten Ziegel. Eine zusätzliche Ziegelgrube befindet sich im nördlichen Drittel der Nekropole; sie mißt ca. 10×20 m, bei einer durchschnittlichen Tiefe von 0,4 m. Daß diese Grube erst im Verlauf der Friedhofsnutzung ent-

⁴ MDOG 111 (1979) 39.

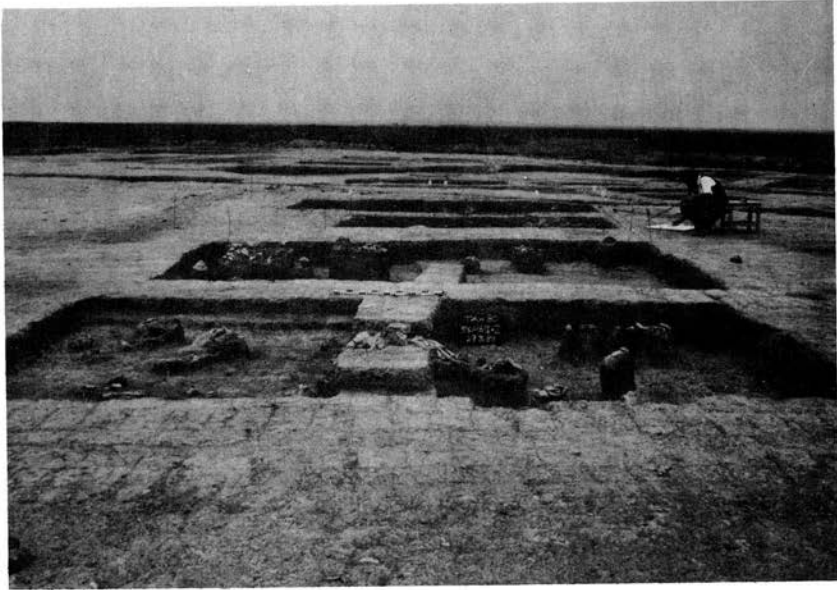


Abb. 3 Hügel B. Gruftreihe im Südteil der Nekropole



Abb. 4 Hügel B. Kammer der jüngsten Gruftreihe

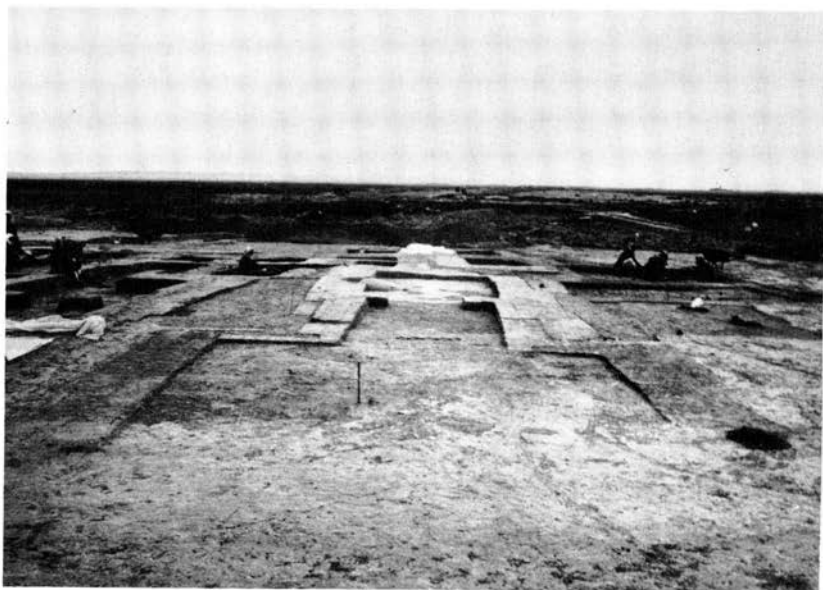


Abb. 5 Hügel B. T-förmiges Gebäude im Süden der Nekropole

stand, wird deutlich durch die Tatsache, daß sie zwei Gruftecken im Nordwesten und Südosten leicht schneidet. In die später zugeschwemmte Grube hineingebaute Gräfte machen deutlich, daß auch nach der Nutzung der Ziegelgrube noch Bautätigkeit in der Nekropole herrschte.

Die einst zweifellos vorhandenen oberirdischen Gruftepartien sind heute nicht mehr erhalten, bedingt durch Erosionen und rezente Bodenkultivierung des Hügels. In zahlreichen Fällen reichten die Pflugspuren noch unter die alte Oberfläche der Nekropole. Dadurch sind uns auch weitestgehend die Möglichkeiten genommen, Aussagen über freistehendes Mauerwerk, Dachkonstruktionen und Art der einst gewiß vorhandenen Grufteingänge zu treffen. In einem Falle deutete der Fund von Schilfmattenresten und häckselgemalgertem Stampflehm (ṭīn) über den Skelettresten in einer Gruftekammer auf eine Flachdachkonstruktion hin. Dies muß jedoch nicht für die gesamte Nekropole als verbindlich angesehen werden.

Über eine zeitliche Gliederung einzelner Bauabschnitte kann z. Z. noch nichts Endgültiges gesagt werden. Recht eindeutig ist die Situation im Südteil der Nekropole. Hier stellt die östlichste Reihe, bestehend aus zwei Gruftekammern, das Jüngste dar (Abb. 4). Sie lehnt sich an eine große einkammrige Einzelgruft und eine NW verlaufende, abgewinkelte Friedhofsmauer. Letztere ist wiederum älter als die dahinterliegenden zwei Gruftreihen, deren westliche an eine Kette großräumiger Gräfte anschlägt. Diese Kette, eventuell zeitgleich mit den westlich davon liegenden Gräften, stellt den ältesten Bauabschnitt innerhalb der Gruftreihen dar. Die zeitliche Stellung des



Abb. 6 Hügel B. Einzelgruft mit 12 Schädeln. Die dazugehörigen Skelette sind unvollständig

T-förmigen Gebäudes und der Einzelgruft im Süden ist noch unklar. Für den Nordteil wurde die Abfolge: Einzelgruft – Ziegelgrube – später eingetieft Gräfte, bereits begründet. Die zeitliche Stellung der zwei- und vierkammrigen Gräfte konnte noch nicht mit Sicherheit festgelegt werden.

Die Interpretation der einzelnen Bauten aufgrund ihrer Inventare bereitet nur in einem Falle Schwierigkeiten. Es handelt sich um das bereits erwähnte Gebäude mit T-förmigem Grundriß (Abb. 5). An zwei hintereinander liegende Langräume im Osten schließt sich ein nahezu quadratischer Kopfbau im Westen an. Sämtliche Räume sind durch breite Durchgänge miteinander verbunden. Die östlichste Kammer enthielt zumindest eine menschliche Bestattung sowie Beigaben, bestehend aus bemalter Keramik und Tierknochen. Der Fußboden der mittleren Kammer war mit Asche, Tierknochen und Gefäßscherben bedeckt, während sich im quadratischen Kopfbau auf einem auffällig sauberem Lehmestrich vereinzelt Anhäufungen von Tierknochen und zerbrochenen Gefäßen befanden. Menschliche Knochen wurden nicht festgestellt. Die Interpretation dieses Befundes ist allein schon deshalb problematisch, weil Frühdynastisch I-zeitliche Parallelen bisher nicht bekannt sind. Wenn es sich um eine Gruft handeln sollte, wofür die Bestattung in der östlichsten Kammer sowie die Tatsache, daß die Räume eingetieft sind, sprechen, dann könnte es durchaus die Begräbnisstätte einer oder mehrerer höhergestellter Persönlichkeiten gewesen sein. Andererseits ist auch eine zeremonielle Nutzung nicht auszuschließen. Eine Entscheidung zugunsten der einen oder der anderen Möglichkeit läßt sich z. Z. nicht treffen.



Abb. 7 Hügel B. Intakte Einzelbestattung



Abb. 8 Hügel B. Nordkammer der Einzelgruft im Nordwesten der Nekropole. Jüngste Bestattung mit Beigaben



Abb. 9 Hügel B. Gefäß der "Frühen Scharlachware" mit figürlicher Körperbemalung



Abb. 10 Hügel B. Gefäß der "Frühen Scharlachware" mit geometrischer Bemalung



Abb. 11 Hügel B. Tüllenflasche mit pseudo-reserved slip und plastischer, gekerbter Schulterleiste



Abb. 12 Hügel B. Miniaturgefäß aus Alabaster

In allen übrigen Fällen konnte kein Zweifel daran bestehen, daß es sich um Grabbauten handelt. Die Anzahl der in den einzelnen Kammern beige-setzten Individuen schwankt erheblich, zwischen einem und zwölf (Abb. 6,7). Die Toten wurden samt ihren Beigaben auf den Gruftböden niedergelegt. Fanden Mehrfachbestattungen statt – und dies war in den Einzelgrüften und der ältesten Gruftkette die Regel –, so blieb lediglich die zuletzt vorgenommene Beisetzung in ihrer ursprünglichen Position erhalten, da die älteren Skelette mitsamt ihren Beigaben zuvor beiseite geschoben worden waren. Ein aufschlußreiches Beispiel für solche Praktiken stellt der Befund in der großen zweikammrigen Einzelgruft im Nordwesten der Nekropole dar, deren beiden Kammern durch einen Durchgang miteinander verbunden waren (vgl. Abb. 2). In der nördlichen Kammer wurden Skeletteile von acht Leichen sowie mehrere bemalte Gefäße der „Frühen Scharlachware“ und fünf Alabastergefäße geborgen. Nur ein Skelett befand sich in ursprünglicher, rechtsseitiger Hockerposition (Abb. 8). Neben ihm fanden sich Knochen eines oder mehrerer großer Tiere (Rind?). Von besonderer Bedeutung ist der Befund in der südlichen Kammer, da er sichere Hinweise auf Art und Abfolge der Bestattungen in dieser Gruft gibt. Während ca. Zweidrittel dieser Kammer nur wenige, voneinander gut unterscheidbare Beigaben und Bestattungen enthielten, war der Fußboden vom Durchgang bis zur gegenüberliegenden Wand auf breiter Fläche dicht mit zerbrochener Keramik, vermischt mit Skeletteilen, bedeckt (vgl. Abb. 2, vordere Kammer). Unter den Scherben eines größeren Topfes befanden sich fünf Schädel. Es steht außer Frage, daß all dies aus der nördlichen Kammer umgeräumt wurde, als der Raum für weitere Beisetzungen zu eng geworden war. Auf eine sorgfältige Deponierung der Skelette und der Beigaben wurde dabei offensichtlich nicht der geringste Wert gelegt.

An Beigaben überwog Keramik. Die Beispiele der bemalten „Frühen Scharlachware“ stimmen mit dem Befund in Hügel A überein (Abb. 9, 10). Als qualitativvolles Beispiel unbemalter Keramik sei eine Tüllenflasche mit pseudo-reserved slip und plastischer, gekerbter Schulterleiste angeführt (Abb. 11). In mehreren Fällen fanden sich kleine Alabastergefäße (Abb. 12), ebenso Halsketten aus zylindrischen und scheibenförmigen Muschel- und Steinperlen (Abb. 13), sowie Muschelringe, die einst als Gürtelbesatz dienten.

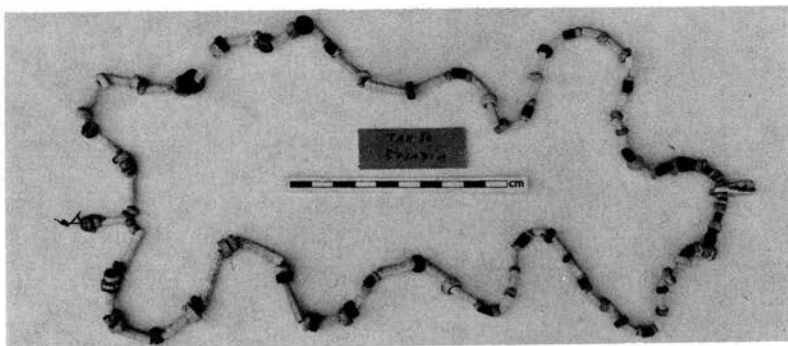


Abb. 13 Hügel B. Halskette aus Muschel- und Steinperlen



Abb. 14 Hügel B. Handspiegel aus Kupfer

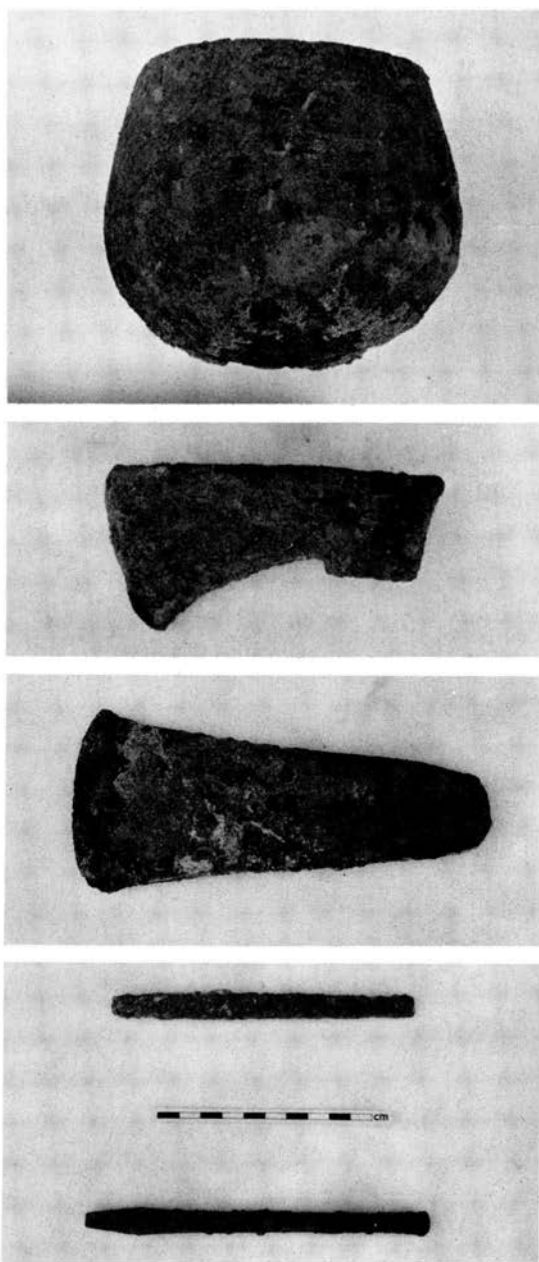


Abb. 15 a - d Hügel B. Sammelfund kupferner Geräte



Abb. 16 Hügel C. Urnen der Isin-Larsa-Zeit in situ

Aus den insgesamt nicht sehr zahlreichen Kupferfunden seien zwei hervor-
gehoben. Zum einen handelt es sich um einen Spiegel, bestehend aus einer
kreisrunden Scheibe mit Griffdorn und einem leicht konischen, über den
Dorn geschobenen Holzgriff, der mit einer Hülse aus Kupferblech verkleidet
ist (Abb. 14). Geräte dieser Art sind auch auf Gefäßen der "Klassischen
Scharlachware" abgebildet, wo sie von Frauen gehalten werden⁵. Der andere
Fund besteht aus einem kalottenförmigen Napf, in dem ein Flachbeil und eine
Tüllenaxt deponiert waren. Neben dem Napf lag ein Meißel, so daß man
den gesamten Fund wohl als die Werkzeugausrüstung eines Handwerkers an-
sprechen darf. (Abb. 15 a - d).

Die Gesamtzahl der geborgenen Skelette resp. Skelettfragmente beträgt
ca. 120. Das Material wird z. Z. anthropologisch untersucht. Erst nach Ab-
schluß dieser Untersuchungen wird es möglich sein, Angaben über Anzahl,
Alters- und Geschlechtsverteilung der in der Nekropole beigesetzten Toten
zu machen.

⁵ P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region: Oriental Institute Publication 63
(Chicago 1952) Pl. 12.

2. *Aḥmad al-Ḥattū, Hügel C (Tall Ḥuzaiḫ bei Üctepe)*⁶

Der Nordsüd-Schnitt aus dem Jahre 1978⁷ wurde um weitere 45 m nach Norden verlängert, so daß die gesamte Ruine erfaßt wurde. Die nordsüdliche Ausdehnung der Spät-Uruk-zeitlichen Auswurfgrube beträgt, wie wir jetzt wissen, 30 m. Im zentralen Kuppenbereich fanden sich unmittelbar über ihr einige Frühdynastisch I-zeitliche Scherben, ohne daß ein dazugehöriges Niveau festgestellt werden konnte. Eher hat es den Anschein, als ob die Ruine lange Zeit hindurch unbewohnt blieb, denn erst über einer weitgehend sterilen Erdanhäufung von ca. 0,6 m erscheint ein dünnes Band aus Lehm, vermutlich Anzeichen einer alten Hügeloberfläche. Von diesem Niveau aus waren im Schnittbereich insgesamt 17 größere Tongefäße eingetieft, die alleamt Säuglingsskelette enthalten (Abb. 16). Möglicherweise hat sich hier ein Kinderfriedhof befunden, der aufgrund der Keramik in die Isin-Larsa-Zeit datiert. Die dazugehörige Siedlung dürfte sich im Bereich des Dorfes Üctepe befunden haben, da dort einige charakteristische Scherben aufgelesen wurden.



Abb. 17 Tall Ḥuzaiḫ. ^cUbaid-zeitliches Säuglingsskelett

⁶ Eher zufällig stellte sich im Herbst 1979 heraus, daß die von uns als Hügel C bezeichnete und dem Bereich von Aḥmad al-Ḥattū zugeordnete Ruine identisch ist mit der Nr. 56 der offiziellen survey map. Aḥmad al-Ḥattū (Hügel A und B) ist dort unter Nr. 57 eingetragen. Nr. 56 wird als "Khuzeifi" aufgeführt. Rückfragen im Dorf Üctepe bestätigen die Richtigkeit dieser Angabe.

⁷ MDOG 111 (1979) 47 ff.

3. Tall Ḥuzaiḥ bei Ġumailāh

Entgegen der ursprünglichen Planung wurden lediglich acht Testschnitte von jeweils 5 x 2 m angelegt, die Aufschluß über Schichten- und Keramikabfolge des Hügels geben sollten. Es war von vornherein mit einer recht starken sassanidischen Schicht zu rechnen, die Bestandteil einer ausgedehnten Siedlung aus dieser Zeit, südwestlich von Ġumailāh, gewesen ist. Die Grabungen ergaben denn auch eine durchschnittliche Mächtigkeit von 1,2 m. Funde von Wabenglas und sassanidischen Gefäßstempeln erlauben eine sichere Zuordnung. Unmittelbar darunter kam in sämtlichen Schnitten eine ^cUбайд-zeitliche Schicht von durchschnittlich 1 m Stärke zum Vorschein. An einer Stelle fanden wir ein Säuglings skelett, welches mit einer ^cUбайд-zeitlichen bemalten Schüssel bedeckt war (Abb. 17, 18).

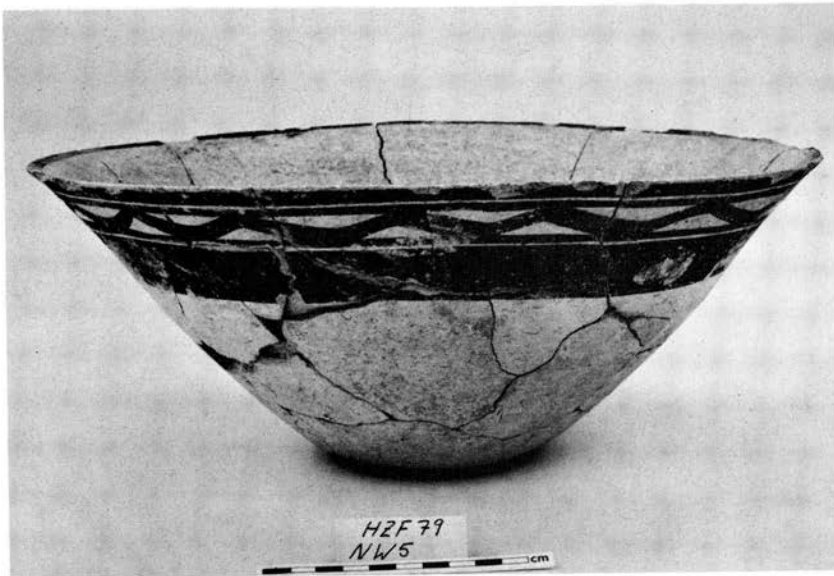


Abb. 18 Tall Ḥuzaiḥ. Deckschale des Säuglings skeletts

Nur selten fanden sich Scherben der Halaf-, Spät-Uruk- und Frühdynastisch I-Zeit. Sie waren jedenfalls nicht stratifizierbar. Es hat den Anschein, als ob während dieser Perioden nur vereinzelte Stellen der Ruine genutzt wurden, die außerhalb der Testschnitte liegen müssen. Eine Ausnahme stellt eine Körperbestattung der Frühdynastisch I-Zeit dar (Abb. 19), deren Beigaben unter anderem aus Muschelringen bestanden, wie sie auch aus der Nekropole von Tall Aḥmad al-Ḥattū bekannt sind. Die Auswertung der Keramik von Tall Ḥuzaiḥ ist noch nicht abgeschlossen.

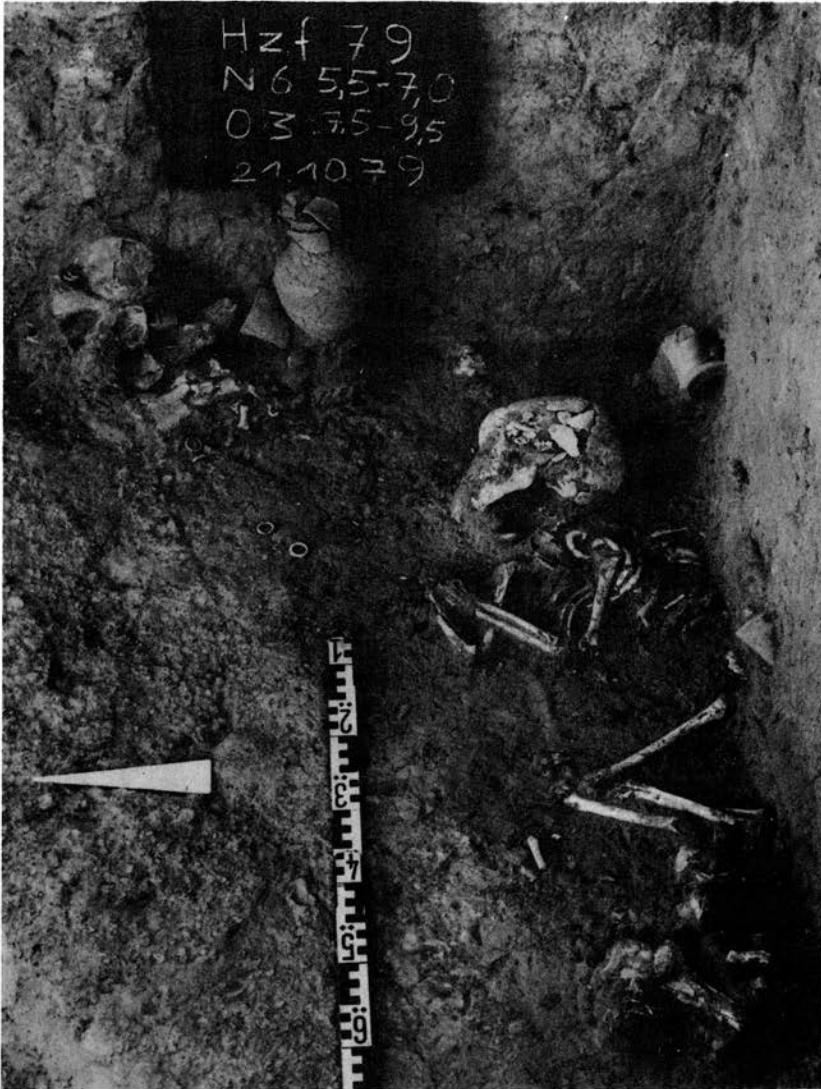


Abb. 19 Tall Ḥuzaiḥāh. Bestattung der Frühdynastisch I-Zeit

„Wovon man nicht sprechen kann“
Grenzen der Interpretation von bei Oberflächenbegehungen
gewonnenen archäologischen Informationen¹

KAY KOHLMAYER

The discovery of an archaeological site by surface survey is dependent upon at least four factors:

- (1) the original characteristics of the site;
- (2) the natural and cultural processes (including re-use of the site)
- (3) survey procedures and conditions; and
- (4) chance.

(A. und M.J. Kirkby)²

Having defined the ceramic assemblages of Terminal Susa A through Late Uruk, settlements included in the 1970–71 survey and occupied during one or more of these periods can be identified. Problems of occupation and areal estimation will be discussed; areal size estimates at each relevant period of occupation will be presented for each site, along with basis settlement pattern maps. . .

(G.A. Johnson)³

1. Problemstellung und Einführung:

Zweck der folgenden Betrachtung ist es, eine kritische Auseinandersetzung mit einer Anzahl in letzter Zeit erschienenen Forschungsarbeiten über den alten Vorderen Orient zu initiieren.⁴ Diese Untersuchungen – meist nord-amerikanischer Herkunft – zeichnet in ihrer Vorgehensweise die Gemeinsamkeit aus, daß sie bei Oberflächenbegehungen („surveys“) gewonnene archäologische Informationen zur Grundlage weitgehender Theorien nehmen, oder Hypothesen mit ihnen „austesten“. Sie stehen forschungsgeschichtlich in der Tradition der Feld- und Auswertungstechnik wie der theoretischen Ansätze, die in der „New Archaeology“ entwickelt wurden.⁵ Geographisch beschäftigen sie sich mit dem Gebiet des Iraq (vergleiche: R. McC. Adams,

¹ Erweiterte Fassung des am 23.6.79 bei der Hauptversammlung der Deutschen Orient-Gesellschaft in Münster gehaltenen Vortrags.

² A./M.J. Kirkby, *Geomorphic Processes and the Surface Survey of Archaeological Sites in Semi-arid Areas* in: D.A. Davidson/M.L. Shackley edit. *Geoarchaeology* (1976) 229.

³ G.A. Johnson, *Local Exchange and early State Development in Southwestern Iran*: *Anthropological Papers*, Museum of Michigan No. 51 (1973) 64. Diese Zitate geben die Vorgehensweise stellvertretend für die angesprochenen Arbeiten wieder.

⁴ Für Hinweise danke ich E. Strommenger, M. Wäfler (Berlin) und W. Nützel (Bayreuth).

⁵ Vgl. die übersichtliche Darstellung in P.J. Watson et al., *Explanation in Archaeology* (1971) 88 ff., insbesondere 101 ff.

McGuire Gibson, Th. Jacobsen, H. J. Nissen, H. T. Wright,⁶ des Iran (vergleiche: E. Carter, G.A. Johnson, A. Zagarell)⁷ und der Türkei (vergleiche: E. Jewell).⁸ In einer groben Klassifizierung lassen sich Arbeiten unterscheiden, die eine Region durch alle Zeiten erfassen und deren Siedlungsgeschichte und -systeme entwickeln, von solchen, die sich auf einen oder wenige zeitliche Horizonte beschränken.⁹ Letztere setzen die archäologischen Daten in Beziehung etwa zu Theorien zur frühen Staatenbildung in der vorgeschichtlichen Zeit¹⁰ oder verbinden die für die historische Zeit erarbeiteten Siedlungssysteme mit den überlieferten schriftlichen Quellen.¹¹

Allen Untersuchungen ist zu eigen, daß sie über die unvoreingenommene Darstellung des Befundes hinausführen, und Erklärungsversuche implizieren; dadurch nähern sie sich der Gefahr einer scheinbar präzisen Beschreibung evidenter Strukturen und Abläufe: sie entwickeln Keramik- und Kleinfundsequenzen und Handelssysteme anhand der an der Oberfläche gesammelten Artefakte, äußern sich zur Lage auch ältester Wasserläufe, zur Veränderung der Siedlungsgrößen wie Siedlungsanzahl und leiten deren Hierarchie und Systeme ab.

Eben darin unterscheiden sie sich von der ursprünglichen Zielsetzung etwa einer von M.E.L. Mallowan durchgeführten Oberflächenuntersuchung, mit der ein siedlungsgeographischer Überblick als Grundlage zur Festlegung eines Grabungsobjektes intendiert war,¹² aber auch von einer systematischen Erfassung aller Ruinenhügel einer Region, um wie S. Lloyd¹³ eine Regionalgeschichte zu entwickeln. Dieser Gegensatz ist bestimmend bis heute: zwi-

⁶ Mit eigenem Survey: s. Übersicht in Th. Jacobsen, *Iraq* 22 (1960) 173 ff. mit Anm. 1, ergänzt durch H.J. Nissen, *AS* 20 (1975) 12, Anm. 17.

Eine Anzahl Sekundärliteratur führt über diese Untersuchungen weiter hinaus, z.B. G. Thomas, *An Ecological Study of the Emergence of Urban Civilization during the Ubaid and Uruk Periods in Southern Mesopotamia* (M.A. Diss. 1975), G.A. Johnson, *Locational Analysis and the Investigation of Uruk Local Exchange Systems*: J.A. Sabloff/C.C.Lamberg-Karlovsky edit., *Ancient Civilization and Trade* (Albuquerque 1975) 285 ff.

Eine vollständige Aufzählung der diesbezüglichen Arbeiten ist hier und im folgenden nicht beabsichtigt. Vielmehr sollen an exemplarisch ausgewählten Schriften die Grundlagen der angewendeten Methoden einer Kritik unterzogen werden. Eine wissenschaftstheoretische Bewertung der „New Archaeology“ in ihrem behavioristischen und physikalistischen Charakter, im Sinne der Definitionen bei G. Klaus/M. Buhr, *Philosophisches Wörterbuch* (8. Aufl. 1964) 181 ff. und 841 ff., führte über den Rahmen dieser Methodenkritik hinaus.

⁷ Mit eigenem Survey: E. Carter, *Elam in the Second Millenium B.C.* (1972); G.A. Johnson (Anm. 3); A. Zagarell, *The Role of Highland Pastoralism in the Development of Iranian Civilization* (Diss. Berlin 1978)

⁸ E. Jewell, *The Archaeology and History of Western Asia during the Second Millenium* (Diss. Pennsylvania 1974).

⁹ Stichwörter: *Archaeological Settlement Pattern, Settlement Hierarchy, Population Change.*

¹⁰ G.A. Johnson (Anm. 7); A. Zagarell (Anm. 7).

¹¹ E. Jewell (Anm. 8); E. Carter (Anm. 8).

¹² M.E.L. Mallowan, *Iraq* 3 (1936) 1 ff.; vgl. B. Hrouda, in: B. Hrouda edit., *Methoden der Archäologie* (1978) 24.

¹³ S. Lloyd, *Iraq* 5 (1938) 123 ff.; zur Geschichte des „Survey“: P. Calmeyer, *BiOr* 24 (1967) 33 Of.

schen dem Weiterschreiten über das eng umgrenzte Konstatieren der durch Oberflächenfunde datierte Ortslagen einerseits und dem Argwohn gegen eine daraus abgeleitete und extensiv ausgelegte Darstellung einer Siedlungs- und Kulturgeschichte andererseits.

Insbesondere Ausgräber stehen den hier abgehandelten Arbeiten häufig mit einer gewissen Reserve gegenüber, die sich in der Fragestellung äußert, inwieweit überhaupt alte Siedlungen an der heutigen Oberfläche noch in ihrer Verteilung und ihrer flächenmäßigen Ausdehnung erfaßt werden können.¹³

Aus unmittelbarer Erfahrung im syrischen Euphrattal sind auch dem Verfasser Anlässe zur Skepsis gegeben: die Unterstadt westlich des Tall Ḥabuba Kabira, bedeckt von einem fast meterhohen Schwemmboden, zeigte sich an der Oberfläche weder in der Geländestruktur noch durch Scherben;¹⁴ sie wurde durch neuzeitlich angelegte Lehmgruben entdeckt. Das schon seit langem im byzantinischen und islamischen Ruinengelände von Eski Meskene vermutete Emar des 2. Jahrtausends¹⁵ verdankt trotz zahlreicher Begehungen seine Entdeckung einem Zufallsfund.¹⁶ Teile der Siedlung von Ḥabuba Süd sind vollständig wegerodiert: in diesen Bereichen ist die Scherbenverteilung zumindest äußerst spärlich.¹⁷

Damit ist bereits die Breite der Beeinträchtigungen in der heutigen Repräsentation alter Siedlungsstätten mit einigen der Störfaktoren angedeutet: Zudeckung durch angeschwemmte Erdmassen, durch jüngere Überbauung,¹⁸ Überlagerungen durch Sanddünen¹⁹ und partielle oder totale Deflation (ab- und ausblasende Tätigkeit des Windes)²⁰ und Erosion (ausfurchende und abtragende Tätigkeit von Wasser).

So verwundert es, daß es bis in jüngste Zeit keine eingehende Untersuchung der Basis der oben angesprochenen Arbeiten gab, d.h. eine Betrachtung der Wahrscheinlichkeit der Entdeckung alter Siedlungsstätten durch eine Oberflächenbegehung.²¹

Mit diesen Ausführungen soll auf einen Vortrag der Geomorphologen A. und M.J. Kirkby auf dem Symposium „Sediments in Archaeology“ in South-

¹⁴ E. Strommenger, MDOG 108 (1976) 11 f.

¹⁵ W.W. Hallo, JCS 18 (1964) 81.

¹⁶ Surveys: A.K. Rihaoui, AAS 15 (1965) 105 und M.N. van Loon, The Tabqa Reservoir Survey 1964 (1967) 11: bei beiden Autoren aufgeführt als römisch bis islamisch. Zur Entdeckung: L. Golvin/A. Raymond: Antiquités de l'euphrate, exposition des découvertes de la campagne internationale (1974) 110; J.Cl. Margueron, ebenda, 88; J.Cl. Margueron, Syria 52 (1975) 53 ff.

¹⁷ Vgl. zuletzt: E. Strommenger (Anm. 14) 14 ff. mit Literatur: 5, Anm. 3.

¹⁸ Im Iraq insbesondere der Partherschutt, vgl. dazu S. 67, in Syrien byzantinische und islamische Schutt- und Überbauungsschichten, z.B. bei mehreren Tulul am Habur, dazu: A.K. Rihaoui, AAS 19 (1969) 95 ff. Diese Ruinenhügel zeichnen sich durch eine extreme Höhe und steile Abhänge aus. S.a. H. Kühne, AfO 25 (1974–1977) 254.

¹⁹ Vgl. die Bemerkungen zu den Siedlungsstätten in: R. McC. Adams/H.J. Nissen, The Uruk Countryside (1972) 219 ff.

²⁰ R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 6.

²¹ Methodische Ausführungen in: R. McC. Adams, Land behind Baghdad: A History of Settlement on the Diyala Plains (1965) 119 ff.; R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 5 ff.; McC. Gibson, The City and Area of Kish (1972) 30 f.; G.A. Johnson (Anm. 3) 24 f.

ampton im Dezember 1973 aufmerksam gemacht werden, der unter dem Titel „Geomorphic Processes and the Surface Survey of Archaeological Sites in Semiarid Areas“ publiziert wurde.²² In ihm werden zum ersten Mal die Bedingungen der Wiederauffindung einer alten Siedlung näherungsweise definiert.

Die Zusammenfassungen der einzelnen Abschnitte dieses Referats – sub:

2. Die äußeren Bedingungen
3. Die Kirkby'schen Modelle
 - 3.1 Veränderung der Hügelform im Lauf der Zeit
 - 3.2 Veränderung der Oberflächenverteilung von Scherben durch Erosion
 - 3.3 Veränderung der Oberflächenverteilung von Scherben durch Akkumulationen
4. Die Kombination der Faktoren und die Aussagegrenzen eines Survey's – sind ergänzt durch Ausführungen und Beispiele aus dem Bereich des alten Vorderasien. Ein Exkurs soll sich intensiver mit dem Ergebnis einer Oberflächenuntersuchung in der Alluvialebene Mesopotamiens beschäftigen.²³ Dem folgen eine Betrachtung der Auswirkungen der Analyse auf
 - 4.1 die Rekonstruktion alter Wasserläufe,
 - 4.2 die Anzahl und Größe alter Siedlungen,
 - 4.3 die Bestimmung der Bevölkerungsentwicklung in klimatisch verschiedenen Regionen.

2. Die äußeren Bedingungen

Die von A./M.J. Kirkby theoretisch entwickelten Modelle²⁴ gelten für semi-arides Klima, wo spärliche Vegetation einerseits die Wahrscheinlichkeit einer Oberflächenentdeckung von alten Siedlungen erhöht, zum anderen aber eine Oberflächenerosion die topographische Form kleinerer Hügel bis zur planen Scherbenansammlung reduzieren kann.

Die Modelle stützen sich auf Beobachtungen und Messungen, die die Autoren in den Tälern von Oaxaca und Nochixtlan (Südmexiko) und in Huzistan, besonders der Deh-Luran-Ebene durchführten.²⁵ Beide Gebiete verbindet klimatisch zwar die Semi-Aridität, die jährliche Niederschlagsmenge in Südmexiko liegt mit 550–800 mm aber weit über der in Huzistan von 200–300 mm.

²² Erschienen im Kongressbericht 1976: D.A. Davidson/M.L. Shackley edit. (Anm. 2) 229 ff.

²³ S. 66; mit den Ausführungen von McG. Gibson, *The City and Area of Kish* (1972).

²⁴ Im folgenden nach: A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 229–231.

²⁵ F. Hole et al. *Prehistory and Human Ecology of the Deh Luran Plain: Memoirs of the Museum of Anthropology, University of Michigan* 1 (1969); A.V.T. Kirkby, *The Use of Land and Water Resources in the past and present Valley of Oaxaca, Mexico: Memoirs of the Museum of Anthropology, University of Michigan*, 5 (1973); A./M.J. Kirkby, *Zeitschrift für Geomorphologie, Supplementband* 21 (1974) 151 ff.; M.J. Kirkby, *The Physical Environment of the Nochixtlan Valley, Oahaca: Publications in Anthropology, Vanderbilt University*, 2 (1972); M.J. Kirkby, *Landslides and Weathering Rates: Working Paper, Dep. of Geography, Leeds* 34 (1972). Zur Selbstkritik an früheren Arbeiten: A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 249.

Weiterhin sind die Modelle entwickelt für kleine unbefestigte Ruinenhügel, die aus Lehmziegel-Architektur entstanden sind. Ihre Genese beruht auf einer Abfolge von Verfall und Neubau: Gebäude brechen zusammen, unter den Mauern wird Inventar abgedeckt. Es setzt ein Erosionsprozeß ein; bei Neubau eines Hauses darüber erfolgt eine Planierung. Das für die Lehmziegel des neuen Hauses notwendige Baumaterial wird zumeist aus dem Siedlungsgebiet entnommen.²⁶ Dadurch gelangt älteres Scherbenmaterial auf die jüngere Begehungsebene und in die Wände der jüngeren Gebäude, archäologisch gesehen: in die jüngere Schicht.²⁷

Messungen der Scherbenzahl in Lehmziegeln zeigen, daß auf einen Kubikmeter Lehmziegelmaterial 4–35 Scherben der Größe von 2–4 cm kommen; mit anderen Worten: eine Gruppe von etwa drei Häusern enthält in ihren ca. 100 m³ Mauermaße zwischen 400 und 3500 Scherben dieser Größenklasse, die aus einer oder mehreren älteren Schichten stammen können.

Die Grundbedingungen der Untersuchung treffen für einen weiten Bereich Vorderasiens zu: luftgetrocknete Lehmziegel sind das am häufigsten verwendete Baumaterial. Die als Folge auftretende Schichtung der Siedlungsstraten, die Bildung von Tülül läßt sich prinzipiell dadurch auf den gesamten Bereich übertragen.

Ein Jahresniederschlag über 250 mm herrscht in der Türkei – mit Ausnahme eines Gebietes südlich des Tuz Gölü –, im westlichen Palästina und Syrien, den nordsyrischen und nordirakischen Ackerebenen im Gebirgsvorland des Tauros und Zagros sowie im westlichen, nordwestlichen und südwestlichen Iran.²⁸ Ein wesentlich kleineres Gebiet verfügt über die hohen Niederschläge, wie sie Südmexiko aufweist: die Region in Küstennähe und ein Teil des Hochlandes der Osttürkei bzw. des Westiran (Abb. 1).

Für die aride mesopotamische Alluvialebene hingegen treten äolische Kräfte in Verbindung mit der Sanddünenbildung und der Sedimentation durch die Wasserläufe in den Vordergrund der natürlichen Störfaktoren eines Surveys.²⁹

²⁶ Bis in die heutige Zeit wird alter Lehmziegelschutt bevorzugt für die Herstellung neuer Lehmziegel verwendet: zahlreiche Tülül werden von modernen Dörfern „abgefressen“, insbesondere in den nordsyrischen Ebenen nördlich und östlich Aleppos stehen von alten Siedlungshügeln in jüngeren Ansiedlungen nur noch pilz- oder säulenförmige Reste. Vgl. E. Strommenger, *Eine Stadt vor 5000 Jahren* (Mainz 1980) 10 f. Diese Praxis wurzelt in alter Tradition: Uruk bestand zu einem Drittel aus Häusern, zu einem Drittel aus Gärten und zu einem Drittel aus Lehmziegelgruben (Gilgameš-Epos, Tf. XI, 306).

²⁷ Vernachlässigt werden andere Grubenanlagen, wie Eintiefung von Häusern, Anlage von Vorratsgruben etc. Zweifellos liegt hierin der Mechanismus des „Aufwärtstransportes“ von Scherben: und weniger in Erdbeben oder gar Regen und Frostaufbrüchen, wie K. Schippmann annimmt, in: R. Borger et al., *Die Welt des Orients* (Ausstellungskatalog Göttingen 1975) 27 ² Roemer- und Pelizaeus-Museum, Sumer, Assur, Babylon (Ausstellungskatalog Hildesheim 1978) 51.

²⁸ Zur allgemeinen klimatischen Situation: H. Mensching/E. Wirth, *Nordafrika und Vorderasien* (1973) 169 ff. mit Fig. 21.

²⁹ Vgl. im Gebiet des Warka-Surveys: R. Mc.C. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 6 f.; s. auch S. 63. Zu Sanddünen allgemein: R. Bagnold, *The Physics of blown Sand and Desert Dunes* (1941).

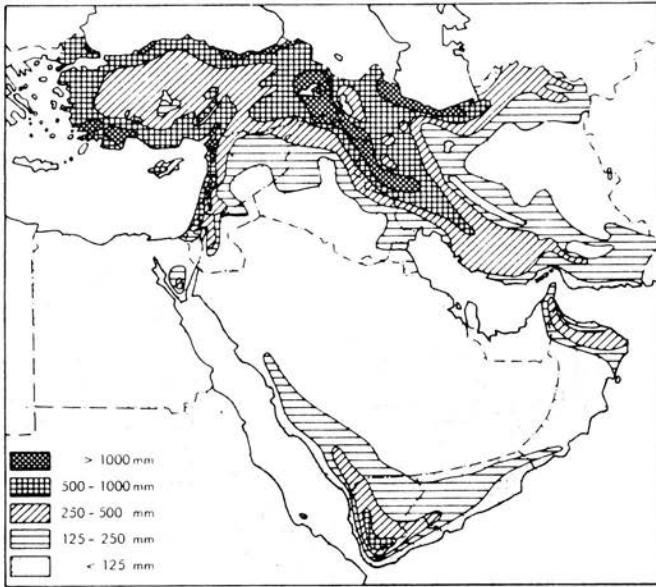


Abb. 1 Jahresniederschlag in Vorderasien.

Eine Übertragung bzw. Spezifizierung der Ereignisse A. und M.J. Kirkbys über Huzistan hinaus kann bei derzeitigem Forschungsstand noch nicht unternommen werden; die im weiteren angeführten Beispiele aus anderen Regionen Vorderasiens vermögen nur eine tendenzielle Übereinstimmung anzudeuten.

3. Die Kirkby'schen Modelle:

Von den im Eingangszitat genannten vier Faktoren, die das heutige Erscheinungsbild einer archäologischen Fundstätte bestimmen, beschäftigen sich A. und M.J. Kirkby mit dem zweiten Komplex: den natürlichen und den kulturellen Prozessen – einschließlich der Wiedernutzung des Ortes –, die seit der ursprünglichen Besiedlung stattgefunden haben.

3.1 Die Veränderung der Hügelform im Lauf der Zeit:³⁰

Das reduzierte Modell zeigt ein zusammengefallenes Haus (Abb. 2), das einen Hügel formt: zunächst böschet sich das Verfallmaterial gegen die Mauerstümpfe (1) in einem Winkel von etwa 30° , innen ist der Schutt höher gelagert als außen (2).³¹ Im folgenden Verschleifungsprozeß wurden die Stümpfe laufend niedriger, bis von einem Niveau an der Schutt vom Inneren über die

³⁰ A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 231–236.

³¹ Das von den Autoren entwickelte Modell berücksichtigt nicht ein Abkippen ganzer Mauerteile, etwa durch Unterspülen am Fußpunkt, wie bisweilen in Ausgrabungsbefunden festzustellen ist.

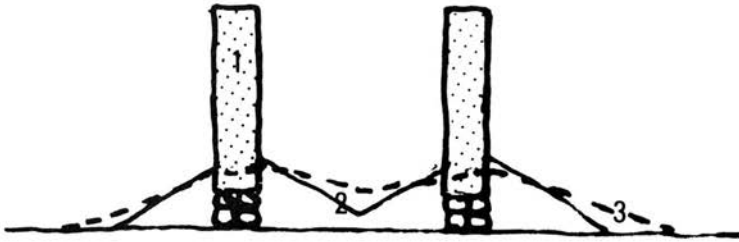


Abb. 2 Zusammenbruch eines LZ-Hauses.

ursprüngliche Hausbegrenzung hinaus nach außen transportiert wird. Durch weitere Erosion wird der zunächst gebildete Hügel bis hin zum Planum der Umgebung abgebaut. Dieses Modell entspricht auch eigenen Beobachtungen in einem jüngst aufgegebenen Dorf im Gebiet des syrischen Euphratstausees. In der kurzen Zeit, in der seit der Demontage der wertvollen Holzteile die Häuser ohne Dächer dem Verfall ausgesetzt waren, hatten sich bereits gegen die Stümpfe Schuttkegel aus dem Verfall der oberen Mauerpartien gelegt (Abb. 3). Der beschriebene Prozeß läßt sich in zwei mathematischen Gleichungen erfassen, zum einen in Bezug auf die Beständigkeit der Masse, zum anderen in Bezug auf die Menge des Schutt-Transportes über die Zeit, ange-



Abb. 3 Verlassenes Dorf im syrischen Euphrat-Stauseegebiet, etwa ein Jahr nach Abbau der Dächer und anderer Holzteile: an den Mauern ansetzende Schuttkegel nach einer Niederschlagsperiode (Photo: W. Bitterle).

wendet auf einerseits einen runden (kuppelförmigen) Siedlungshügel, andererseits einen Hügel mit abgeflachtem Rücken.³²

Die Lösung der Gleichungen zeigt bei beiden Hügelprofilen eine Abflachung, die sich über die Zeit in einer Gauß'schen Normalkurve beschreiben läßt (Abb. 4). Dabei hängt die absolute Höhe des Talls von der Größe und Form des „Ursprungshügels“ ab, das Gefälle des Profils hingegen nur von der Zeitdauer des Abschleifungsprozesses.

Ein Vergleich der tatsächlichen Profile einer Anzahl von Siedlungshügeln in Oaxaca mit den aufgrund ihres archäologischen Alters berechneten Profilen zeigt eine frappante Übereinstimmung.³³ Daraus ergeben sich einige Folgerungen: hat man für ein klimatisch einheitliches semi-arides Gebiet eine Reihe archäologisch datierter Tüül aus Lehmziegelstrukturen, so ist es in der Konsequenz möglich, undatierte Hügel allein anhand ihrer Profile zeitlich in etwa einzuordnen, unter der Voraussetzung, daß andere Zerstörungseinwirkungen ausgeschlossen werden können. Fehlt eine datierbare Sequenz von Profilen, so läßt sich die Verfallskurve unter Ansetzung des jährlichen Niederschlags näherungsweise bestimmen. In Gebieten mit einer ungesicherten Keramiktypologie kann damit die Darstellung von Siedlungsabfolgen unterstützt werden. Als wichtigstes Ergebnis muß aber gelten, daß Hügel aus

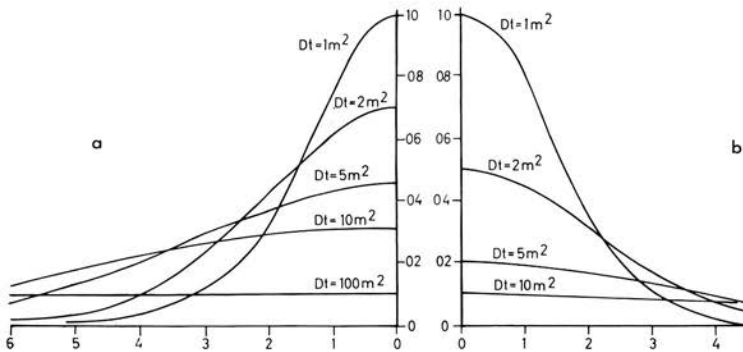


Abb. 4 Mathematisches Modell der Entwicklung eines
 (a) rückenförmigen Siedlungshügels
 (b) runden (kuppelförmigen) Siedlungshügels
 x: horizontale Entfernung, gemessen vom Hügelzentrum
 y: Höhe über der Grundfläche, relativ zur Höhe bei $Dt = 1$
 D: Schuttausbreitungskonstante
 t: Zeit des Erosionsprozesses

³² Die Entwicklungen der Gleichungen (ebenda, 232 f.) sollen hier ausgespart bleiben.

³³ A./M.J. Kirkby (Anm. 2) Fig. 4; vgl. auch die gute Annäherung der Hügeldatierungen aufgrund ihrer Profile mit denjenigen der archäologischen Befunde, ebenda 235, Fig. 5 und 236, Taf. 1.

Einzelhäusern – ohne erneute Überbauung – bei dem jährlichen Niederschlag Mexikos nur 500–800 Jahre, beim Niederschlag Huzistans 2000 Jahre in einem erkennbaren Profil erhalten bleiben. Große Ansiedlungen zeichnen sich morphologisch bis zu maximal doppelten Zeit ab.

Das hier gezeigte Bild paßt recht gut zu den Erfahrungen, die während einer Bereisung Nordsyriens 1975 von E. Strommenger und dem Verfasser gesammelt wurden: nach kurzer Zeit war es möglich, Tülül mit einer byzantinischen beziehungsweise islamischen Bebauung an ihrer äußeren Erscheinung von älteren Siedlungshügeln abzugrenzen.

Als Beispiel für eine Siedlung mit einer weitgehenden Erosionserscheinung sei die späturnzeitliche Stadtanlage von Habuba-Süd in Nordsyrien angeführt: die Siedlung erstreckt sich längs der zum Inland hin abfallenden Uferterrasse des Euphrat. Die überwiegend nur noch in einer oder zwei übereinandergelagerten Schichten erhaltene Stadt – nur an wenigen Stellen sind drei Bauschichten erhalten – ist in ihrem nördlichen Bereich mit einer knapp über drei Meter breiten Umfassungsmauer in großen Teilen ausgegraben. Im östlichen Streifen – den höchsten Flächen der Terrasse – ist nur noch stellenweise die älteste Bebauung faßbar, über weite Teile haben Regen und der überwiegend aus westlicher Richtung wehende Wind die Bauten bis auf den natürlichen Untergrund abgetragen.

Auch der westlichste Streifen der Siedlung ist nur noch in geringer Höhe erhalten oder aber erodiert. Im Mittelstreifen erreichen die Kulturschichten selten eine Höhe von mehr als 0,9 m. Diese Siedlung wäre bei einer Oberflächenuntersuchung, die einzig auf Luftphotographien und den bei einer Durchfahrt registrierten geomorphologischen Erscheinungen (Tallbildungen) basiert, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit übersehen worden, da sie sich auf den ersten Blick nur als Scherbenfeld abzeichnet.³⁴ Nur die wesentlich jüngere Zitadellenanlage des Tall Qannas, die – mehr aus Zufall – innerhalb des alten Stadtgebietes liegt, hätte die Aufmerksamkeit erregen können.

Mit der Berücksichtigung des Deflations- und Erosionsprozesses kann nun ein Erklärungsversuch der heutigen Geländestruktur der Siedlungsstätte unternommen werden (Abb. 5): nach den aus der Flächengrabung und den systematisch angelegten Schnitten gewonnenen Erkenntnissen über den Auf-

³⁴ Dazu G.A. Johnson (Anm. 3) 25: „It is not possible at present to estimate the numbers of sites which are represented only by sherd scatters at the present plain level, or which are covered by alluvial deposits. Single house mounds, herding camps, and various special functional sites potentially fall into this category“. Die Übersicht S. 74 ff. zeigt, daß ein Ort der erhaltenen Höhe von Habuba-Süd übersehen worden wäre, obwohl er nach: ebenda 79, Fig. 10 in die Klasse der (größten) „large centers“ gehörte. Zur Methode vgl. auch: McG. Gibson (Anm. 23) xi: „Our survey method was based on that carried out by Dr. Adams in his Diyala and Akkad surveys. We would first examine air photographs, note probable ancient mounds, canals, or less prominent sites, and compare locations with standart Iraqi maps. We then went to each mound, plotted it on the map, and made a collection of one or more bags of sherds from all parts of the site, including the scatters of the surrounding plain.“ Zu den Schwierigkeiten, einphasige Uruk-Siedlungen und späte Neugründungen zu erkennen, vgl. jetzt für das Gajgaj-Gebiet: K. Fielden, AfO 26 (1978/79) 172.

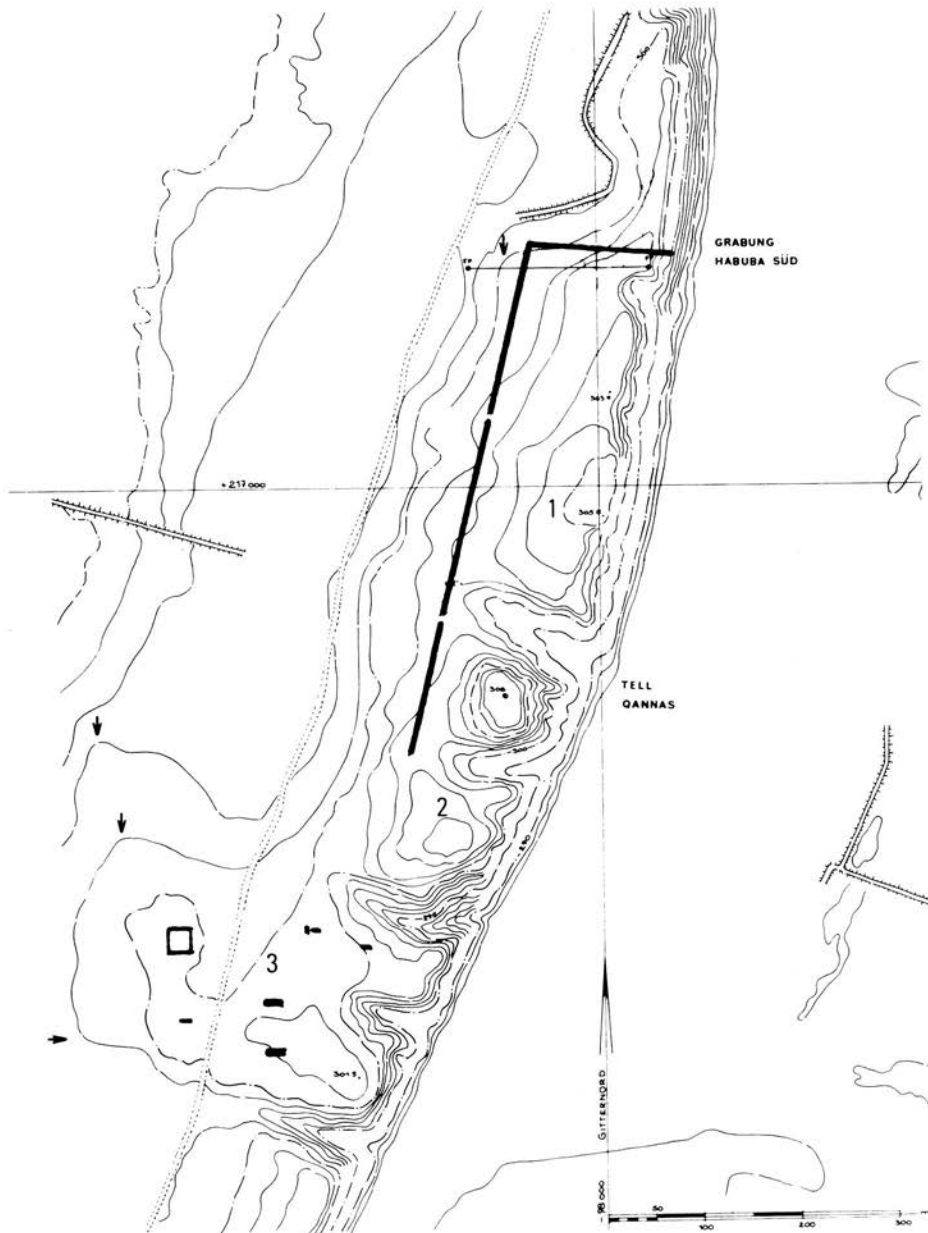


Abb. 5 Isohypsenaufnahme des Siedlungsgebietes von Habuba-Süd

bau des besser erhaltenen Nordteils der Siedlung von Habuba-Süd (1) lassen sich auch für den erodierten Teil südlich des alten Verwaltungszentrums im heutigen Tall Qannas Schlüsse ziehen: zunächst schließt sich eine 1,8 ha große fundfreie Fläche (2) an, die aufgrund eines transversalen Nordsüdschnittes als Gartenland interpretiert werden kann.³⁵

Südlich folgt ein etwa rechteckiges weit in die Inlandsebene vorstossendes Areal mit vereinzelt Scherbenflächen: die sogenannte Südstadt. Nur an einigen hohen, aber nicht den höchstgelegenen Stellen konnten in einer Flächengrabung zwei Hauskomplexe³⁶ und in verstreut angelegten Schnitten Reste einer offensichtlich wie im Nordteil der Stadt eng verteilten Bebauung festgestellt werden. Die heutige Geländestruktur kann als Summe aus ursprünglicher Untergrundsformation und den erodierten Sedimenten der darüber angelegten Siedlung angesehen werden. Die Schnitte in der „Südstadt“ führen zu einer Rekonstruktion eines zu späten Urukzeit schwach geneigten Plateaus, mit dem höchsten Punkt in der Südostecke und dem stärksten Abfall nach NNW. Eine einem langfristigen gleichmäßigen Verfall ausgesetzte *unbefestigte* Siedlung hätte eine ins nordwestliche Inland mit ovalen Umriß sich erstreckende Verfallsstruktur ergeben.

Deutlich formen die +298.00- und +299.00-Isohypsen im Westen regelmäßige fast rechtwinklige Ecken aus, obwohl dort heute keine Kulturschichten mehr vorhanden sind. Wie bei der +300.00-Isohypse am Nordende von Habuba Süd lassen sie sich in Bezug zur Stadtummauerung setzen, vergleichbar der Ruinenbildung eines römischen Lagers: Parallel zum Zerfall der breiten Siedlungsmauer zu einem Wall sammelt sich im Inneren das Zerstörungsmaterial der Häuser bis hin zu einer Art eingefasster Terrasse, während außerhalb von ihr das Gelände entsprechend dem Gefälle zum Inland ebenfalls abgetragen wurde. Dadurch blieb auch bei weitgehendem Verschleifen des Schutthügels die regelmäßige Formation der Abbruchkante – nach außen verschoben – erhalten. Die Wadibildung in der Mitte der Nordseite kann als Durchbruch der Begrenzungskante an der Stelle des stärksten Gefalles interpretiert werden.

Aus dieser Betrachtung folgt nicht nur, daß um die „Südstadt“ mit größter Wahrscheinlichkeit die Ummauerung fortgeführt war, sondern auch, daß die Mauer im Bereich innerhalb der +298.00-Isohypse, bei der die Ecke noch stark ausgeprägt ist, lag. Somit knickte sie wenigstens 45 m südlich ihres Abrißpunktes nach Westen aus.³⁷

Als ein Beispiel völliger Deflation durch äolische Kräfte sei für Mesopotamien noch Ruğaiba, 10 km nördlich von Ur angeführt.³⁸ Leonard Woolley beschreibt den Ort als dichte Streuung von Flintgeräten und Scherben, die unmittelbar auf dem reinen Schlamm Boden auflagen. Sie stellt das Ergebnis der Verwehung aller Kulturschichten dar, wodurch die Artefakte aller Straten zu einer gemeinsamen Lage zusammensanken. Ob Scherbenfelder in

³⁵ Nur mit einem Oberflächensurvey wahrscheinlich als Erosionszone erklärt.

³⁶ E. Strommenger, MDOG 108 (1976) 17 f.

³⁷ Auf Grundlage des Höhenlinienplans mit einem Isohypsen-Intervall von 1 m; MDOG 102 (1970) Beilage 9. Entgegen E. Strommenger im Vorbericht: MDOG 108 (1976) 14.

³⁸ L. Woolley, Ur in Chaldäa (1956) 22 f. Vgl. auch: R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 6 f.

einem Survey entdeckt werden, hängt von der Gründlichkeit der angewendeten Feldtechnik ab. Sie bestimmt seine Qualität. In dieser Hinsicht hat der Warka-Survey einen Maßstab gesetzt.³⁹

3.2 Veränderung der Oberflächenverteilung von Scherben durch Erosion
Modelle,⁴⁰ die die Entwicklung der Scherbenverteilung auf der Oberfläche behandeln, haben auf drei Momente Bezug zu nehmen: die Scherbenakkumulation, ihr Zerbrechen und ihren Transport an der Oberfläche. Mit der sich verändernden Hügelformation ändert sich ihre Verteilung: je flacher das Profil wird, desto mehr Scherben treten hervor, werden auf der Oberfläche bewegt und in ihrer Größe durch Verwitterung und mechanische Einflüsse wie Zertreten durch Menschen oder Vieh reduziert. Dabei lassen sich zwei Modelle differenzieren: das eine betrifft Scherben, die über einen Durchmesser von 4–8 cm hinausreichen und kaum einer Oberflächenbewegung unterliegen, und ein anderes im Fall kleinerer Scherben, bei dem alle drei oben genannten Faktoren berücksichtigt werden.

Das erste Modell kann wiederum auf drei unterschiedliche Hügelformationen angewandt werden: einen aus einem Haus gebildeten Hügel (mit einem Scheitelpunkt), einem von zwei Strukturen gebildeten Hügel (mit zwei Scheitelpunkten) und einem Siedlungshügel unbestimmten Ausmaßes mit einem begrenzbaren Abbruch, d.h. einem Hügel, der aus einer größeren Anzahl von Häusern entstanden ist.

Jede Entwicklung der Modelle zeigt ein Ansteigen der Scherbendichte zu einem Maximum innerhalb von 50–100 Jahren nach Besiedlungsende. Anfangs ist die höchste Verteilung der Scherben abhängig von der ursprünglichen Lage der Mauern, später verteilen sich die Scherben über die gesamte mit dem Verfallsschutt bedeckte Oberfläche. Weiterhin zeigen die Entwicklungen, daß ältere Siedlungsstätten mit einer exponential abnehmenden Dichte von Scherben an der Oberfläche erscheinen.

Die Oberflächenbewegung im zweiten Modellansatz zeigt sich als relativ unbedeutender Faktor: nur wenn die Siedlung selbst auf einem Abhang angelegt war, kann es zu größeren Verschiebungen des Scherbenfeldes kommen, überwiegend bei Scherben kleinen und kleinsten Formates. Die Größe des Scherbenfeldes hat primär Bezug zur Größe der Siedlung, die die Scherben produzierte. Eine darstellbare Kurve der Entwicklung über die Zeit ist wiederum gebietspezifisch, hauptsächlich in Abhängigkeit von klimatischen Faktoren.

Auch für diesen Prozeß seien Beispiele aus der eigenen Ausgrabungspraxis im syrischen Euphrattal angeführt: im Zusammenhang mit den Umgebungsuntersuchungen zum Tall Ḥabuba wurden 1974 die Reste eines Gehöftes des 3. Jahrtausends auf einem Platz des heutigen Süddorfes von Ḥabuba Kabira aufgenommen. Die Aufmerksamkeit erregte eine an der Oberfläche erscheinende Steinsetzung und eine kleine Anzahl von Scherben im Putz der

³⁹ S. als Beispiel das parthische Scherbenfeld 441 auf der Alluvialebene, mit einem Durchmesser von 20 m: ebd. 237.

⁴⁰ Zu den Experimenten und Modellen: A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 236 ff., Tab. 2, 3 und Fig. 6.

umliegenden modernen Lehmziegelhäuser. Die Freilegung der Fläche ergab die Reste einer im Graben angelegten Fundamentierung einer trapezoiden umfriedeten Anlage mit einem eingeschlossenen Hauskomplex, deren Benutzungsebene jedoch nur noch fetzenweise erhalten war. Nur wenige fast ausschließlich indifferente Scherben lagen auf dem Niveau. Einzig durch ein in eine Mauerecke sich einschmiegendes Scherbengrab mit Inventar und die aus einem – in die Mauer vertieft eingebauten – Tenur stammende Keramik konnte das Gehöft datiert werden. Die Masse der Scherben war im Lauf der Zeit durch die starke mechanische Beanspruchung und die klimatischen Einwirkungen zerstört worden.

Auch die oben erwähnten Hauskomplexe⁴¹ der späturnukzeitlichen „Süd-stadt“ von Ḥabuba Süd lieferten nahezu kein Inventar, da das Begehungsniveau – oberhalb der Gründung der Mauern – in Pflugschartiefe lag. Die Funktion keines der Räume ist daher über die Keramik oder Kleinfunde zu klären gewesen.

Ganz anderen Ursprungs ist die mechanische Einwirkung, die den Tepe Giyan zerstörte.⁴²

Da die Bewohner des nahe gelegenen Dorfes das Erdmaterial des Ruinenhügels als Düngemittel benutzten, waren zur Zeit der Ausgrabung durch Contenau und Ghirshman bereits zwei Drittel des ursprünglichen Hügels abgetragen und auf die umliegenden Felder verteilt. Dadurch wurde nicht nur die gesamte Umgebung erhöht, sondern auch eine breite Streuung von Scherben bewirkt, die gänzlich zufällig keinerlei Bezug zur ursprünglichen Siedlungsgröße hat.

3.3 *Veränderung der Oberflächenverteilung von Scherben durch Akkumulationen:*

Der vorgehend geschilderte Abfall der Oberflächenkonzentration der Scherben wird verstärkt durch den Verlust älterer Scherben durch spätere Ablagerungen. Diese können entstanden sein durch geomorphologische Prozesse wie Sanddünen oder Flußalluvionen oder durch die Akkumulation von Kulturschutt. Bei letztgenanntem Vorgang kann durch den Aufwärtstransport älterer Scherben eine falsche Datierung der oberen Schichten eines Siedlungshügels entstehen, etwa in Bereichen einer hohen Anzahl jüngerer Grubenanlagen. Zum anderen ist es möglich, daß ältere Kulturschichten durch jüngere derart dicht abgedeckt sind, daß sie an der Oberfläche überhaupt nicht repräsentiert sind. Die Überlegungen demonstrieren daher im Grundsätzlichen die Zufälligkeit der Entdeckung älterer Siedlungen, die einem nachfolgenden Akkumulationsprozeß unterlagen.

Ein für die Scherbenmischung entwickeltes Modell⁴³ zeigt, daß der Grad der Abnahme der Scherbenkonzentration auf der Oberfläche über die Zeit grundsätzlich vom Verhältnis der jährlichen Durchschnittshöhe der Akkumulation zur Tiefe der Scherbenmischung abhängt. Angewendet auf einer-

⁴¹ Vgl. S. 61 und Anm. 36.

⁴² G. Contenau/R. Ghirshman, Fouilles de Tépé – Giyan (1935) 3.

⁴³ A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 241 ff.

seits natürliche Alluvionen und andererseits auf Kulturschichtenakkumulationen im Lauf der Bildung eines Tals ergeben sich folgende Schlüsse:⁴⁴

Für Alluvialbedingungen ähnlich denen in Süd Mexiko, mit einer jährlichen Durchschnittsablagerung von 0,25 cm liegen nach 1000 Jahren nur noch 0,004% der Scherben des bedeckten Ortes auf der Oberfläche. Damit ist die Wahrscheinlichkeit seiner Entdeckung durch einen Survey ausgesprochen gering.

Für Tallbedingungen ähnlich denen im südwestlichen Iran hängt die Konzentration des älteren Scherbenmaterials auf der Oberfläche stärker von der Tallhöhe als dem Anteil des wiederbenutzten alten Baumaterials oder der Anzahl der Siedlungsschichten ab. Bei Hügelhöhen von mehr als fünf Metern sind ältere Perioden an der Oberfläche mit weniger als 1% der ursprünglichen Scherbenanzahl vertreten. Bei diesem Wert ließe sich die Grenze ziehen, dahin daß ältere Siedlungen nicht mehr bzw. nicht mehr in ihrer ursprünglichen Größe in einem Survey erfaßbar sind.

Eine große Anzahl von Tülül wird in Ausgrabungsberichten als von natürlichen Ablagerungen zumindest teilweise bedeckt geschildert: so erhebt sich der östliche Hügel von Yanik Tepe in Azərbağān 1,5 m über die Ebene, die Kulturschichten hingegen reichen darüber hinaus mehr als 3,5 m in die Tiefe hinab bis nahezu zum heutigen Grundwasser.⁴⁵ Der westliche 5 m über die Umgebung anstehende westliche Siedlungshügel enthält insgesamt ca. 8 m hohe Kulturschichten. Die Ausdehnung beider Hügel war ohne Ausgrabungen nicht festzustellen. Die starke Aufschwemmung erklärt sich durch die Lage nahe des abflußlosen Urmia-Sees.

In Mesopotamien stellt das berühmteste Beispiel dieser Art die sogenannte „Flutschicht“ in Ur dar, wo Teile der Ubaid-Siedlung von bis zu 3 1/2 m dickem Schlamm abgedeckt sind.⁴⁶ Das Ubaid-zeitliche Ras al-Amiya liegt völlig zugedeckt mit der untersten Schicht vier Meter tief im heutigen Schwemmland. Kanalisationsgräben – im Sinne des Eingangszitats: Glück – ermöglichten seine Entdeckung.⁴⁷

In einem ausführlicherem *Exkurs* soll an der mit einem Survey von McGuire Gibson entwickelten Siedlungsgeschichte von Babylon eine Stadtanlage mit jüngeren Kulturablagerungen gezeigt werden. Zwei Gründe waren für die Auswahl bestimmend: Zum einen scheinen in seiner Darstellung, speziell den figs. 5–20, die Publikationen der Ergebnisse der Koldewey'schen Grabungen⁴⁸ nur bei zwei Punkten herangezogen zu sein: bei der Frage der

⁴⁴ Ebd. 252.

⁴⁵ C.A. Burney, Iraq 23 (1961) 138 ff., Iraq 24 (1962) 134 ff., Iraq 26 (1964) 54 ff.

⁴⁶ L. Woolley (Anm. 38) 24 ff. und derselbe, Ur Excavation IV: The Early Periods (1955) 15 ff., H.J. Lenzen, Bagh. Mitt. 3 (1964) 52 ff.

⁴⁷ D. Stronach, Iraq 23 (1961) 95 ff. Vgl. S. 72 und Anm. 83.

⁴⁸ Die Figs. 5, 8–20 sind als Ausschnitte des Bereichs von Babylon auf Beilage 3 a–o wiedergegeben. In der Parallelreihe sind die zeitlich entsprechenden Ergebnisse der Ausgrabung in Verbindung mit den schriftlichen Quellen maßstabgleich dargestellt. Zum besseren Vergleich sind bei beiden Bildreihen Koordinatenkreuze eingesetzt. In diesem seltenen Fall ist es möglich, die – wenn auch durch den Grabungsschutt mitbestimmten – Ergebnisse eines Surveys mit dem Grabungsbefund zu kontrastieren.

Datierung der Festung im Tall Babil, und beim Verlauf der jüngeren Kanäle am und durch das Stadtgebiet.⁴⁹

Zum anderen verfügt Babylon über extrem hohe jüngere Überbauungsschichten: „Während in vielen antiken Ruinenorten die Schuttmassen nicht mehr als 2 bis 3 oder 6 m hoch auf den Fundschichten ruhen, sind hier oft 12 m oder 24 m zu bewältigen. . .“ (R. Koldewey).⁵⁰ Schon der Konturenplan (Beilage 2), den Koldewey publizierte,⁵¹ zeigt in Verbindung mit seinen Angaben über die Tiefe der ergrabenen Gebäude (Erläuterung s. Anhang) die Unmöglichkeit, irgendeine Aussage über die älteren Schichten der Stadt zu treffen. Wie soll sich die Siedlung unter dem Marduk-Tempel, 23 m unter der heutigen Oberfläche, noch markieren? Oder, wie kann die Halde aus den abtransportierten Zikkuratrümmern in Homera von einer Siedlung unterschieden werden? Lassen Funde islamischer Scherben im Gelände des Kasr den Schluß auf eine dort liegende islamische Siedlung zu? Die Ausgräber, die keine zugehörigen Baureste fanden, meinen, das Gebiet sei zu dieser Zeit nur noch als Steinbruch genutzt worden.

Beilage 3 stellt die Darstellung der Stadtentwicklung nach Gibson einer anderen, m.E. wahrscheinlicheren gegenüber, die auf dem Grabungsbefund in Verbindung mit den schriftlichen Quellen beruht: Einschränkend muß angemerkt sein, daß Gibson seine Darstellung als einen Versuch bezeichnet, der Raum für Irrtümer zuließe, weil Babylon von ihm nicht so systematisch abgesucht worden sei wie Kiš.⁵²

Im folgenden gelten als Kurztitel: WVDOG 15: R. Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-I (1911); WVDOG 32: derselbe, Das Ishtar-Tor in Babylon: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-II (1918); WVDOG 47: O. Reuther, Die Innenstadt von Babylon: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-III (1926); WVDOG 48: F. Wetzel, Die Stadtmauern von Babylon: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-IV (1930); WVDOG 54; R. Koldewey: F. Wetzel edit. Die Königsburgen von Babylon 1. Teil, Die Südburg: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-V (1931); WVDOG 55: R. Koldewey: F. Wetzel edit., Die Königsburgen von Babylon 2. Teil, Die Hauptburgen und der Sommerpalast im Hügel Babil: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-VI (1932); WVDOG 59: F. Wetzel/F.H. Weißbach, Das Hauptheiligtum des Marduk in Babylon, Esagila und Etemenanki: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-VII (1938); WVDOG 62: F. Wetzel et al., Das Babylon der Spätzeit: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon-VIII (1957); Koldewey, Wied. Bab.: R. Koldewey, Das wiedererstehende Babylon (4. Auflage 1925); Unger, Babylon: E. Unger, Babylon, Die Heilige Stadt nach der Beschreibung der Babylonier (1931); Bergamini: G. Bergamini, Levels of Babylon Reconsidered: Mesopotamia XII (1977) 111 ff.; Ausführliche Bibliographie: R.S. Ellis, A. Bibliography of Mesopotamian Archaeological Sites (1972) 9 ff., 93; A.R. al-Haik, Key lists of Archaeological Excavations in Iraq I (1842–1965): Field Research Projects Study 9 (1968) 84 ff.; ebd. II (1966–1971): Field Research Projects Study 60 (1971) 55 f.

⁴⁹ Die Luftphotographie in: WVDOG 48 Taf. 81, dazu McG. Gibson (Anm. 23) 51 mit Anm. 12 (p. 62) und 149.

⁵⁰ Koldewey, Wied. Bab. III.

⁵¹ Zur allgemeinen Stadtbeschreibung: Unger, Babylon I ff.; Koldewey, Wied. Bab. 12 ff.

⁵² McG. Gibson (Anm. 23) 47.

Gestrichelte Flußläufe gelten im Gegensatz zu durchgezogen wiedergegebenen als ungesichert, punktierte Stadtflächen als möglicherweise besiedelt, schraffierte als aufgelockert besiedelte, schwarze Flächen als dicht bebaute Stadt- bzw. Dorffläche. Die punktiert gezeichnete innere Stadtmauer soll deren schon bzw. noch angenommene Existenz andeuten.

Es würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen, auf die Frage der Datierungen durch die bei Begehungen gesammelte „Diagnostic Pottery“ einzugehen. In den historisch definierten Perioden gibt es kaum Keramikwaren oder -formen, deren Laufzeiten diesen Zeiträumen exakt entsprechen, oder gar abrupt mit Anfang und Ende der Periode auftreten bzw. verschwinden.⁵³ Eine quantitative Auswertung des Oberflächenmaterials hingegen ist allenfalls bei einschichtigen Siedlungshügeln möglich.

Zunächst überraschen zwei Phänomene: die Darstellung der heutigen Ruine (a) und die als unverändert angenommene Festlegung des Euphratlaufs seit frühislamischer Zeit (l–o). Worauf die Konturenanlage Babylons bei sonst korrekt wiedergegebenen Erdwallverläufen beruht, ist unklar. Ist sie auf den Survey zurückzuführen, oder sollte Herzfeld und Sarres Skizzierung von 1909 hier als Grundlage gedient haben?⁵⁴ Unter den Kanälen fällt eine Führung auf, die südlich von Babil (127) nach Osten vom Euphrat abgeleitet plötzlich einen schnurgeraden südöstlichen Verlauf erhält, und spitzwinklig zu der Ostecke des Stadtgebietes über einen Zufluß verfügt. Dieser „Kanal“ ist in die spät’abbāsīdische und il-ḥānīdische bzw. nach-il-ḥānīdische Zeit datiert (n, o). Im westöstlichen Lauf durchaus korrekt, hätte er jedoch weiter an die von Nordwesten heranführende Linie gezogen werden müssen (vgl. Beilage 2, oberhalb von 6), denn der gesamte gerade Südost-Verlauf stellt nichts anderes dar, als die sich heute – ähnlich einem Kanal – als Hügelkette markierende äußere Stadtmauer Nebukadnezars – kein Vergessen daher, daß sie in der Darstellung der neu/spät-babylonischen Zeit nicht auftaucht. Dieser Irrtum beruht auf der Auswertung einer Luftphotographie, die offenbar weder mit den Grabungspublikationen noch im Feld überprüft wurde.⁵⁵

⁵³ Dazu R. McC. Adams, *Land* (Anm. 21) 121 f. Übertragen auf die Historiographie grundsätzlich: S. Kracauer, *Geschichte – Vor den letzten Dingen* (1971) 162 ff. insbes. 169. Wie leicht zum anderen eine Grabung eingebürgerte Datierungsvorstellungen umstoßen kann, zeigen die Ergebnisse von Ḥabuba-Süd. Vgl. auch die Korrektur der ‘Ubaid-Siedlungen in R. McC. Adams *Land* (Anm. 21) durch H.J. Nissen in R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 208 f. Bei einer Anzahl der bei Adams aufgeführten „Diagnostic Sherds“ ist seine zeitliche Eingrenzung zumindest fraglich. Ebenso bei McG. Gibson (Anm. 23) 159 ff. 48 f. schränkt der Autor ein, daß seine Karte der Verteilung der Akkade-zeitlichen Siedlungen nur Orte des jüngeren Teils der Periode zeigt, weil im älteren Teil die frühdynastische Keramik fortgeführt werde. Das bedeutet wiederum, daß die früh-Akkade-zeitlichen Siedlungen in die Karte der ED-III-Zeit eingegangen sind. Eine kaum begründbare Trennung legt der Autor bei einigen Typen zwischen Ur-III/Isin/Larsa- und altbabylonische Zeit.

⁵⁴ Bei McG. Gibson (Anm. 23) Fig. 22.

⁵⁵ „The Islamic canals running alongside and through Babylon have been separated by date to some extent, as shown in the appropriate maps, by using an air photograph published in one of the Babylon reports“ vgl. Anm. 49.

Auch ist der von der frühislamischen Zeit an bis heute unverändert angenommene Euphratlauf sehr fraglich. Schon die Sarre-Herzfeldsche Karte deutet an, daß einige Mäanderbildungen relativ jungen Alters sein müssen.⁵⁶

Die Diskrepanz beider Entwicklungsreihen spricht für sich.

Zu Beilage 3 b–d: Bei der Höhe der Verschüttung und der Lage des allergrößten Teils der altbabylonischen Siedlung unter dem Grundwasser ist eine Aussage über die Lage und Ausdehnung Babylons vor der 1. Dynastie nicht zu treffen. Schriftliche Quellen erwähnen die Stadt in reichsakkadischer und Ur-III-Zeit, in letzterer ist sie Sitz eines patesi und der Stadt Ur untertan.⁵⁷

Zu Beilage 3 e: In altbabylonischer Zeit wird unter Sumuabum die *dūru rabū* gebaut, und unter Sumulael und Apilsin erneuert; es ist nicht unwahrscheinlich, sie bereits in der Nähe der inneren Stadtmauer zu suchen, die von *Adadaplaiddina* ausgebessert und von *Asarhaddon* wieder errichtet wurde.⁵⁸ *Šamšu-iluna* vergrößert die Stadt, vermutlich als „Neustadt“ auf dem Westufer, unter *Ḫammurapi* sind die hier gelegenen *Šamaš-* und *Adad-Tempel* genannt.⁵⁹ Möglicherweise ist auch der zugesetzte unterste Zustand des *Esagila-Heiligtums* altbabylonisch, da der Tempel von *Sabium* erbaut wurde. Reste dieser Zeit sind auch im Gebiet von *Etemenanki* entdeckt worden. Siedlungsreste sind im kleinen Areal im Merkes ergraben worden.

Zu Beilage 3 f: Unter den Kassiten verliert Babylon an Bedeutung, erst *Agumkakrime* führt die *Marduk-* und *Sarpānitum-Statuen* nach *Esagila* zurück.⁶⁰ Im Merkes ist die kassitische Wohnbesiedlung großflächig freigelegt.

Zu Beilage 3 g: Im ersten Jahrtausend nimmt Babylon einen großen politischen Aufschwung. Nach dem Wiederaufbau der Stadt unter *Asarhaddon* und *Assurbanipal* erfolgt der endgültige Ausbau durch die spätbabylonischen Herrscher: *Nebukadnezar* umgibt die „Neustadt“ mit einer Mauer und baut den östlichen Außenhaken mit dem Sommerpalast. In der Stadtbeschreibung werden zehn Vororte genannt, von denen einige möglicherweise innerhalb des von der äußeren Stadtmauer umzingelten Gebietes liegen.⁶¹

Zu Beilage 3 h: In achämenidischer Zeit besteht die Stadt als wichtiges Wirtschaftszentrum fort. Die zahlreichen Urkunden und die in verschiedenen Stadtgebieten an der Oberfläche erfaßten Baureste lassen eine Verkleinerung der Siedlungsfläche nicht erkennen. Das Gebiet der Süd- und Hauptburg dient als Zitadelle mit dem achämenidischen Palast.⁶² Die inneren Befesti-

⁵⁶ Auch ein Vergleich mit Musils Karte aus den 30ziger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigt Unterschiede im Euphratlauf und im Abzweigen der Kanäle, z.B. führt der Nahr *Hatuniya* bereits in der Innenkehre westlich von *Hatuniya* ab. Zum Mäandrieren vgl. W. Nützel, MDOG 109 (1977) 51 f. Zum Euphratlauf vgl. R.A. Chesney, Expedition for the Survey of the Rivers Euphrates and Tigris I (1850) Taf. VIII.

⁵⁷ E. Unger, RLA I (1932) 334; Unger, Babylon 26.

⁵⁸ E. Unger, Babylon 59; WVDOG 48, 79.

⁵⁹ E. Unger, Babylon 81, 136 und 157.

⁶⁰ E. Unger RLA I (1932) 334.

⁶¹ E. Unger, Babylon 44, 60, 63 und 84; E. Heinrich, in: W. Orthmann (edit.), Der alte Orient (1975) 280 fig. 80.

⁶² H. Klengel, FuB 5 (1962) 40 ff.; F. Wetzel, ZA NF 14 (1944) 45 ff.; O.E. Raun, Herodotus' Description of Babylon (1942).

gungsanlagen sind weiterhin intakt und die Zerstörungen durch Dareios I dürften nur partiell gewesen sein. Der Euphrat hat seinen Lauf auf Grund einer natürlichen Verlagerung oder einer absichtlichen Ableitung nach Osten verlegt⁶³ und kehrt in einem Bogen südlich der Königsburgen in das alte Bett zurück. Dieser Verlauf besteht bis in die parthische Zeit. Alexander der Große beginnt mit großen Renovierungsprojekten in seiner geplanten Hauptstadt.⁶⁴ Die Schuttmassen von Etemenanki und Esagila werden am Euphratbogen abgelagert. Weiter westlich erstreckt sich vermutlich der Kern der griechischen Stadtanlage. Auch der Sommerpalast ist bewohnt.

Als Seleukos I die Hauptstadt Seleukia gründet, siedelt er Bewohner Babylons dorthin um. Zwar werden die Hauptheiligtümer weiterhin gepflegt, doch die Stadt spielt keine bedeutende Rolle.

Zu Beilage 3 i: In der Arsakidenzeit zeigen weitläufige Siedlungsreste und der Ausbau der öffentlichen Bauten die zeitweilige Residenzstadt noch als größere Siedlungsanlage. Parthische Häuser sind nachgewiesen im Gebiet des Kasr, südlich und nördlich davon, im Amran und im Merkes: hier zeigt die ausgegrabene Siedlung eine verwilderte Struktur aus Bauten mit dürtigen Mauern, und zwischen ihnen verödete Flächen, die wohl teilweise landwirtschaftlich genutzt wurden.⁶⁵ Diese Art der Auflösung der Stadt ist weitaus wahrscheinlicher als eine Reduzierung zu zwei kleinen Dörfern, wie sie Gibson annimmt.

Zu Beilage 3 k: In sassanidischer und arabischer Zeit besteht als Kern der Siedlung vermutlich der Amran weiter. Das Gebiet innerhalb der angeblich noch existierenden Stadtmauer wird als Wildpark und Jagdrevier der Sassanidenkönige geschildert.⁶⁶ Auch die parthische Festung von Babil wird weiter genutzt.

Zu Beilage 3 l–o: Die islamische Besiedlung ist für den Amran, den westlichen Merkes und das Gebiet von Etemenanki anzunehmen: vermutlich ist es eine kleine Stadt, die als Provinzzentrum Babil erwähnt ist.⁶⁷ Die von Erdmann bearbeitete Keramik führt bis in das 14. Jhd. Nur wenige Scherben könnten auch in das 15. Jhd. datieren.⁶⁸ Daß nach dem 14. Jhd. jedoch Babylon nur noch eine „von Schlangen und Drachen bewohnte“ Einöde darstellte, bis hin zum frühen 19. Jhd., zeigen Reiseberichte, angefangen mit dem des Ritters Schiltberger um 1400: „Das Wasser des Euphrats rinnet mitten durch die Stadt; sie ist nun alle zerstöret, und ist keine Wohnung mehr da“.⁶⁹

4. Die Kombination der Faktoren und die Aussagegrenzen eines Surveys: Das Zusammenspiel aller Faktoren, einschließlich der im Eingangszitat genannten: ursprüngliche Charakteristika der aufgelassenen Orte, Survey-Be-

⁶³ F. Schachermayr, *Alexander in Babylon und die Reichsordnung nach seinem Tode* (1970) 56 ff. Vgl. auch S. 68.

⁶⁴ WVDOG 62, 71 ff. mit Quellenangaben.

⁶⁵ Vgl. Anm. 51.

⁶⁶ Hieronymus ad Jesaiam 12, V 20–22; WVDOG 62, 74.

⁶⁷ Im 9./10. Jahrhundert: Ibn Hordadabah; doch bereits im 10. Jahrhundert wird Babil als ein kleines Dorf geschildert: Ibn Hauqal und al-Istahri; WVDOG 62, 74.

⁶⁸ WVDOG 62, 58 ff.

⁶⁹ In: Unger, *Babylon* 340.

dingungen und angewendeten Survey-Technik, Glückbewirkt die Zufälligkeit beim Auffinden alter Siedlungsstätten.⁷⁰ Deren Auswirkung soll kurz zusammengefaßt sein:

4.1 Zur Rekonstruktion der alten Wasserläufe

Im Exkurs wurde an einem methodentypischen Fehler die Schwierigkeit beim Auffinden alter Fluß- und Kanalsysteme gezeigt. Auch wenn durch die Luftphotographie neue Möglichkeiten eröffnet sind, Kanäle an Wuchsveränderungen der Vegetation oder Erdverfärbungen (einschließlich von Muschel- und Schneckenansammlungen⁷¹) zu erkennen, so sind Zweifel an der Vollständigkeit der Systeme wie an ihrer Datierbarkeit zu erheben. Daß ein sichtbarer Wasserverlauf, an dem nicht mehrere gleich datierte Siedlungen in nicht allzu großer Distanz liegen, grundsätzlich nicht zeitlich einzuordnen ist,⁷² sollte selbstverständlich sein, es sei denn, er ist durch schriftliche Quellen eindeutig identifizierbar.

Wesentlich angreifbarer ist eine Darstellung von Wasserläufen allein durch eine Verbindung gleichzeitiger Siedlungen,⁷³ teilweise unter Zuhilfenahme heutiger Höhenlinien. Abgesehen davon, daß heutige Geländegefälle nicht mit denen der alten Zeit identisch sein müssen, lassen die Verteilungen der Orte oft eine Vielzahl anderer Wasserlaufrekonstruktionen zu.⁷⁴

R. Koldewey stellt vorsichtig fest: „was heutzutage an Kanaluinen vorliegt, geht, vielleicht mit wenigen Ausnahmen, auf mittelalterlich-arabische Anlagen zurück. Derartige antike Wasserläufe, wie sie bei Niffer oder Farah, sind heute über der Erde nicht mehr zu erkennen. Erst die Ausgrabung hat bei Farah das antike Flußufer erkennen lassen.“⁷⁵

4.2 Zur Anzahl und Größe alter Siedlungen

Inwieweit ist es möglich einen Survey zu Schätzungen der Siedlungsgrößen und -anzahl, und daraus abgeleitet zu absoluten Bevölkerungszahlen auszu-

⁷⁰ A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 246 ff.

⁷¹ R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 7.

⁷² Dies trifft auf eine Anzahl von Wasserläufen zu, u.a. bei McG. Gibson (Anm. 23) fig. 18–20, trotz seiner Vorbehalte vgl. Anm. 74 und R. McC. Adams, Land (Anm. 21) 119.

⁷³ So stimmt beispielsweise die Rekonstruktion der späturnzeitlichen Wasserläufe bei R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 13 Fig. 3 nur zu geringen Teilen mit den heute noch sichtbaren Verläufen nach ebd. Fig 1 (Beilage) überein.

Ob daher „das gleichzeitige (späturnzeitliche) System der Wasserläufe mit einiger Genauigkeit wiederzugewinnen ist“, H.J. Nissen (Anm. 6) 18, mag angezweifelt sein. Mit großer Wahrscheinlichkeit trifft aber die allgemeine Situationsbeschreibung Babyloniens als möglicherweise sumpfiges Gebiet zu, s. W. Nützel MDOG 107 (1975) 27 ff. und 37 f. Vgl. auch McG. Gibson (Anm. 23) 31 mit Anm. 113: „It has been noted that river and canal levels sink in an alluvial basin due to their weight. That factor may partly account for the fact that almost no ancient canals are visible on the present surface in the northern plain other than Parthian or later ones“.

⁷⁴ McG. Gibson (Anm. 23) 47 betont den provisorischen Charakter seiner (gestrichelt wiedergegebenen) rekonstruierten Kanalläufe, meist der vor-Sāmarrā'-Zeit, im Gegensatz zu heute sichtbaren Verläufen (durchgezogene Linie).

⁷⁵ Koldewey, Wied. Bab. 18.

werten? An McG. Gibsons Untersuchung von Kiš zeigt sich im Grunde schon die grundsätzliche Problematik: im Y-Schnitt liegt die Ğamdat-Našr-zeitliche Besiedlung bis 9 m unter der heutigen Ebene, bei -6 m beginnen die frühdynastischen Schichten.⁷⁶ Unweit südlich des Schnittes erhebt sich ein kleiner Hügel (AA) über die Ebene mit Ğamdat-Našr- und frühdynastischen Scherben,⁷⁷ 50 m westlich und einen Kilometer nördlich liegen ebenfalls über der Ebene die frühdynastischen Paläste.⁷⁸ Bei einer ursprünglich auf so unterschiedlichen Höhenlagen sich erstreckenden Siedlungen erscheint ohne ein Netz von Transversalschnitten eine Siedlungsgeschichte nicht entwickelbar.⁷⁹ Hinzu treten die von Gibson geschilderten starken abdeckenden Salzschichten in der Nähe der Stadt.⁸⁰

H.J. Nissen möchte das Argument, daß bisher keine vor-³Ubaid-zeitlichen Siedlungen im Süden Mesopotamiens gefunden sind, weil sie von Schwemmsedimenten überlagert sind, modifizieren,⁸¹ dadurch, daß im Warka-Survey wenig nördlich von Uruk die Reste einer früh(vor?)⁻⁴Ubaid-zeitlichen Siedlung auf der heutigen Oberfläche entdeckt wurde.⁸² Dadurch sei das Überlagerungsargument nur auf den Bereich des heutigen Euphratlaufes (Eridu, Qal'a Haggi Muhammad, Ras al-ʿAmiya) und das Sumpfbereich im Süden anzuwenden. Da die relative Höhe einer Fundstätte im Verhältnis zur heutigen Oberfläche jedoch nur sekundär von Alluvionen und/oder Erosionen abhängt, und primär von ihrer ursprünglichen Höhe im Verhältnis zur Umgebung (beispielsweise: Anlage auf natürlichen oder künstlichen Hügeln), kann auf diese Weise das Argument nicht entkräftet werden.

Jüngst hat W. Nützel überzeugend an den Ergebnissen der Golfexpedition der „Meteor“ nachgewiesen, daß unterhalb der heutigen Aufschwemmebene bis in das Gebiet des persischen Golfs hinein vier antike Schwemmebenen der Zeit zwischen 10000 bis 4000 v. Chr. vorhanden sein müssen, deren oberste 5 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Er erklärt vielmehr das Phänomen von Orten wie Haggi Muhammad damit, daß durch die ständige Verlagerung des Euphratlaufes die „unterirdischen Tūlūl“ angeschnitten werden.⁸³

⁷⁶ McG. Gibson (Anm. 23) 83. Zusammenfassung des archäologischen und historischen Befundes: P.R.S. Moorey, *Kish Excavations 1923–1933* (1978).

⁷⁷ Ebd. 119.

⁷⁸ Ebd. 31.

⁷⁹ Ein in seiner Arbeitsintensität nicht zu unterschätzender systematischer Survey auf einem Ruinenhügel reicht in seinen Aussagemöglichkeiten bei weitem nicht an diejenigen eines Transversalschnittsystems. Ideal ist die gegenseitige Ergänzung beider Methoden. vgl. die Anlage der Schnittsysteme am Tall Habuba und in Habuba Süd, zuletzt: E. Strommenger (Anm. 36) 12. f. Zur Berechnung des Aufwandes eines systematischen Surveys: G.A. Johnson (Anm. 3) 25 f. Zur Methodik des systematischen Survey: Ch. Redman/P.J. Watson, *American Antiquity* 25, 3 (1970) 279 ff. und R. Whallon, *Current Anthropology* 10, 1 (1969) 128 ff.

⁸⁰ McG. Gibson (Anm. 23) xii.

⁸¹ H.J. Nissen (Anm. 6) 17.

⁸² R. McC. Adams/H.J. Nissen (Anm. 19) 9, 98, 174 ff.

⁸³ W. Nützel MDOG 110 (1978) 5 ff.

In zwei Beziehungen, der totalen Reduzierung eines Siedlungshügels und der Überlagerung von mehr als 5 m Kulturschutt, lassen sich die Kirkby'schen Ergebnisse direkt anwenden auf die Monographie „Local Exchange and Early State Development in Southwestern Iran“ von G.A. Johnson,⁸⁴ eine Arbeit, die auf einem Survey ausschließlich der Ende Susa A- bis späturnukzeitlichen Siedlungen in Huzistan aufbauend, die frühe Staatsausbildung zum Thema hat. Die Grundlage bilden statistische Auswertungen seines nur beschränkt systematisch gesammelten Keramikmaterials und die Schätzung der Siedlungsgrößen und deren Lage, die zur Entwicklung des Austausch- und Siedlungssystems und der Bevölkerungszahl vom Ende des 5. Jahrtausends bis zum Beginn des 3. Jahrtausend führt.

Leider ist der Survey von Adams, der alle von ihm entdeckten Siedlungshügel in der Susiana umfaßt, unzureichend publiziert⁸⁵ und bei Johnson ist im Verzeichnis der von ihm aufgenommenen Tülül nur deren Gesamthöhe, nicht aber der Anteil der jüngeren Schichten beschrieben,⁸⁶ doch liegt bei höheren Hügeln die Annahme jüngerer Überbauungen nahe. Von 65 Orten, die seinem behandelten Zeitabschnitt zugeordnet sind, haben 50 eine Höhe von mehr als 5 m. Als Beispiel sei die No. 07, Tepe Senjar, ein etwa quadratischer Ruinenhügel von 12 m Höhe und etwa 13 ha Ausdehnung genannt: Johnson schreibt ihm eine mittelurukzeitliche Besiedlung von 1 ha zu. E. Carter berichtet über Tepe Senjar,⁸⁷ seine Besiedlung laufe kontinuierlich von der islamischen Zeit bis zum Ende des 3. Jahrtausends, mit dem Schwerpunkt in mittelelamischer Zeit. Die mittelurukzeitliche Schicht, die von ihr nicht registriert wurde, ist also von wenigstens drei Jahrtausende lang angesammelten Bebauungsschutt überlagert, nachdem sie knapp eineinhalb Jahrtausende der Erosion ausgesetzt war. Läßt sich unter diesen Bedingungen die Größe der mittelurukzeitlichen Siedlung auf ein Dreizehntel der Talausdehnung bestimmen? Erst ein Gesamtverzeichnis der Tülül ermöglichte es, die Ergebnisse von Johnson zu relativieren: E. Carter zählt in ihrer Liste der Siedlungshügel des 2. Jahrtausends 17 mit einer Höhe von mehr als 5 m auf, die nach Johnson über keine Besiedlung des von ihm untersuchten Zeitraums verfügen. Bei allen besteht die Möglichkeit, daß eine jüngere Bebauung die ältesten Schichten abdeckt. Hinzu kommen die sich nur noch als Scherbenfelder abzeichnenden Siedlungen, die ebenfalls von Johnson nicht einbezogen worden sind.⁸⁸

Die Konsequenzen führten zu anderen Siedlungssystemen und zu anderen Siedlungsgrößen, damit zu einer anderen Bevölkerungsentwicklung. Auf die noch wesentlich problematischere statistische Basis (Menge und Zufälligkeit des gesammelten Fundmaterials), auf der die Seriationen und Einzeluntersuchungen der Austauschsysteme aufbauen, kann hier nur verwiesen werden.

Die Bestimmung der Bevölkerungsentwicklung steht vor dem Problem, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an sich einerseits die Vielzahl

⁸⁴ Vgl. Anm. 3.

⁸⁵ R. McC. Adams, *Science* 136, 3511 (1962) 109 ff.

⁸⁶ G.A. Johnson (Anm. 3) 74 ff.; im Gegensatz zu E. Carter (Anm. 7).

⁸⁷ E. Carter (Anm. 7) 120 f.

⁸⁸ Vgl. S. 61 und Anm. 34.

kleineren Siedlungen (Gehöfte und Dörfer ohne fortlaufende Siedlungstradition), andererseits auch größere Zentren (die ihre Funktion beibehielten und daher über jüngere Überbauungen verfügen) an der heutigen Oberfläche nicht oder unzureichend markieren.⁸⁹

Grundsätzlich schwierig ist auch bei größeren Städten der Schluß, die von der Siedlungsmauer eingeschlossene Fläche stehe in einem festen Verhältnis zur Einwohnerzahl, da der Anteil des nicht von Häusern bebauten Areals unschätzbar ist. Die Beschreibung Uruks als nur zu einem Drittel aus Häusern bestehend ist idealtypisch.⁹⁰

4.3 Zur Bestimmung der Bevölkerungsentwicklung in klimatisch verschiedenen Regionen

Vergleicht man die Entwicklung der Siedlungsanzahl (folgend: der Bevölkerungsanzahl) in klimatisch unterschiedlichen Zonen, so können die geomorphologischen Prozesse gravierende Einwirkungen auf die Resultate gehabt haben.

Abb. 6, übernommen aus der Untersuchung von A./M.J. Kirkby,⁹¹ zeigt den scheinbaren Anstieg der Siedlungen im Oaxaca-Tal verglichen mit demjenigen in der Deh-Luran-Ebene. Im Oaxaca-Tal scheint die Siedlungszahl doppelt so stark wie in der Deh-Luran-Ebene zu steigen. Da aber u.a. der unterschiedliche Niederschlag zu einer Differenz im Erosionswert führt, näherten sich die Anstiegslinien wesentlich an, bezöge man diesen Unterschied mit ein.

Bei einem Vergleich der Besiedlung in verschiedenen Gebieten ist der unterschiedliche Erosionsfaktor also notwendigerweise zu berücksichtigen; unter bestimmten Voraussetzungen kann die Rate des Verlustes von frühen Siedlungen sogar die reale Zunahme der Orte übersteigen.

So ist es durchaus möglich, daß eine Umstrukturierung der Besiedlung von kleinen Dörfern zu Zentren bei jeweils konstanter Bevölkerungszahl in zwei klimatisch verschiedenen Regionen heute in dem einen Gebiet als Abnahme, in dem anderen als Zunahme der absoluten Bevölkerungszahl erscheint. Aus einem Vergleich der Gebiete auf Bevölkerungsverschiebungen zu schließen, wäre somit unzulässig. Dieser Einwand betrifft u.a. Arbeiten wie von T. Cuyler Young;⁹² er möchte die Entstehung der mesopotamischen Hochkultur nicht zuletzt mit Zuwanderungen aus dem nördlichen Gebirgsland erklären, die er mit Survey-Daten zu belegen versucht.

⁸⁹ Eine weitere Unwägbarkeit kann sich dadurch ergeben, daß Teile der sesshaften Bevölkerung zu nomadisieren beginnen, allgemein: E. Wirth, in: H. Mensching/E. Wirth (Anm. 28) 178 ff.

⁹⁰ Etwa bei dem Versuch, eine Stadtgeschichte Uruk zu entwickeln. Die Datierung der Stadtmauer bei H.J. Nissen, *The City-Wall of Uruk*, in: P. Ucko et al. edit. *Man. Settlement and Urbanism* (1972) 793 ff. wird neuerdings in Frage gestellt von E. Strommenger (Anm. 26) 31.

⁹¹ A./M.J. Kirkby (Anm. 2) 248 f. und Fig. 8.

⁹² T. Cuyler Young, *Population Densities and Early Mesopotamian Urbanism*, in: P. Ucko et al. edit. (Anm. 90) 827 ff.

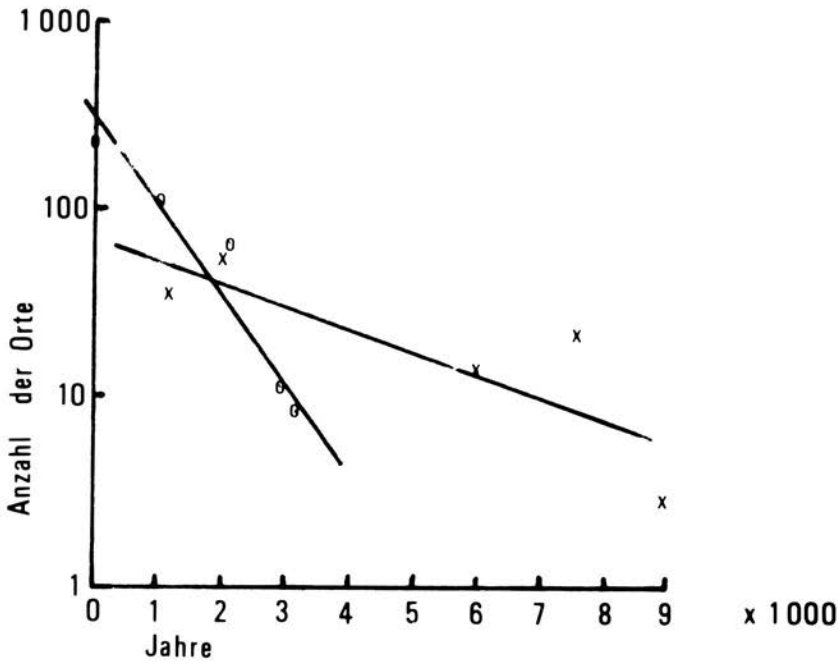


Abb. 6 Scheinbare Entwicklung der Siedlungsanzahl in Oaxaca und Deh Luran

5. Abschluß

Absicht dieser Ausführungen war es nicht, die Notwendigkeit von Fragestellungen und Theorien zu leugnen, die über das Konstatieren von archäologischen „Fakten“ weiterführen. Vielmehr ging es darum, bei einem Kreis neuerer Arbeiten im speziellen die Basis für gewisse statistische Auswertungen anzuzweifeln, und im allgemeinen eine den dortigen Theorien dienende „archäologische Evidenz“ in Frage zu stellen – für sie sollte gelten: darüber muß man schweigen.

Anhang: Erläuterungen zu Beilage 3

Die folgende Aufführung der Teilgebiete der Ruine zeigt die Höhe der anstehenden Schuttmassen und – soweit möglich – die Tiefe der erreichten Schichten. Die Schreibung der Namen entspricht der der in Anmerkung 48 aufgeführten Grabungspublikationen. Vgl. dazu: WVDOG 47, 1 mit Anmerkung 1.

Die Nivellements beziehen sich auf den Grabungsnulppunkt in q 8 des Kasrplans (WVDOG 54, Taf. 1), an der Nordmauer der Hauptburg (zur Festsetzung: WVDOG 55, 30). Er entsprach dem mittleren Grundwasserstand des Jahres 1900, der etwa mit dem der spätbabylonischen Zeit übereinstimmt (Koldewey, Wied. Bab. 17).

1. Stadtgebiet: äußere Stadtmauer
niedrige Hügelkette, Oberfläche bis +7,1, von Tal Babil nach SO, dann umknickend nach SW zum Dorf Dschumschuma verlaufend. (WVDOG 48, Koldewey, Wied. Bab. 1 ff.)
2. Stadtgebiet: innere Stadtmauer
Hügelkette, Oberfläche bis +15,3, von Kasr bis nördlich von Homera, an dessen Ostkante nach SSO umknickend, dann nach WSW in Richtung auf das Dorf Dschumschuma führend. Nördlicher und größtenteils südlicher Verlauf erodiert. Ältestes gefundenes Baudokument von Adad-apla-iddina (elftes Jhd.) (WVDOG 48, Koldewey, Wied. Bab. 148 ff. Heutiger Grundwasserstand über dem Fundament: I. Salman Sumer 26 (1970) e)
3. Stadtgebiet: Stadtmauer westlich des Euphrat
Hügelkette, Oberfläche bis + ? , in etwa das Rechteck der inneren Stadtmauer im Westen schließend. (WVDOG 48, Taf. 7)
4. Babil (Tall Babil)
Oberfläche bis +24,9, erhöhter Sommerpalast Nebukadnezars: unterste Schichten der Fundamente bei +8 nicht erreicht, Füllung der Fundamentmauern bis +21,2. Auch achämenidische und seleukidische Nutzung. In Arsakiden-Zeit Lehmziegel-festung: Nutzung bis Sassaniden-Zeit. (WVDOG 55, 41 ff. und 59 ff.; WVDOG 62, 24 f.; Koldewey, Wied. Bab. 9 ff. Die Ausführlichkeit der Beschreibung bei Gibson²³ 149: No. 127 zeigt, daß er Babil offenbar begangen hat, vgl. die Bemerkung unter No. 128: zu seiner Datierung: die Autoren in WVDOG 62 stellen im Text durchaus eine Datierung der Festung in die Arsakiden-Zeit zur Frage, und zwar wegen der Mauertechnik und der Anlage der halbrunden Türme, gegen die eigene Legende Taf. 13)
5. Hügel östlich von Babil an der Straße Baghdad–Hillah
Oberfläche bis + ? . (WVDOG 48, Taf. 1)
6. Hügel südlich Babil
Oberfläche bis +7,1, nach E. Unger, Babylon 86 das spätbabylonische und achä-medische Bīt šar Bābile. (WVDOG 48, Taf. 2)
7. Gebiet um das alte Dorf Kweiresch (Quwairiš)
Palmengärten in der Ebene, mit flachen Hügeln und Resten von Kanälen. (WVDOG 48, Taf. 4, zur Ausbildung der Begleitdämme eines Kanals vgl. die Kanäle südlich von Babil, Koldewey, Wied. Bab. 6 ff. Abb. 3, 4.)
8. Hügel nördlich des Kasr
Gruppen niedriger Erhebungen und Palmengärten. Nördlich der Hauptburg: Mauerzüge einer seleukidischen Großarchitektur („bīt akītu“), westlich davon seleukidische und parthische Wohnhäuser über spätbabylonischen Bauten. (WVDOG 48, Taf. 4, 5, Koldewey, Wied. Bab. 14, I. Salman Sumer 25 (1969) t, derselbe, Sumer 26 (1970) i, AA 1969, XXXVII und AA 1979 XXI)

9. Nördlicher Teil des Kasr (al-qasr)
Oberfläche bis +19, Hauptburg: von Nebukadnezar auf aufgemauerter Terrasse (+7,6 bis +8, Unterkante unter ±0), griechische Nutzung. Östliches Vorwerk: auf der Ruine der spätbabylonischen Anlage persische Vorstadt. Kasr in achämenidischer Zeit Zitadelle, seleukidische und parthische Nutzung, für arabische Zeit nur Scherbenfunde, offensichtlich als Steinbruch benutzt. (WVDOG 55, WVDOG 62, 25 ff., Koldewey, Wied. Bab. 153 ff.)
10. Südlicher Teil des Kasr
Oberfläche bis +14,9 (über Bogentor), alter Palast bis unter -1,09, östliche Erweiterung gründet bei +0,4 auf Wohnschutt. (WVDOG 54, WVDOG 62, 25 ff. Koldewey, Wied. Bab. 65 ff.)
11. Gebiet am SO-Rand des Kasr
Ninmah-Tempel: Oberfläche bis +15,8, gegründet auf Lehm und Sand bei +3,4, Gründungszyklinder Assurbanipals, Ziegel Nebukadnezars; Istar-Tor, Hügel bis +18, ältestes Pflaster und Unterkante der unglasierten Reliefziegel bei -2,7; Wenn der in WVDOG 32, Taf. 6 unten in der Tiefsondage zuunterst gezeichnete Stierkopf tatsächlich existiert, gründet die Relieffacade – Bergamini folgend – zumindest bei -4,5. Auf jeden Fall ist bei -3,2 das Fundament noch nicht erreicht. Eine Baugrube für die gesamte Toranlage bis in eine derartige Tiefe unter den spätbabylonischen Grundwasserspiegel ist kaum vorstellbar, eher, daß Nebukadnezar ein in unteren Partien wesentlich älteres Tor an der Mauerkante freigraben und mit den Reliefziegeln als Blendfacade versehen ließ.
Prozessionsstraße, östlich von Etemenanki bis Kasr: jüngere kassitische Zeit: +0,4; assyrische Zeit +1,9 bis 2,7; Nabupolassar-Zeit: +1,9 bis 4,5; Nebukadnezar-Zeit +2,8 bis 15,5; hellenistische Zeit an Ostseite von Etemenanki: 5,05 bis 6,9. (WVDOG 15, 4 ff., Koldewey, Wied. Bab. 55 ff. WVDOG 62, 27 f., Najafi Sumer 18 (1962) 173 ff., Bergamini 150 ff.)
12. Homera-West (Humaira)
Oberfläche von +6,7 bis +9,1: Wohnquartier in achämenidischer und seleukidischer Zeit? (WVDOG 62, 2 f. und 76)
13. Homera-Nord/Mitte/Südwest
Oberfläche Nord bis +15,85, bei -1,00 Unterkante der Schüttung von Ziegelbruch des zerstörten Etemenanki; Oberfläche Südwest bis +10,1, Befund entsprechend Nord; Oberfläche Südwest bis +12,95, teilweise auf Aufschüttung, teilweise auf Hausruinen: Mauerreste bei +0,9 bis 3,4; griechisches Theater und Palästra auf +3,9 bis +5,45 (Ende viertes Jhd. v. Chr. bis zweites Jhd. n. Chr.). (WVDOG 62, 2 f., Koldewey, Wied. Bab. 293 ff.)
14. Hügel südwestlich des Kasr („Südwestbau“)
Oberfläche bis +11,4; alte Kaimauern in wenigen Ziegellagen. Darüber Schlick- und Sandschichten des verlagerten Euphratlaufes, darauf Reste* zweier übereinanderliegender Siedlungen (obere: +7,5), parthisch und jünger. Östlich des Südwestbaus bei +0,1 spätbabylonische Wohnbauten, mehrere Wohnschichten darüber. (WVDOG 62, 22f., *nach Taf. 3 b, oben, mehr als zwei übereinanderliegende Siedlungen, Koldewey, Wied. Bab. 179)
15. Ebene südlich des Kasr
Oberfläche +3,5 bis 3,8; im Osten Begrenzungsmauer der Prozessionsstraße. Südlich des Kasr der Libilhegalla-Kanal aus spät babylonischer Zeit, achämenidisch bis frühparthisch: Euphratlauf. In spätparthischer Zeit: Becken mit Verbindung zum Euphrat. (WVDOG 62, 23)
16. Hügelkette zwischen Kasr und Sachn („Rücken“)
Zwischen der Senke 15 und Etemenanki ungegliederter „mäßig hoher“ Hügelzug mit parthischen Wohnschichten und – nach Koldewey – neubabylonischer Bebauung. (WVDOG 62, 24 und Koldewey, Wied. Bab. 180)

17. Merkes (Markaz)
Oberfläche bis +13,3; am Nordrand +9,5: in kleinem Areal altbabylonische Hausruinen mit Tafeln Samsuilunas und jünger. Zur Zeit der Ausgrabung eine Kuppel über dem Grundwasser (± 0 bis +1) nördlich und westlich senkt sich die Schicht unter den damaligen Wasserstand, im Westen bis -3; darüber Siedlungsschichten: kassitisch: +2,4 spätbabylonisch +5,5, achämenidisch +7 darüber seleukidisch und parthisch. Nördlich des Tempels der Istar von Akkade frühislamische Baureste über parthischen Bauten. (WVDOG 47, Koldewey, Wied. Bab. 233ff., I. Salman Sumer 26 (1970) e, ebenda, 27 (1971) f. vgl. Iraq 35 (1973) 190 f.)
18. Hügel zwischen Sachn und alten Euphratlauf („Doppelhügelzug“)
Oberfläche bis +11,1: über den Ruinen des Etemenanki-Zingel und den spätbabylonischen Flußmauern Reste einer dörflichen Siedlung aus parthischer und nachparthischer Zeit, nach Westen weit in das Neubabylonische Flußbett, nach Osten nur knapp über den Zingel hinausreichend. (WVDOG 48, Taf. 8, WVDOG 62, 22)
19. Sachn (Ṣaḥn)
Ebene +3,3 bis 4,75, im Osten bis +7: Gründung der Zikkurat bei -3,9; Zingel: Asarhaddon-Ziegel, spätbabylonischer Ausbau und seleukidische Erneuerung; zu dieser Zeit vermutlich Wohngebiet; Straße vor Südzingel spätbabylonisch +2,85; in älterer islamischer Zeit auf dem von Alexander dem Großen bis auf einige Meter über dem Hofniveau abgeräumten Zikkuratstumpf islamischer Großbau. In späterer islamischer Zeit südlich der Zikkurat ärmliche Wohnsiedlung. – Die Fundamentierung der Zikkurat liegt so erheblich unter dem spätbabylonischen Flußniveau, daß ihr Kern als erheblich älter vermutet werden kann, vorausgesetzt, der Grundwasserspiegel differierte nicht allzu sehr vom Euphratniveau. (WVDOG 59, WVDOG 62, 29, Koldewey, Wied. Bab. 179 ff., AA 1969, XIX, AA 1973, 759 und Bergamini 139 ff.)
20. Nördlicher Teil des Amran (Īsan 'Amrān ibn 'Alī)
Marduk-Tempel: Oberfläche bis +23, erbaut auf Fundamentplatte von +0,15 bis +0,95. Darunter über 1,5 m Wohnschutt. Datierte Böden des Tempels: Assurbanipal und Nebukadnezar (oberster +4,4), bis in seleukidischer Zeit genutzt; darüber ebenso wie nördlich des Tempels parthische bis islamische Wohnsiedlung. (WVDOG 15, 37 ff., WVDOG 59, WVDOG 62, 29 ff. und Koldewey, Wied. Bab. 200 ff., 209 ff.)
21. Südlicher Teil des Amran mit Grabbau des 'Amrān ibn 'Alī
Hügelketten bis +17,8: islamische Gräber, achämenidische Tafeln. (WVDOG 48, Taf. 9, Koldewey Wied. Bab. 217 f.)
22. Ischin Aswad (Īšin aswad) Gebiet nördlich des Tempel Z
Oberfläche bis +12: Hausruinen hellenistisch bis zumindest Neubabylonisch. (WVDOG 15, 36)
23. Ischin Aswad, nordöstlicher Teil
Oberfläche +4,85 bis +11,6. (WVDOG 15, Taf. 4)
24. Südostecke des inneren Stadtgebietes
Ebene +1,3 bis +2,1. (WVDOG 15, Taf. 4, WVDOG 48,)
25. Ostteil des äußeren Stadtgebietes
Tiefliegende Felder (Überschwemmungsgebiet). (WVDOG 48, Taf. 1)
26. Ischin Aswad, Gebiet um Tempel Z
Oberfläche bis +11,6: Tempel angelegt auf -0,2 auf abgeglichenen älteren Ruinen, Nebukadnezar-Ziegel, oberster Fußboden +5,85. (WVDOG 15, 18 ff. und Koldewey, Wied. Bab. 218 ff.)
27. Ischin Aswad, Gebiet um Ninurta-Tempel
Oberfläche bis +9,5: Tempel gegründet auf -0,7; Nabupolassar-Gründungszyylinder unter Hauptboden bei +2,4. Kleinfunde: Tafeln Asarhaddon bis Artaxerxes. In seleukidischer Zeit verfallen, darüber parthische Gräber. (WVDOG 15, 25 ff. und Koldewey, Wied. Bab. 223 ff.)

28. Ischin Aswad, Gebiet nordöstlich des Ninurta-Tempels
Oberfläche bis +9,0, in Ebene +3,9: parthische Gräber und neubabylonische Häuser, diese im Bereich der heutigen Ebene dicht am Grundwasser bzw. darunter absinkend. Bei -1,5 neuassyrische Kleinfunde. (WVDOG 15, 36 und Koldewey, Wied. Bab. 230 ff.)
 29. Stadtgebiet westlich des Euphrat
Dorf Singar mit umliegenden Palmengärten: jüngere Hausreste im Schnitt erfaßt. (WVDOG 48, Taf. 1, WVDOG 62, 22)
 30. Hügelkette südlich von Ischin Aswad
Oberfläche bis +9,5 und 10,3: Ruinen von Wohnhäusern zeichnen sich an der Oberfläche ab. (WVDOG 15, Taf. 4)
 31. Gebiet um das Dorf Dschumschuma (Ĝumġuma)
Dorf und Palmengärten, im Norden Höhenzug bis + , mit sanften Abfall zum alten Euphratlauf und fast senkrechtem Abriß zum heutigen Fluß: Siedlungsreste verschiedener Perioden. (WVDOG 62, 1 f., vgl. J. Oppert, Expédition Scientifique en Mésopotamie I (1863) 188, Koldewey, Wied. Bab. 218)
 32. Hügel östlich des Dorfes Dschumschuma
Oberfläche bis + ; nach F.H. Weißbach und E. Unger die häufig genannte spätbabylonische bis achämenidische Vorstadt. Litamu. (WVDOG 48, Taf. 1, Unger, Babylon 88 ff. und Taf. 57, F.H. Weißbach AOV 4, 30)
- A./B. Für die spätbabylonische und achämenidische bis frühe parthische Zeit lassen sich die Euphratläufe bestimmen. Die fast ausnahmslos unbestrittene Verschiebung nach Osten ist in Gibsons Darstellung nicht eingegangen: s. Beilage 3 h und i. (WVDOG 48, 76 f., WVDOG 55, 41, WVDOG 62, 1 f., Koldewey, Wied. Bab. 16 ff. Gegen die Verlagerung in achämenidischer Zeit spricht sich Unger, Babylon 346 mit Anmerkung 1, aus. Er irrt in der Annahme, die Änderung sei archäologisch nicht nachgewiesen: s. die Abrasionen am Nordteil der inneren Stadtmauer und die Sandablagerungen am Südwestbau. Vgl. Anm. 62 und 63)

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 aus: H. Mensching/E. Wirth, Nordafrika und Vorderasien (1973) Fig. 21, p. 170.
- Abb. 2 nach: A./M.J. Kirkby, Fig. 1 p. 231.
- Abb. 3 Photo: W. Bitterle.
- Abb. 4 nach: A./M.J. Kirkby, Fig. 2 p. 232.
- Abb. 5 Grundlage: MDOG 102 (1970) Beilage 9.
- Abb. 6 nach: A./M.J. Kirkby, Fig. 8 p. 249.
- Beilage 2 Grundlage: WVDOG 15 Taf. 1.
- Beilage 3 nach: McG. Gibson, The City and Area of Kish (1972) Figs. 5, 8–20, und Verf.

The Character of the South Suburb at Tell el-ʿAmārna*

BARRY J. KEMP

In almost seventy years of archaeology in Egypt since Borchardt's work, Tell el-ʿAmārna has remained unrivalled as a site for the study of ancient urbanism. Allowing for its origin in the whims of an eccentric king (Akhenaten of the Egyptian Eighteenth Dynasty, c. 1370 B. C.), it is still an architectural reflection of a cross-section of Egyptian society on a scale and level of coherence greater than that offered by any other site. In the study of urbanism in the modern world — the study of human society within the context of large and dense settlements — architecture and the other kinds of record of human activity which the archaeologist takes note of have only a peripheral place. Students of recent and modern periods have access to quantities of social and economic data forever denied to the students of antiquity. Lacking so many of the basic ingredients for a proper study of ancient society, it is all the more necessary for us to scrutinise carefully what evidence we do have, and to seek a variety of ways of making the best use of it.

The evidence so impressively amassed in this volume consists of plans and descriptions of some 260 houses, together with general plans showing how these houses related to each other on the ground, forming complete sections of the city plan. There are two basic ways of approaching this evidence: the one particular, concentrating on the houses as individual units of living-space; the other generalising, examining the patterning of houses over areas of the site with a view to broader, demographic conclusions. On the first, a good deal of work has already been done; on the second, very little at all.

The basic nature of the Amarna-house and its range of sizes was first established by Petrie in the course of a single campaign of excavation, in the winter of 1891 - 92.¹ For this particular purpose he cleared and planned a number of houses scattered over the South Suburb. Prior to this, house architecture at el-Amarna had been known only through the sketches of Wilkinson, who included three in his *Manners and Customs*.² But none of them is really of a house at all. The excavations of the Deutsche Orient-

* This article was written to mark the publication of the Volume L. Borchardt and H. Ricke. *Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna: Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutsche Orient-Gesellschaft* 91, Berlin 1980.

¹ W. M. F. Petrie, *Tell el Amarna* (London 1894) 20 - 25, pls. XXXVIII, XXXIX.

² J. G. Wilkinson, *Manners and customs of the ancient Egyptians*, II (London 1837) 100 - 101, fig. 94. Wilkinson identified Tell el-Amarna with the city of Alabastron.

Gesellschaft were devoted very largely to the South Suburb as well. But whereas Petrie was content to sample, the Borchardt team followed a systematic plan of clearance, beginning with the outer edge of the site (Fig. 2). This was the part which had best escaped the casual digging which has disturbed so much of the site, and which had probably been largely done in the first part of the 19th century.³ Although the report on the architecture newly published provides for the first time a full account of every house found, with clear and detailed plans at a relatively large scale, the author, the late Herbert Ricke, had already used the results in his copiously illustrated study of Amarna architecture, *Der Grundriss des Amarna-Wohnhauses*.⁴

When the Egypt Exploration Society took over the concession in 1920, they began by continuing Borchardt's plan of work. But as the years went by, and under a succession of directors, work was gradually spread out over all parts of the city, although only in the case of the North Suburb can it be claimed that one was more or less completely worked out. Interest in the domestic architecture remained strong, and was given detailed treatment in the first two volumes of the *City of Akhenaten* series.⁵ It made its greatest impact with the publication of a modern architect's model of a large Amarna house and its accompanying 'estate', based on one of the largest houses in the North Suburb.⁶ This has become a fixed reference point in books on Egyptian life and architecture. The evidence for domestic architecture has thus been studied by a succession of scholars and architects, using an ever-widening spread of evidence, and one would probably have to look to Roman villas for material as well scrutinised and understood. There seems little point in an article of this nature in repeating the standard descriptions.

From the point of view of house form, the importance of el-Amarna emerges clearly: the sample of houses available for study is very large, many have been well preserved, most show no significant signs of later architectural alterations, and the houses themselves possess, in the clarity and compactness of their plans as in an undeniable subjective charm, a potent appeal of their own. They lend themselves to vivid and picturesque reconstructions of ancient living. Yet the very contact with ancient life which they seem to provide can also encourage exaggeration of how much we really know.

Houses provide shelter for a range of human activities which belong to the basic category of 'living': eating, sleeping, social behaviour. In the typical, middle-range Amarna-house (exemplified in Fig. 1), the reception

³ This is apparent from the spread of the schematic wall outlines marked on the plan in R. Lepsius, *Denkmäler I*, 64; cf. J. G. Wilkinson, *op. cit.* (n. 2) pl. VI, p. 106.

⁴ *Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft* 56 (Leipzig 1932).

⁵ T. E. Peet and C. L. Woolley, *The City of Akhenaten I* (London 1923); H. Frankfort and J. D. S. Pendlebury, *The City of Akhenaten II* (London 1933).

⁶ S. Lloyd, "Model of a Tell el-'Amarnah house": *JEA* 19 (1933) 1 - 7.

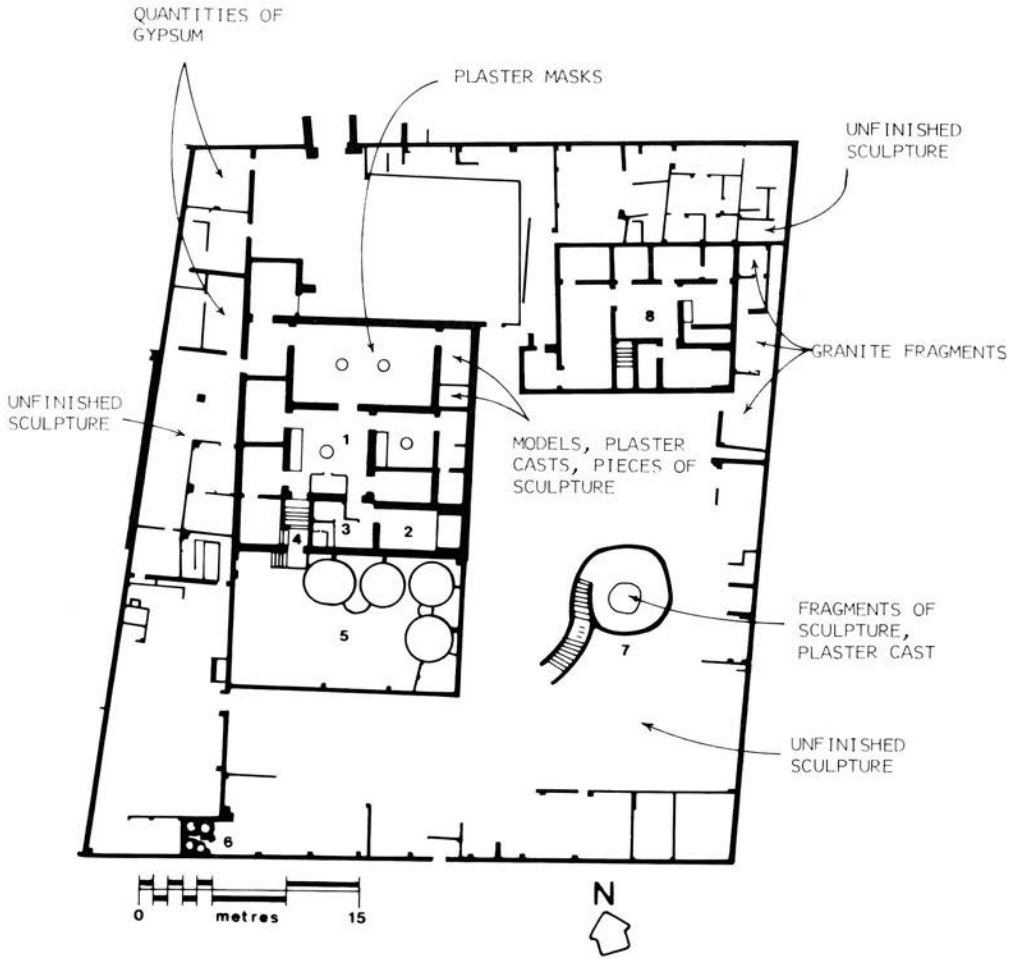


Fig. 1 House of the sculptor Djehuty-mes, P 47.2, showing find places of sculptors' debris.

Key: 1: main room with dais; 2: main bedroom with alcove; 3: bathroom; 4: stairs to upper storey or roof; 5: courtyard with grain silos; 6: group of four ovens; 7: well; 8: subsidiary house.

room with its dais for the owner's chair, a principal bedroom distinguished by its niche and platform⁷, and a bathroom are three areas in which a particular 'living' activity can be localised on the basis of physical evidence. These features would seem, as well, to cover the life of the owner of the house; or almost so. One Theban tomb painting (Djehuty-nefer, no. 104 at Thebes)⁸ also shows the owner conducting business with a group of scribes from within his house. However, we cannot be sure if the business was concerned with the running of the household or was part of Djehuty-nefer's official duties (he was a superintendent of the Treasury). But the idea that a house or estate could also serve as a place of work receives some substance from the case of the house of the sculptor (P 47.2), which will be considered shortly. How the rest of the household disposed itself around an Amarna-house is a matter of conjecture. Some scholars have added labels like 'women's quarters' and 'guest room' to some of the other rooms, but this is purely intuitive. The scene of Djehuty-nefer discussing business with his scribes in a separate columned room, as depicted in his tomb painting, could be set down comfortably in the columned side-room which is sometimes called the 'women's quarters'. Contemporary illustrations of houses and palaces alike suggest, too, that, whoever used some of the rooms, they had to share them with commodities stored in pottery vessels (often supported in wooden stands) or in wooden chests.⁹ Otherwise, furniture seems to have been quite rare, and very limited in its scope.

Some houses at el-Amarna may have seen, however, more than just the basic activities of living and enjoyment, namely, craft production. The evidence for this is not easy to gather. The classic example, now revealed in detail for the first time, is house P 47.2 (see Fig. 1). This is ascribed to a sculptor named Djehuty-mes. In terms of plan, the house and estate are not at all noteworthy. Like a great many others in the middle range of size it stands in a modest compound, with outbuildings, grain silos, a well, and a subsidiary house. But in some of the outbuildings and in the courtyard sculptors' debris was found, including unfinished pieces. It was found in buildings beside the main house and in others beside the subsidiary house. This latter fact weakens the idea that the subsidiary houses were in the nature of a 'Frauenhaus' or 'Dienerinnenhaus'. Could the subsidiary house have been for an eldest son who would in time take over his father's occupation and post? Within the main house itself the sculptor seems to

⁷ Note the stone bed-leg supports found in situ in a house in the North Suburb, City of Akhenaten II, pl. XVIII.2, p. 8 (house V 37.1); cf. the discussion of these objects by J. Vercoutter: BIFAO 78 (1978) 81 - 100.

⁸ N. de Garis Davies, "The town house in ancient Egypt": Metropolitan Museum Studies I, part 2 (May 1929) 234-240, figs. 1 A, 1 B; conveniently in A. Badawy, A history of Egyptian architecture III (Berkeley and Los Angeles 1968) 15 - 17, fig. 1.

⁹ E. g. J. Cooney, Amarna reliefs from Hermopolis in American collections (Mainz 1965) 74 - 75, no. 47; P. Anus, BIFAO 69 (1971) 71, fig. 1; 75, fig. 3; 81, fig. 7; pls. XIII - XV; N. de Garis Davies, The rock tombs of El Amarna IV (London 1906), pl. XXV (house of Mahu); VI (London 1908), pls. IV, XVII, XIX, XXVIII.

have stored his models, plaster casts and completed pieces in a room leading off from the main ante-room. Sculpting was also done in a separate range of small buildings in a courtyard opening from the southern surrounding wall of the main house.

The sculptor leaves behind distinctive and durable debris from his occupation. The archaeologist is left in his debt, although the debris does not illustrate the economic background, namely, for whom was the sculptor mainly acting and from where was he being paid? But if, in the case of sculpting, we can see that it could be carried on in what appears otherwise to be a normal private estate, we are also entitled to wonder if other industries which tend not to leave durable and distinctive debris behind were performed in other estates and houses. So in rooms 1 to 4 of a small house, Q 46.20, several tools were found which could be seen, as Ricke suggests, as evidence for a workshop. On the other hand, metal items of all kinds represented part of a person's capital,¹⁰ to be kept perhaps for use in barter, so that a direct connection by the archaeologist is less justified. Equally uncertain as evidence for handicrafts on the spot are pieces of finished and coloured leather and three sandals from house N 51.3, from its outhouses and from the room inside the house equivalent to the one where the sculptor of P 47.2 stored his pieces.

We are on somewhat surer ground with spinning and weaving. Evidence for this within the houses at the Workmen's Village was summarised by the excavators of the 1920s¹¹. Within the main city also there is archaeological evidence to suggest that this was widespread: principally the finding amongst the houses of the North and South Suburbs of the distinctive 'spinning bowls'¹², and spindle whorls. With the pottery one always has to remember that previous excavators took note mainly of whole or nearly whole vessels, and thus that the record of pottery at el-Amarna constitutes only a small part of the complete original picture. The essentially domestic context of these activities is underlined by Djehuty-nefer's tomb painting of his house. In a carefully delineated design, spinners and weavers are shown at work in what appears, if one takes the composition literally, to be the basement of a multi-storey house. One is reminded of the much earlier wooden models of the estate of the Theban official Meketra, where not only spinning and weaving, but also carpentry are represented in different rooms.¹³ The making of little glazed frit (faience) beads and amulets is another possible domestic industry implied by the archaeological record at el-Amarna. It is true that glazing factories have been found, one amidst the

¹⁰ As is evident from the use of copper items in barter transactions at Deir el-Medina, e. g. those cited in J. J. Janssen, *Commodity prices from the Ramessid Period* (Leiden 1975) 9 - 10, 542, n. 7, and *passim*. Note that scraps of copper could be used in these circumstances, *ibid.*, 105, 442.

¹¹ *City of Akhenaten I*, 60 - 61.

¹² See G. Nagel, *La céramique du Nouvel Empire* (Caire 1938) 183 - 188, type XVI, for a discussion of their use. In the *City of Akhenaten I*, corpus of pottery the type is no. XIII on pl. XLVIII; in vol. II it becomes type XXIII.3-7.

¹³ H. E. Winlock, *Models of daily life in ancient Egypt* (Cambridge 1955) 29 - 37, pls. 25 - 29.

houses of the South Suburb¹⁴. But the seemingly ubiquitous distribution of the little pottery moulds (for example, forty-six in the fourteen houses of square N 50) over the residential areas could be explained as a consequence of home manufacture.¹⁵

Spinning and weaving, the possible manufacture of beads, and other home industries differ from the case of the sculptor's house in that, whereas the former may have been largely for internal family use, the latter person was working for clients. The extent to which other officials (such as the overseer of builders Maankhtutef of house M 47.3, or the mayor of Akhetaten, Neferkheperura-her-sekheper, owner of tomb no. 13) conducted business from their houses, as the painting of Djehuty-nefer seems to show, cannot be ascertained. But in trying to envisage the uses of the various parts of the houses and estates at Tell el-Amarna we should not be inhibited by too modern a view of life, which tends to separate work from domesticity. The house of the sculptor, unusual in its finds but not in its design, should be a constant reminder of how varied and numerous may have been the activities in and around these houses.

The residential parts of the city seem to have numbered three: the North City (of which large parts remain unexcavated), the North Suburb (almost wholly excavated and published), and the largest one, the South Suburb or South City. It was in this last that the Borchardt excavations for the DOG were concentrated, and the remainder of this article is a discussion of the context of these excavations in terms of the South Suburb as a whole. Borchardt, and his early British successors, were drawn to work along the eastern edge of this part of the city, exploiting the zone most distant from the cultivation and least disturbed by casual digging. The areas which were cleared by the DOG and the adjacent ones published in *City of Akhenaten I* were later put on to a master plan by Ricke, which is republished in the new volume. Later British work in this zone, however, principally carried out in 1923 - 25, Fig. 2, with a small addition in 1932 - 33, was never added to an enlarged version of this master plan, and these important results, which linked the DOG work to the Central City, have remained unavailable. Furthermore, although Ricke also provided a much more general plan showing the relation of the excavated areas to the outlines of the city as a whole and to the modern cultivation and villages, it did not utilise the clues to the nature of the unexcavated parts which are visible from surface indications. As a way of filling these gaps, the Egypt Exploration Society carried out a preliminary survey of the entire site in 1977 and 1978.¹⁶ The detailed survey maps which will result from this are still far from being completed. But some of the preliminary results have been set out in the three maps Suppl. 4 - 6. These have taken advantage of a small-scale map of the whole city drawn up in 1933 by H. Waddington, who kindly placed this

¹⁴ *City of Akhenaten I*, 19, house M 50.14; cf. Petrie, *Tell el Amarna*, 25 - 26, pl. XXXV.

¹⁵ On the possible technique of manufacture, see Ch. Kiefer and A. Allibert, "Pharaonic blue ceramics. The process of self-glazing": *Archaeology* 24 (1971) 107 - 117.

¹⁶ See *JEA* 64 (1978) 22 - 34; 65 (1979) 5 - 12.

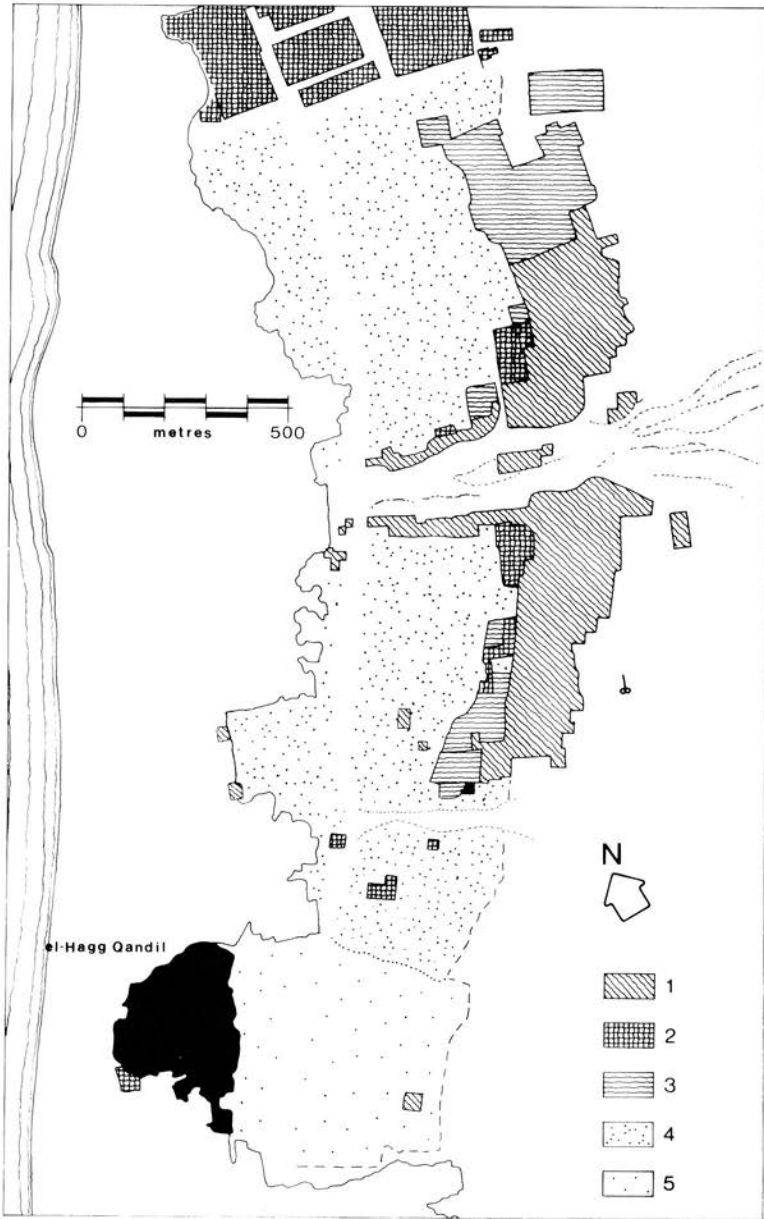


Fig. 2 Map of the South Suburb, showing areas excavated at various times.
Key: 1: DOG excavations; 2: Egypt Exploration Society excavations, published in City of Akhenaten, I and III; 3: Egypt Exploration Society excavations 1923 - 25, 32 - 33, unpublished; 4: unexcavated parts of the city; 5: unexcavated parts now largely destroyed by modern activity.

at my disposal, and of detail in sets of aerial photographs, particularly a set taken in 1922.¹⁷

For a city laid out on a virgin site with a relatively even surface, and built as an expression of a visionary king attempting to create a new order, the residential parts of the city have a surprisingly inconsequential layout. This may be due to two factors: the topography of the site, and the likely manner in which the city was built. It may, even more, be a sign of the absence of an idealised city concept from the minds of the Egyptians.

The present river bank at el-Amarna curves slightly to the west as it runs north. Rivers possess the power to change course considerably over time, so that the line of the river bank in Akhenaten's time cannot be taken for granted. There are, however, signs that desert and ancient buildings approached quite closely the modern bank. The water-front at el-Till village is formed of marl and conglomerate; just to the south of el-Till the Great Palace was traced by excavation to within about 150 metres of the present bank; at the village of el-Hagg Qandil the ancient buildings called the 'River Temple', which were found to stand upon sand¹⁸, are again only about 150 metres from the bank. Furthermore, the layout of the city itself implies that the ancient river bank curved in a way similar to its present course.

Around the curve of the river the city was given two main directional trends, which met at an oblique angle towards the southern edge of the Central City, Fig. 4. It looks from the layout as though the planning consequences of this were not, at the outset, realised on the ground. The directions followed by certain of the buildings suggest that in the beginning some houses and buildings were begun at widely spaced intervals in the expectation that certain general alignments would be followed as the city developed. These expectations were not always fulfilled. This can be seen at its clearest in the Central City. The principal public buildings – the Great Palace, the King's House and the two Aten temples – take their alignment from the broad avenue, the Royal Road, which links this part of the city to the palaces and other buildings at the northern end of el-Amarna. The individual buildings at the rear of the Central City, however, show a tendency towards an alignment more to the south-west, Fig. 3. The Military and Police Quarters and the houses of Panehsy show this most conspicuously. In a group of buildings behind the Records' Office (specifically Q 42.10 and 18) a group of offices was begun on this alignment, but when partially finished, the alignment was changed, and the block completed to run parallel with the King's House. From this piece of evidence, and from the placing of the house of Panehsy at an angle to the adjacent street pattern, one might deduce that this alignment came first, and thus that the first part of the city to be started was the South Suburb. It is of interest to note that the southern group of rock tombs, which lie directly behind the South Suburb, seem to have been started before the northern group.¹⁹

¹⁷ A complete set of these is in the Deutsches Archäologisches Institut, Cairo.

¹⁸ City of Akhenaten I, 127. It must be seriously doubted whether this was really a temple.

¹⁹ Rock tombs of El Amarna IV, 7 - 9.

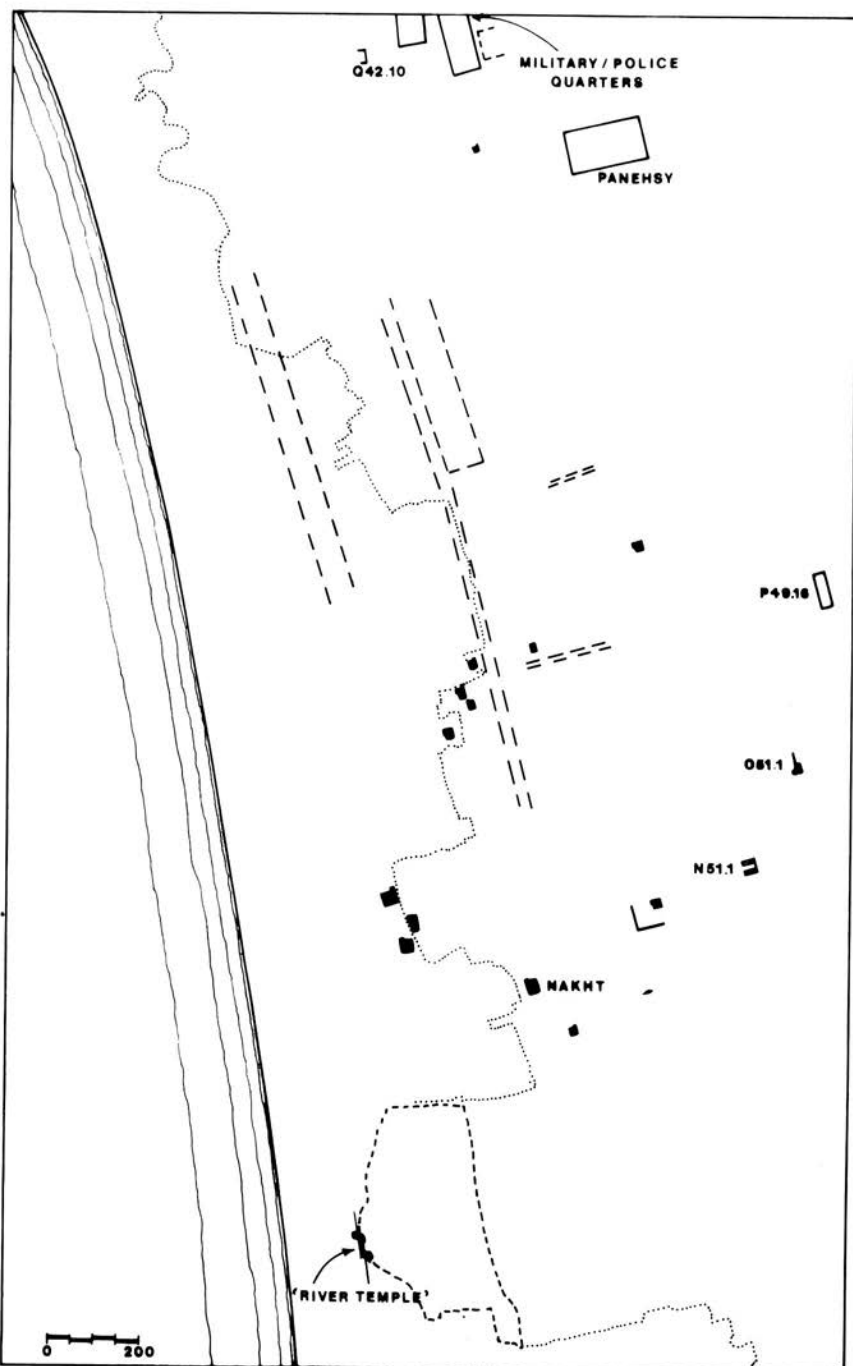


Fig. 3 Elements in the South Suburb which seem to conform to an early stage of layout.

This alignment can be followed southwards along the eastern edge of the city in form of three evidently administrative buildings: P 49.16, O 51.1 (a huge double granary), and N 51.1. Some of the houses also reflect it, although in the end much of the southernmost part of the South Suburb took this alignment naturally from the direction of the adjacent river bank, which is presumably indicated by the walls of the 'River Temple' beside the modern village of el-Hagg Quandil. Street 'A' must have been a dominant early influence, for the house of Nakht and K 51.1 reflect it rather than the local trend of streets 'B' and 'C'. One cannot, however, follow this line of argument too pedantically for there seems to have been a common inexactitude in laying out individual buildings. Nevertheless, if one accepts that the South Suburb was begun first, in a piecemeal way with building starts made at widely spaced intervals, and only when these starts had been made the alignment of the Royal Road and main public buildings in the Central City decided upon, then one has an explanation for both the dual alignment in the Central City, and the meandering character of streets 'C' and 'D'.

As far as the wadi, streets 'C' and 'D' seem to represent a continuation of the alignment of the Royal Road southwards. The house of Panehsy was already there and so ignores it, but other large houses, including Q 44.1, and the large enclosure R 45.B, follow it carefully. But south of the wadi, it became necessary to link up with what had been already started further south, which perhaps already included the whole zone to the south of Nakht, which runs past el-Hagg Qandil. The most confused part seems to lie to the east of street 'C', although until more is excavated on the west this is to some extent conjectural. A small excavated sample, L 50.5 and 7, and M 49.1 seems to be laid out fairly squarely on the line of street 'B'. Thus the middle part of the site, around and to the south of the wadi, may have been the last to be completed to a full density, although it also lay within the area where some of the first building starts at el-Amarna may have been made.

The pre-eminent consideration in overall layout seems to have been to maintain the north-south streets, which must have numbered four (Fig. 4). Of street 'D' ('High-Priest-Street' of the old reports), the eastern side has been cleared in the central section; its southern continuation is visible on aerial photographs; its northern continuation is largely obscured by surface disturbance, but its termination at the Central City is visible, not least from the position of house Q 44.1. Street 'B' has been hardly touched by excavation. However, visual evidence, as apparent on the ground today as when interpreted in the plans of Lepsius and Wilkinson, suggest that its northern part was lined with government buildings, as a continuation of the Central City. These include Petrie's building no. 16, the only excavated unit, which was located on the ground during the 1977 survey. Of street 'A', only its very beginning is preserved. The two stone kiosks which face down its length from the south-west corner of the Great Palace, and may have been a formal entrance to this building, give to this street an importance which may imply that it is the real continuation of the Royal Road running north, rather than street 'B'. It must have changed direction at some point, but this cannot be deduced at present. It is not even certain if it ran to the east or to the west



Fig. 4 The South Suburb as finally developed, illustrating the basic street layout. The main north-south streets are labelled A to D.

of houses J 49.1 and 2. The ground to the east is flat but also much disturbed, and only excavation would settle the matter.

These four broad streets provided access only to those houses which actually fronted them. Access within the intervening areas seems to have been a matter of mutual local agreement as houses were put up. There is no trace of a master grid or of a prior marking out of insulae. In very general terms, two access patterns from off the main streets can be discerned, the difference being one of status. Large houses normally stood within a walled compound and probably required access for chariots.²⁰ Between the main streets, large houses show a tendency towards linear groupings along narrow cross streets, running east to west. Some appear on the plans of the excavated areas, a few more are just visible on the ground now in unexcavated parts. In Fig. 4 a number of these cross streets have been inserted, from direct evidence, and also to some extent from circumstantial reasoning. There were presumably more of them than shown, particularly towards the north. One helpful sign is that with large houses in compounds, the projecting entrance vestibule either faces towards the compound entrance, or is perpendicular to it on the side of the house nearest to it. For the South Suburb, from a total of 34 examples available, there are only two exceptions: B 47.5 and 29.

The other access pattern involves the smaller houses, those without compounds. Frequently these, too, fronted the main streets, but also occupied areas behind large compounds. They were built in a piecemeal fashion, sometimes singly, but also in interrelated groups, perhaps for extended families or related groups of families. The gradual filling of the ground between the first ones built was done so as to leave the minimum access, which could come to take on a winding course.²¹ The existence of interrelated housing groups is made most evident from the eastern margins of the city, where building petered out before maximum density was reached. Important areas of this kind are squares O 49, Q 46 and 47 of the DOG excavations. The social and economic relationships between the small and large houses are matters which cannot be decided on archaeological grounds alone, and at present the written evidence for New Kingdom society is insufficient for an answer.

Related to the questions of access and open spaces is that of water supply. Even at those parts of the main city highest and most distant from the river bank, it was possible to reach the water table by digging a well, even though this might require considerable labour. The deepest must have been that in the courtyard of R 42.10, the Military and Police Quarters' building, containing the stables, which stands on the highest part of the ground occupied by the city, except for those parts at the far northern end. A well seems to have been a standard feature of the compounds of the large houses. Later excavators were normally reluctant to meet the expenditure required for the complete excavation of wells, and there has been a tendency to picture them as ornamental pools, which were probably quite rare. It is very much to the credit of the DOG excavations that several wells were

²⁰ Cf. JEA 62 (1976) 98.

²¹ Cf. World Archaeology 9 (1977) 134 - 136.

fully excavated, and their structure carefully recorded. But not all wells lay in the grounds of the large houses. Others were in open spaces, or walled areas without large houses, and these must have served as public wells for the occupants of the smaller houses. In Suppl. 4 - 6 wells have been marked, where known. A few are derived from surface indications visible today, but one cannot always be sure that a shallow, clay-filled depression on the ground is really the site of a well. Yet there are probably more than are marked on the plans.

The public water supply presumably served, as it does in modern villages, as a meeting-place for one segment of the population (in modern villages it is the women). Of very great importance, therefore, was the discovery by the DOG expedition of a little building beside one of the public wells which looks very much like a little shrine (P 47.10). The identification has to rest entirely on the ground plan; no artifacts were found to support it. But the shape of the building is compelling. If it could be accepted without question, it would be the first real evidence for popular shrines within the city, filling an awkward gap between the shrines provided for the owners of the large houses, and the chapels belonging to the Workmen's Village out in the desert to the east. It inevitably makes one look at the settings of other wells for signs of a similar building. But although little rooms or groups of rooms are often found beside them, none has a plan reminiscent of a shrine, although in one, located in the North Suburb, a crude stele was found.²²

A glance at any of the excavated areas of private housing at el-Amarna reveals a mosaic of different housing densities. Clusters of closely packed small houses mix almost indiscriminately with larger houses which, because of their walled enclosures, are more widely spaced. In a sense, the plans speak for themselves in this matter. But to enhance the clarity of the picture of relative density, a simple exercise was carried out to produce Fig. 5. In this, each of the 200-metre squares of the basic el-Amarna grid was subdivided into 64 smaller squares (8 x 8). The number of individual houses or parts of individual houses — and units which are 'house-like' — which occur in these subdivisions, was then written into each of them. The main areas of high density seem best to be accentuated at the level of the score of 3 in these smaller squares. These are rendered in black in Fig. 5. In various groups of squares closer towards the cultivation housing density seems low, but this may be misleading. In some cases only the larger houses were preserved, scantier traces of smaller dwellings having been eroded away; in other cases conspicuous mounds representing larger houses were deliberately picked out for excavation. To the west of road 'B' the condition of the ground leaves only larger houses visible as surface features. To the east of this road, however, surface signs and details visible on aerial photographs suggest that areas of high and low density housing continued into the unexcavated areas, although it is not always easy to define the areas, except with some of the very largest estates. An attempt has been made in Fig. 5, but it is a very rough one.

In housing density there lies the most hopeful means of estimating the population sizes of ancient settlements. However, even in the case of el-

²² City of Akhenaten II, 61 - 62, pls. XXXV.5 (building T 36.67).

Amarna and the large exposures of city plan that excavations have produced, overall housing density for the city is difficult to estimate. This is because the density varies so much from one part to another. Square B 47, the only one of the 200-metre squares fully excavated by the DOG which does not lie on the fringes of the city and with, therefore, an unrepresentatively low density, seems to have contained some 49 houses; what appears to be a reasonably representative area crossing squares O 48 and 49, and forming an area of 50 metres square, thus a quarter of one of the large squares, contained 13 houses. Averaged over a 200-metre square, the resulting figure of 52 is very close to that for P 47. However, from the British excavations in the North Suburb one can cite a 200-metre square, T 36, containing an estimated 87 houses. Denser still seems to have been one of the squares in the South Suburb excavated by the British in the period 1923 - 25. This is unpublished work, and the records very scanty, but the enumeration of 'houses' runs up to 117.

For converting house densities into population densities, one needs to know the average size of the occupancy of a dwelling, i. e. average family size. For ancient societies this kind of data is notoriously difficult to find. For New Kingdom Egypt a papyrus in the Turin museum is said to contain a list of members of households at Deir el-Medina, but this unfortunately remains unpublished.²³ In any case, modern data show that from place to place, even from one district in a town to another, average occupancy can vary. One basis for comparison is data from early modern Egypt, copiously presented in the 1917 census. The variation lies between 4 to 7 persons per dwelling, with 5 to 6 the most common. The figure 6 has been used by others in making ancient population estimates.²⁴ For a level of 50 houses per 200-metre square, an average household size of 5 would yield a density of 6 250 persons per square kilometre, a size of 6 a density of 7 500; with 87 houses the figures are 10 875 and 13 050; with 117 houses the figures are 14 625 and 17 550. In terms of the densities of population in provincial towns in the Egypt of the 1917 census, made before the appearance of tenement blocks, these figures are high. In Upper Egypt the highest density recorded in an urban area is 2 908 per square kilometre in Beni Suef; one has to go to el-Zagazig in the Delta to find the figure of 6 324, and into Cairo for higher figures. The reason for this must lie partly in the fact that smaller Amarna houses occupied so little ground, and could probably be packed

²³ Brief comments by G. Botti, *Rendiconti r Accad Naz dei Lincei, Classe scienze morali, etc.*, ser. V, 31 (1922) 391 - 394; cf. J. J. Janssen, *op. cit.* (n. 10) 459, and note 23.

²⁴ E. g. R. J. Braidwood and C. A. Reed, *Cold Spring Harbor Symposia on Qualitative Biology* 22 (1957) 26 - 29, where the discussion is in terms of the village of Jarmo; an approximation to this figure is present in the summaries of J. Oates, in J. Friedman and M. J. Rowlands, ed., *The evolution of social systems* (London 1977) 457 - 485; K. Butzer, *Science* 132 (2 Dec 1960) 1 618 - 1 619 applied this figure to the Egyptian site of Merimde. A. Badawy, however, in a similar discussion for Pharaonic Egypt, *JARCE* 6 (1967) 108, and note 67, used a figure of 4.18, as an average for a rural family in modern Egypt.

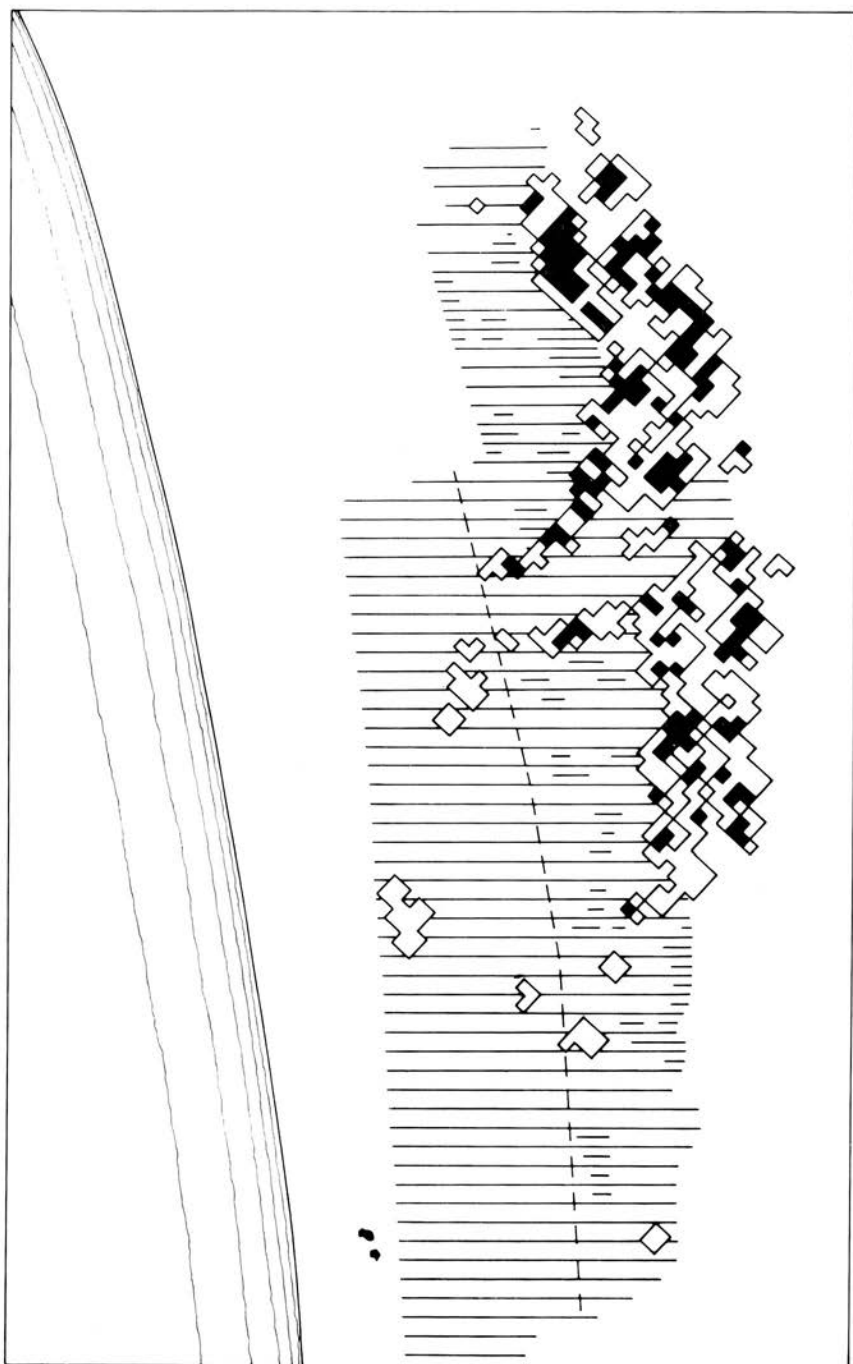


Fig. 5 Relative housing densities in the South Suburb. Each small square is a 64th part of one of the 200-metre grid squares; those in black contain a score of three or more houses per square. Hatched area is the likely minimum housing area, with heavier hatching for possible denser areas.

more densely than their modern counterparts. But even so, these figures are a caution against viewing el-Amarna as a city of relatively low density. On the other hand, there is little basis for comparison anciently, particularly if, in Egypt, fortresses and workmen's villages and towns are excluded as special cases. For ancient Mesopotamia, Frankfort estimated an urban density of 20 houses per acre, which, transferred to an Amarna square of 200 metres, yields a figure of 198, considerably in excess of the highest known Amarna density.²⁵

In attempting to estimate the total population of the South Suburb at el-Amarna, as a stage in estimating the population of the whole city, minimum and maximum limits have to be set for the area covered by housing. In Fig. 5 the shaded area is the likely minimum, extending westwards only as far as the farthest west houses excavated, namely two large houses by the DOG expedition, J 49.1 and 2, and a house of quite exceptional size lying between them, excavated in the 1960s by the Egyptian Antiquities Service. A maximum limit would take the houses much closer to the river bank, and would embrace the so-called 'River-Temple'. Whilst the similarity of the latter to Egyptian temples, and Akhenaten's temples in particular, is not that great, neither can one be sure that the small areas excavated belong to strictly residential buildings, and the difficulty of finding further areas to excavate close to the river may mean that the reality of this maximum limit may never be tested. The minimum and maximum figures for the South Suburb are 1 760 000 square metres and 2 160 000 square metres (the equivalent of 44 and 54 of the 200-metre squares).

As already noted, and signalled in Fig. 5 by the black-filled squares, housing density varied over the site. In the excavated areas there seems to be a slight tendency for density to rise towards the Central City²⁶, but it is difficult to be sure that this was true also for the unexcavated parts nearby. As a guess it is assumed that half the area had a housing density of 50 per 200-metre square; a quarter at 80 and a quarter at 110. The minimum area, assuming an occupancy of 5 per house, would then represent a population of 15 950; the maximum area at 6 per house would give a figure of 23 490.

With the North Suburb a much larger proportion appears to have been excavated. The excavated part accounts for some 275 houses²⁷. To this one must add an estimate for the houses lost beneath the cultivation, and those swept away by floodwater in the wadi which crosses the site. This is probably about the same as the excavated area, i. e. around 300 000 square metres. Total housing would thus be around 550, implying a population between 2 750 and 3 300. Only a limited portion of the North City has been excavated. To judge from surface indications, housing must have covered an area of about 100 000 square metres, of which about 34 500 has been

²⁵ Town Planning Review 21 (1950 - 51) 103 - 104.

²⁶ To the north of the wadi the blacked-in squares occupy 36 % of the total squares in this part; 22 % south of the wadi.

²⁷ City of Akhenaten II, 78, speaks of, and then lists, 298 'houses', but not all may have been houses, and in some areas the ruined nature of the site leads to an estimate.

cleared, revealing an area of low density, about 25 houses in all, equivalent to about 29 houses per 200-metre square, this on account of a group of very large houses and compounds immediately opposite the North Riverside Palace. Beyond this to the north, housing density probably rose, to judge from what can be seen on the surface. At a density level of 50 per 200-metre square, some 80 houses might be buried, yielding a total of 105 for the North City, thus a population of between 525 to 630 for the houses. However, if the North Riverside Palace were, as seems likely, a residential palace, a further allowance has to be made, so that perhaps a round figure of 700 to 800 for the North City should be accepted. A certain allowance should also be made for the Central City. There are several buildings within the administrative zone which have the form of houses, including the blocks of "Clerks' Houses", but one cannot dismiss entirely the possibility that they are really offices rather than proper dwellings. Taken as dwellings, a further 150 or so should be counted in, plus a scatter on the north of the Great Temple, say a further 20, implying between 850 and 1 020 persons. Presumably, too, the Great Palace had a permanent population, and the figures for the Central City will thus be rounded up to 1 000 and 1 200.

The minimum and maximum totals in these calculations are 20 400 and 28 790. Between the two there is a difference of nearly fifty per cent. This is, however, probably as much a reflection of the broad uncertainty that underlies studies of the ancient world as a whole as of the local factors at el-Amarna which lead, unusually, to a quantification of the margins of our ignorance. Normally, there are only intuitive fears as to how wrong we might be. But at least these figures offer an order of magnitude in trying to comprehend the scale of ancient urbanism. El-Amarna is put into the same category as Frankfort's estimates of 24 000 for the cities of Ur and Assur in the Assyrian period²⁸, but these figures, of course, are based on data less extensive than is offered by el-Amarna. Within Egypt, comparative material which has any meaning is virtually non-existent. Furthermore, as archaeologists devote more of their resources to the anatomy of far smaller areas than would have satisfied their predecessors in the early decades of this century, so our chances of gaining a broad but materially based perspective of ancient town sites is diminished. Whatever the shortcomings of the detailed record of finds and local stratigraphy might be, the work carried out at el-Amarna by the DOG and later by the Egypt Exploration Society has furnished a sample base for an ancient city in Egypt which is not likely to be equalled in circumstances that can be imagined at present.

²⁸ Town Planning Review 21 (1950 - 51) 104.

Zur archäologischen Auswertung des mesopotamischen Rekultivierungsprogrammes von William Willcocks

WERNER NÜTZEL

Mit diesem Beitrag soll eine Arbeit vorgestellt und archäologisch interpretiert werden, die im Jahre 1917 bei E. & F. N. Spon, Ltd., London, unter dem Titel "The Irrigation of Mesopotamia" von Sir William Willcocks erschien¹.

Willcocks und sein 20 Personen umfassender Stab hatten den Auftrag, eine genaue Vermessung Mesopotamiens durchzuführen und aufgrund dieser Vermessung ein neues wasserwirtschaftliches Rekultivierungsprogramm für den Irak aufzustellen. Im Jahre 1908 wurden die Vermessungsarbeiten begonnen. Diese beschränkten sich im wesentlichen auf den Bereich der archäologisch bedeutenden mesopotamischen Alluvialebene. Innerhalb von 9 Jahren, bis zur Veröffentlichung im Jahre 1917, gelang es Willcocks, ein komplettes Be- und Entwässerungssystem mit den dazugehörigen wasserbaulichen Anlagen zu planen.

Das Bemerkenswerte an dieser technischen Leistung ist, daß viele von Willcocks zu Beginn dieses Jahrhunderts geplanten Projekte nahezu zeitlos blieben und durch den modernen irakischen Staat inzwischen realisiert wurden, wie zum Beispiel der Staudamm bei Samarra und die Wehre bei Ramadi, Hindia und Koot². Auch der 1972 begonnene Tharthar-Kanal, der für die Wirtschaft des Landes insofern von größter Bedeutung ist, als er Überschwemmungskatastrophen des Tigris unter Kontrolle bringt³, ist von Willcocks entworfen worden. Ebenso ist das derzeit im Bau befindliche Shatt-al-Arab-Projekt, welches den Hammar-See mit dem Golf verbinden soll⁴, in seiner Bedeutung von Willcocks bereits erkannt und detailliert geplant worden.

Die Veröffentlichung Willcocks' umfaßt 136 Textseiten und 81 Karten und Pläne.

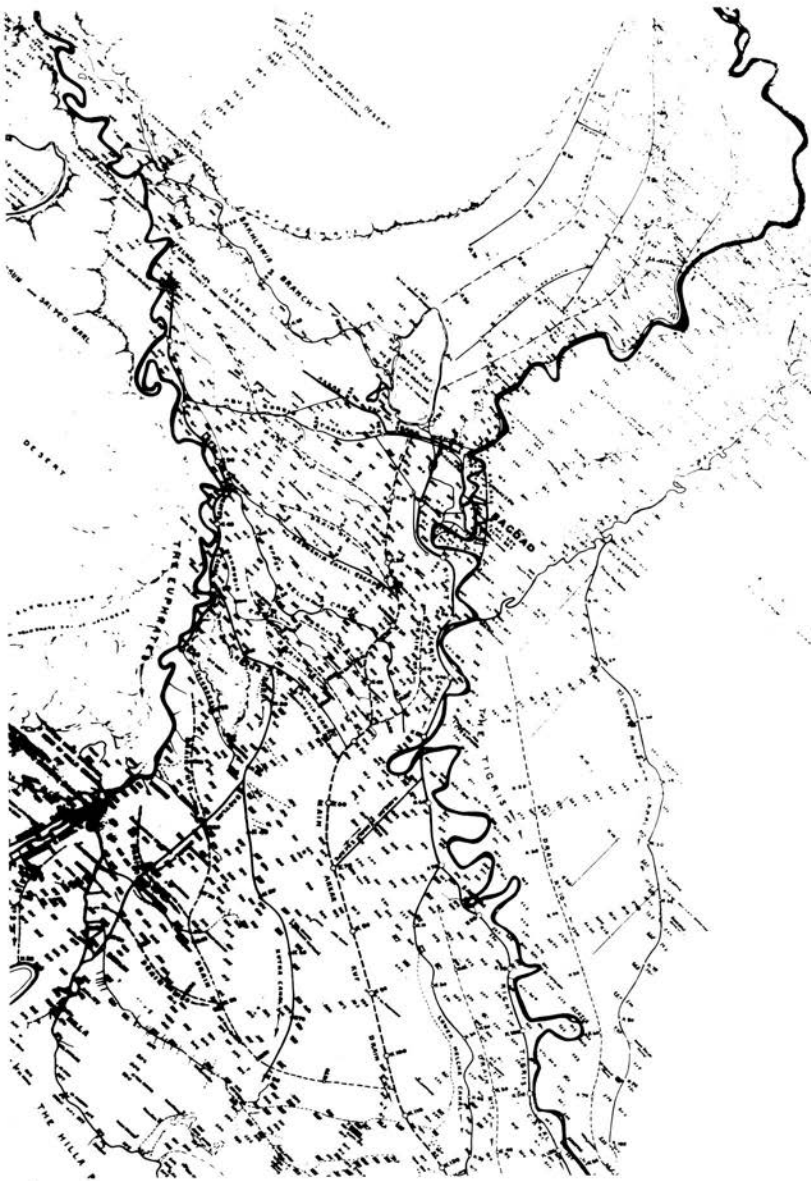
Abb. 1 zeigt als Übersicht den Rekultivierungsplan Willcocks' für den mittelmesopotamischen Bereich, etwa von der Höhe Diwania/Koot nordwärts bis zum Austritt von Euphrat und Tigris aus ihren Terrassen bei Hitt und Samarra.

¹ W. Willcocks, *The Irrigation of Mesopotamia* (London – New York 1917). Ein dem Verfasser bekanntes Exemplar dieses Buches befindet sich in der Universitätsbibliothek Göttingen.

² K. Kreeb, *Ökologische Grundlagen der Bewässerungskulturen in den Subtropen, mit besonderer Berücksichtigung des Vorderen Orients* (Stuttgart 1964) 25.

³ *Die Wirtschaft des Irak, Republik Irak, Ministerium für Information*, 68.

⁴ Ebd. 69.



Legende Abb. 2

Abb. 1

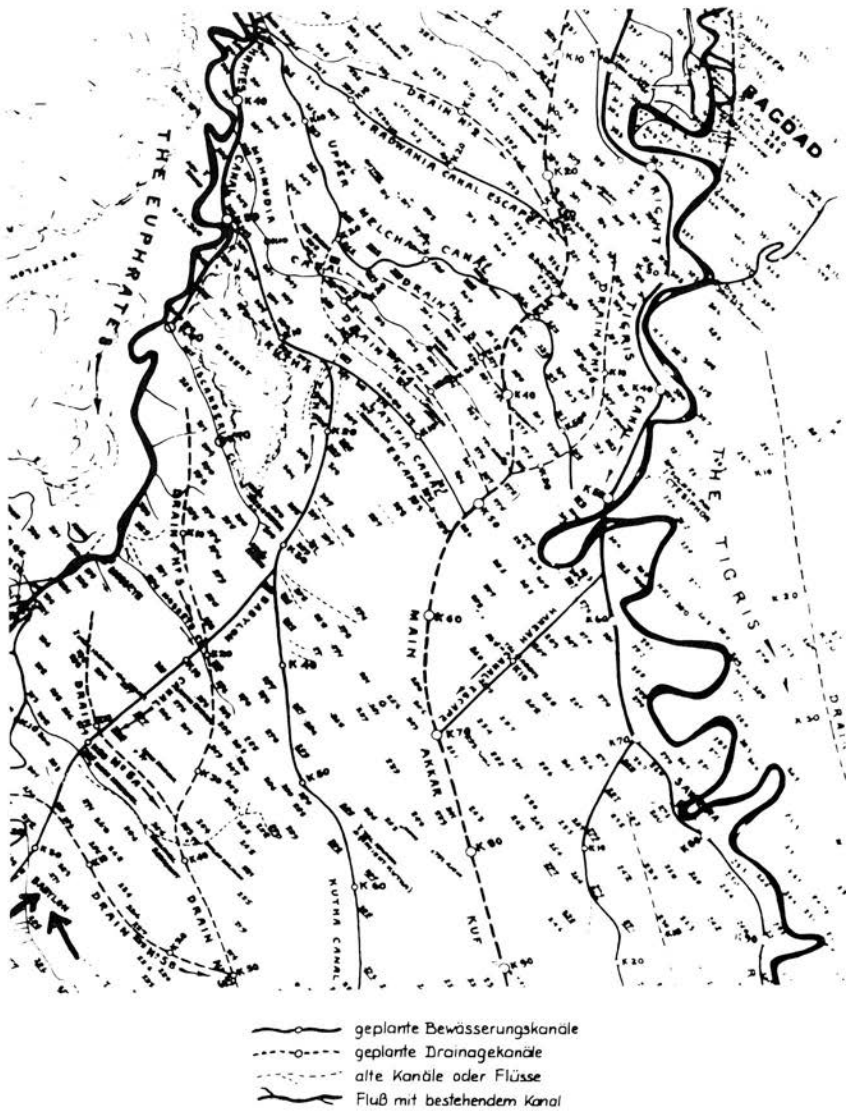


Abb. 2

Abb. 2 stellt einen vergrößerten Projektausschnitt Mittelmesopotamiens dar. Von archäologischer Bedeutung sind dabei die im Zuge der Vermessungsarbeiten gefundenen und eingezeichneten antiken Kanäle; unten links im Bild, durch Pfeile gekennzeichnet, Babylon.

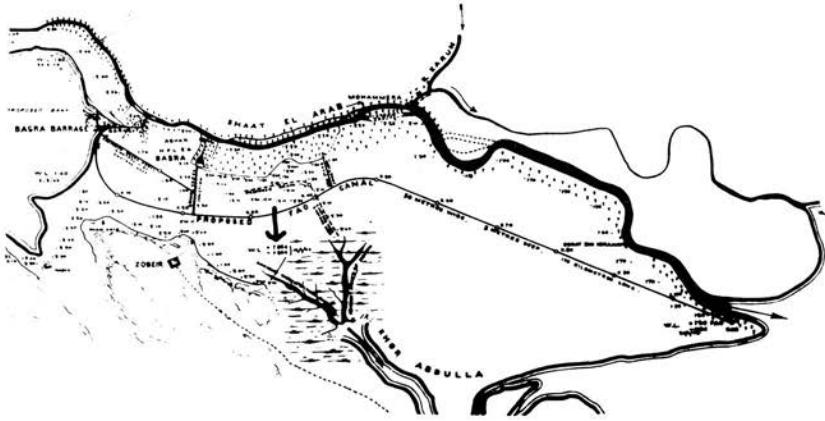


Abb. 3

Die Sorgfalt, mit der Willcocks und sein Stab an die Arbeit gingen, wird aus Abb. 3 ersichtlich. Sie zeigt den südlichsten Teil Mesopotamiens bis zum Golf. Am nordwestlichen Ende des Khor Abdulla hat Willcocks an einem windstillen Tage genau die Meeresspiegelhöhe des Golfes als Mittelwert zwischen maximaler Ebbe und maximaler Flut gemessen und damit das Normalnull festgelegt. In der Abbildung ist dies mit folgender Einzeichnung vermerkt:

	+ 1.854	
W.L.		12.01.09
	- 1.854	

So stehen mit diesem Nivellement zuverlässige Höhenangaben für große Bereiche der mesopotamischen Alluvialebene für die Archäologie zur Verfügung. Die von den Archäologen für die einzelnen Tells meist geschätzten Höhenbezugskoten über NN könnten damit eine gute Korrektur erfahren. Mit den Arbeiten von Robert McAdams und Thorkild Jacobsen⁵, welche Rekonstruktionsversuche antiker Flußläufe durchführten und dadurch verschiedene Tells in Beziehung zueinander brachten, wuchs die Bedeutung, richtige Höhenbezugspunkte der einzelnen Ausgrabungsstätten zueinander zu bekommen. Die Arbeit von Willcocks hat gerade in dieser Richtung auch archäologische Aussagekraft, weil er sich in Vorbereitung seiner Aufgabe sehr stark mit den alten Kulturen und deren Bewässerungssystemen auseinandergesetzt hat⁶. In Anlehnung an diese als "antik identifizierten" Bewäs-

⁵ Th. Jacobsen, *The Waters of Ur*: Iraq 22 (1960) 174 - 185 und R. McAdams, *Survey of ancient Water Courses and Settlements in Central Iraq*: Sumer 14 (1958) 101 - 103.

⁶ W. Willcocks, *The Irrigation* (Anm. 1) IX ff.

serungskanäle hat Willcocks unter Einbeziehung seiner Vermessungsergebnisse seine Projekte geplant.

Aus der Vielzahl der von Willcocks erarbeiteten Pläne und Karten werden nur einzelne herausgegriffen und anhand dieser archäologische Überlegungen getroffen. Die breite Palette der Aussagekraft dieser Arbeit für die Archäologie dürfte aber durch diese wenigen Interpretationen trotzdem deutlich werden.

1. DIE ANTIKE FLUSSVERBINDUNG ZWISCHEN KISCH UND NIPPUR

Während der Verlauf des Euphrats von Sippar bis Kisch recht gut erforscht ist, konnte die archäologisch so wichtige antike Euphrat-Strecke von Kisch bis Nippur bisher nicht lokalisiert werden⁷. Daß beide Städte am antiken Euphrat lagen, wird wie folgt dokumentiert:

- a) Im 24. Jahr des Samsuiluna wurden in Kisch am Ufer des Euphrat Mauern errichtet⁸.
- b) In Nippur wurde der nördliche Rand des heiligen Viertels der Stadt vom Euphrat tangiert⁹.

Die archäologische Bedeutung der Arbeit Willcocks' liegt nun im besonderen darin, daß er bei seiner Untersuchung Mesopotamiens auf ein nahezu vollständig brachliegendes Land stieß, denn das Rekultivierungsprogramm des modernen irakischen Staates hatte noch nicht begonnen. Es war zu dieser Zeit deshalb sehr viel besser möglich als heute, antike Flußläufe zu erkennen.

Abb. 4 zeigt nun den Teilbereich Nippur – Kisch aus dem Projekt. Die eingezeichneten Pfeile markieren den von Willcocks gefundenen antiken Kanal (siehe Legende Abb. 2). Die mögliche antike Euphrat-Strecke wird dadurch deutlich erkennbar. Verschiedene an dieser Strecke von Willcocks lokalisierte Tells dürften diese Annahme unterstreichen. Bei einer archäologischen Untersuchung dieser Strecke wäre es durchaus möglich, daß hierbei unter anderem die alte Stadt Kasaharra entdeckt werden könnte, die nach der Überlieferung eine Tagesreise stromaufwärts von Nippur gelegen haben soll¹⁰.

2. DAS BASRA-PROJEKT WILLCOCKS' (SIEHE ABB. 3)

Dieses Projekt ist heute im Bau. Willcocks wollte den etwa 110 km langen geplanten Kanal vom Hammar-See bis zum Golf nicht benutzen, um den See und die Marschen zu "entwässern", sondern er beabsichtigte vielmehr, dem Bewässerungsfeldbau ein großes Neuland zu erschließen¹¹. Er wollte die Er-

⁷ Th. Jacobsen, Iraq 22 (1960) 175/176.

⁸ Th. Jacobsen, Iraq 22 (1960) 176.

⁹ Th. Jacobsen, Iraq 22 (1960) 176.

¹⁰ Th. Jacobsen, Iraq 22 (1960) 177.

¹¹ W. Willcocks, The Irrigation (Anm. 1) 34 ff.

kenntnis nutzen, daß in einem küstennahen Gebiet ideale Bewässerungsmöglichkeiten bestehen, ohne daß der Mensch viel dazutun muß¹². Die zweimal täglich in den Kanal einströmende Gezeitenflut würde ebenso zweimal täglich den Kanalwasserspiegel heben, so daß mittels abzweigender Bewässerungskanäle das Gebiet zwischen Basra, Zobeir und dem Hammar-See bewässert werden könnte. Die zweimal täglich eintretende Ebbe würde für natürliche Drainage sorgen und damit jegliches Versalzungsproblem ausräumen¹³.

Ähnliche Projekte sind auch aus der Geschichte überliefert. So baute Rimsin von Larsa (1758 - 1698 v. Chr.) fünf Kanäle zum Meer. Dies wird vielfach in der Literatur damit erklärt, daß er die Marschen entwässern wollte, um neues Kulturland zu schaffen. Ganz sicher ist dies eine Fehldeutung, denn von den heutigen mesopotamischen Marschen wissen wir, daß sie nahezu paradiesähnliche Zustände hervorbringen: Eisvögel, Pelikane, Kormorane, Reiher, Störche und viele andere farbenprächtige Wasservögel finden in den Marschen hervorragende Lebensbedingungen. Wasserbüffel und Wildschweine sind ausgezeichnete Jagdobjekte, und der einzigartige Fischreichtum bietet reichlich Nahrung für den Menschen. Das Marschenschilf war auch schon zur sumerischen Zeit ein ausgezeichnetes Baumaterial für Haus und Boot¹⁴.

Eine Entwässerung und damit Vernichtung der Marschen lag sicher nicht in Rimsin's Absicht. Es muß vielmehr folgerichtiger erscheinen, daß er mit dem Kanalbau zum Meer die natürlichen Vorgänge für den Feldbau geschickt ausgenutzt hatte.

Die gleichen Beweggründe haben sicher auch zum Bau des fächerartigen Kanalsystems bei Ur geführt, das uns aus den Inschriften von Diqdiqah nördlich Ur überliefert wird¹⁵.

Das Basra-Projekt Willcocks' kann deshalb als Interpretation für alte Kanalbauten zum Meer verstanden werden.

3. ZUR SITUATION UM UR

a) Zur Höhenlage der Alluvialebene um Ur

Sir Woolley hat bei seinen Ausgrabungsarbeiten in Ur die Höhenlage der Alluvialebene um Ur mit 4 m über NN angegeben¹⁶. Er hatte seinerzeit allerdings keine Möglichkeit, ein Nivellement zum Golf durchzuführen. Das Nivellement von Willcocks zeigt hingegen für die Alluvialebene um Ur eine Höhe von etwa 2.3 m über NN (siehe Abb. 5), wodurch ein Höhenfehler von 1.7 m festgestellt werden kann. Diese zunächst bedeutungslos erscheinende Höhendifferenz bekommt Gewicht, wenn man die Korrektur, wie Abb. 6 zeigt, in der Höhenbestimmung des Stratigraphischen Schachtes von Ur anbringt. Wie aus Abb. 6 ersichtlich, würde dann die von Woolley als Nachweis

¹² E. Wirth, *Agrargeographie des Irak* (Hamburg 1961) 148.

¹³ W. Nützel, *Die ökologischen Vorzüge küstennaher Besiedlungsstätten Mesopotamiens: MDOG 112 (1980) 104 ff.*

¹⁴ G. Young/N. Wheeler, *Return to the Marshes* (London 1977) 16 ff.

¹⁵ Th. Jacobsen, *Iraq 22 (1960) 181.*

¹⁶ Nach *Archaeological Journal X (1930), pl. XXX.*



Abb. 4

für die Sintflut verstandene Flutschichthöhe um 1.7 m tiefer rücken¹⁷, also etwa in Höhe des heutigen Golfspiegels liegen. Da bekannt ist, daß aber erst um 4000 v. Chr. der Golf sein heutiges Niveau erreichte¹⁸, muß diese Flutschicht mindestens in das 5. vorchristliche Jahrtausend datiert werden, da sicherlich die unter der Flutschicht liegende Obed-Kultur noch eine bestimmte Höhe über dem damaligen Golfspiegel haben mußte, und zwar schon deshalb, weil ein notwendiges Flußgefälle zur "antiken Küste" bestanden haben muß¹⁹.

Die korrigierte Höhenlage von Ur soll die Notwendigkeit aufzeigen, die Flutschicht Woolleys nochmals zu analysieren. Ausreichend gute Radiokarbondaten von geeignetem Material könnten dann interessante Datierungsergebnisse über die Flutschicht selbst und die unter- und oberhalb der Schicht liegenden Kulturstufen bringen.

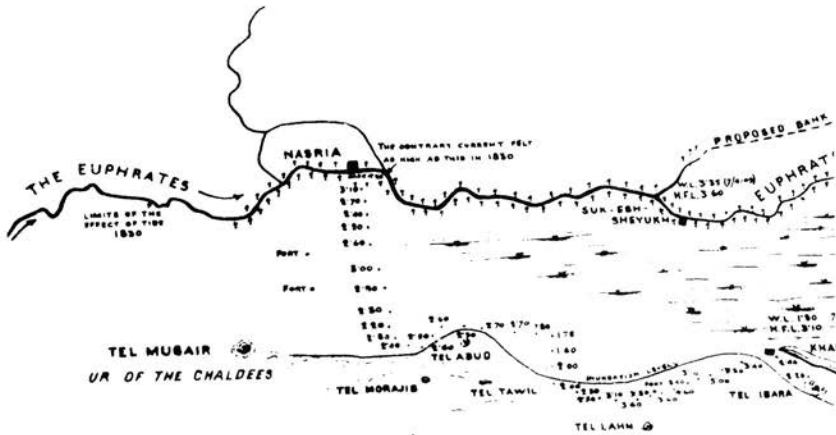


Abb. 5

b) Tells und geologische Terrassen südlich von Ur

In Abb. 5 lokalisiert Willcocks südlich von Ur eine Reihe von Tells: Tell Morajib, Tell Abud, Tell Tawil, Tell Lahm und Tell Ibara. Es ist dem Verfasser nicht bekannt, wie weit – außer Tell Lahm – die übrigen von Willcocks georteten Tells archäologisch näher untersucht wurden. Diese Tells liegen auf jeden Fall nicht, wie oft fälschlicherweise angeführt wird, im Bereich der mesopotamischen Alluvialebene, sondern sie liegen hochwassersicher auf einer zur arabischen Tafel gehörenden älteren Miozänformation²⁰. Da der an-

17 L. Woolley, *Ur Excavations IV – The early Periods* (Philadelphia 1955) pl. 77.

18 P. Kessler, *The structural and geomorphic Evolution of the Persian Gulf; The Persian Gulf* (Berlin – Heidelberg – New York 1973) 29.

19 Nähere Details siehe: W. Nützel, *Lag Ur einst am Meer: MDOG 112* (1980) 95 ff.

20 *Geological Map of Iraq*, Government of Iraq, M 1 : 1 000 000.

tike Küstenverlauf und die maximale Ausdehnung des Golfes im 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausend sicherlich nicht über diese Miozän-Terrasse übergreifen hat, könnten die untersten Schichten einiger dieser Tells sogar, "prähistorischen Charakter" tragen.

Die Abgrenzung der mesopotamischen Alluvialebene zur höherliegenden Miozänformation wird in Abb. 5 durch den "inundation level" festgelegt.

Eine durchgehende Vermessung der Höhenlinien dieser Terrassenkante könnte auch "Terrassendurchlässe" kenntlich machen. Solch ein Terrassendurchlaß, wie er in Abb. 5 zwischen Tell Tawil und Tell Lahm liegt, wäre insofern von archäologischer Bedeutung, als er den antiken Flußverlauf von Eridu zum Meer lokalisieren könnte. Damit würde die bis jetzt unerklärliche "Abseitslage" Eridus vom antiken Euphratverlauf^{2 1} ihre natürliche Erklärung finden. Noch nicht abgeschlossene Untersuchungen des Verfassers haben ergeben, daß tatsächlich in 4 Meter Tiefe zwischen Tell Tawil und Tell Lahm Sedimentrelikte des Euphrats liegen. Es besteht demnach die Möglichkeit, daß einige dieser von Willcocks lokalisierten Tells Flußverbindung zu Eridu hatten, vielleicht sogar aufgrund der "Terrassenlage" am Übergang zur Alluvialebene Meereshäfen von Eridu waren.

KORREKTUR MEERESSPIEGELHÖHE „PIT W“

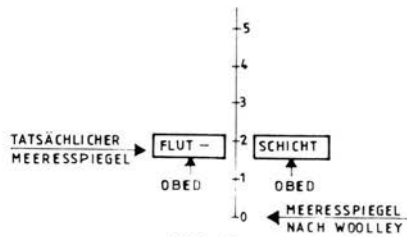


Abb. 6

4. DAS GEBIET UM DEN HABBANIA SEE UND DEN BAHR AL MILH

Es ist interessant festzustellen, daß Willcocks dieses Gebiet aufgrund seiner Höhenvermessung und seiner Landschaftsuntersuchungen ganz selbstverständlich in sein Rekultivierungsprogramm mit einbezieht.

Abb. 7 ist die Darstellung dieses Gebietes, im Norden etwa begrenzt durch Höhe Ramadi und im Süden durch Höhe Kербela. Da dieses Gebiet archäologisch nahezu unerforscht ist, ist es umso auffallender, daß Willcocks im Bereich des Habbania Sees und des Bahr al Milh (wegen des verkleinerten Maßstabes in Abb. 7 schwer zu erkennen) sehr oft geologische Besonderheiten lokalisiert und einzeichnet, die von Interesse sein dürften:

1. "Euphrat-Muschel-Anlagerungen" und
2. insbesondere im Bereich des Bahr al Milh "bedeckt von alten Euphrat-Sedimenten".

^{2 1} Th. Jacobsen, Iraq 22 (1960) pl. XXVIII.

Es ist dem Verfasser bekannt, daß einige Geowissenschaftler schon immer vermutet haben, daß in der Antike zumindest ein starker Euphratarm, von Ramadi abgehend, über die Senken von Habbania und Bahr al Milh bis nach Kerbela verlief. Die Höhenkotierungen Willcocks' mit dem daraus resultierenden Kanalverlauf rücken diese Annahme in den Bereich der Möglichkeit.

Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, daß dieser Streckenverlauf mit dem während der III. Dynastie von Ur sehr oft erwähnten Abgal-Kanal identisch ist. Nach C. Wilcke beginnt nämlich die Mardu-Mauer am Abgal-Kanal in der Nähe von Falluga²², das in der Nähe des heutigen Ramadi liegt. Dieser Abgal-Kanal wird in seinem südlichen Verlauf in den Ur-III-Texten nochmals als Grenze zwischen Marada und Apiak erwähnt²³, ein Gebiet, das zwischen dem Nahr Hindia und Hilla liegt.

Auf Abb. 7 ist ersichtlich, daß tatsächlich nordwestlich Kerbela ein "Auslaß" vom Bahr al Milh in die mesopotamische Aufschwemmebene besteht.

Diese Beobachtung sollte Anlaß sein, dieses Gebiet als zumindestens archäologisch untersuchungswürdig anzusehen.

Mit diesen vier Interpretationsbeispielen sollte die in der Archäologie nahezu unbekannt Arbeit von Willcocks vorgestellt werden. Sein Werk besitzt natürlich darüberhinaus vielfältige Aussagekraft.

Insbesondere muß darauf verwiesen werden, daß in seinen Projektzeichnungen zahlreiche Tells und antike Kanäle festgehalten wurden, die Anhaltspunkte für weitere Forschungen sein könnten. Von Interesse dürfte auch sein, daß Willcocks antike Kanäle und Tells in Gebieten aufgespürt hat, in denen sie von der Archäologie gar nicht vermutet werden. Als Präzedenzfall sei hier das Gebiet südöstlich des Tharthar-Sees angeführt, ein gegenüber der mesopotamischen Alluvialebene höher liegendes Plateau²⁴. Wie die Höhenvermessung von Euphrat und Tigris zeigt, konnte dieses Gebiet in der Antike zwangsläufig nur mit einem Kanalnetz, das vom Tigris nördlich Samarra abzweigen mußte, bewässert werden.

Sicher ist es auch für die Archäologie interessant, wenn festgestellt werden kann, daß der antike Nahrwan-Kanal, der vom Tigris nördlich Samarra abzweigte und nordwestlich Koot wieder einmündete, um damit den Bereich östlich des Tigris zu bewässern, in der Planung von Willcocks in starker Anlehnung an den antiken Verlauf wieder übernommen wurde. Auch bei seinen Bewässerungsplanungen für das Diyala-Gebiet und den Bereich westlich des Tigris zwischen Baghdad und Samarra hat sich Willcocks an die antiken Bewässerungssysteme angelehnt.

Tell Anbar und Tell Aqarquf²⁵ wiesen schon immer auf eine mögliche antike Verbindung zwischen dem Tigris, etwa auf Höhe Falluga, und dem Euphrat bei Baghdad hin. Die Vermessung Willcocks' zeigt auch hier, daß diese Verbindung möglich gewesen sein könnte.

22 C. Wilcke, Zur Geschichte der Amurriter in der Ur-III-Zeit: Die Welt des Orients 5 (1969/70) 1 ff.

23 F. R. Kraus, Provinzen des Neusumerischen Reiches von Ur: Zeitschrift für Assyriologie 51 (1955) 56.

24 W. Willcocks, The Irrigation (Anm. 1), drawing 2.

25 The Archaeological Map of Iraq, The Republic of Iraq, M 1 : 1 500 000.



Abb. 7

Was den Süden Mesopotamiens betrifft, so dürften die Kanaldarstellungen durch Willcocks im Bereich Uruk von besonderem Interesse sein. Seine Flußdarstellung um Wasit deutet auf den antiken Tigris hin, der sicher seinen Verlauf weiter südlich über Lagash zum Meer nahm. In diesem Zusammenhang erscheint die von Willcocks geplante Bewässerungs-Abgrenzung dieses Gebietes zwischen dem antiken Euphrat bei Uruk und dem antiken Tigris bei Lagash bedeutsam.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist, daß mit Hilfe des Nivellements Höhenschnitte an beliebigen Stellen zwischen dem heutigen Euphrat und Tigris dargestellt werden können. Dabei kommt man zu dem Ergebnis, daß der mesopotamische Alluvialbereich gar kein "brettebenes Gebilde" ist, sondern durchweg, wenn auch nicht allzu gravierende, Höhendifferenzen aufweist. Solche Schnitte können zudem noch Hinweise auf antike Fluß- und Kanalverläufe geben.

Die Bedeutung des Projektes Willcocks' für die Archäologie im allgemeinen wird abschließend wie folgt zusammengefaßt:

1. Die antiken Bewässerungskulturen Mesopotamiens hatten ihren letzten Höhepunkt zur Zeit der Kalifen. Um 1400 n. Chr. wurde diese jahrtausendelange kontinuierliche Kulturentwicklung durch zwei Hunneneinfälle nahezu völlig unterbrochen²⁶. Das alte Kulturland Mesopotamien, dessen Bevölkerungszahl von da an stark abnahm, lag praktisch bis in unser 20. Jahrhundert "brach".
2. Der archäologisch sehr gebildete Ingenieur Willcocks konnte deshalb bei seinen Arbeiten Zeugnisse der Vergangenheit festhalten, die durch die inzwischen in unserem Jahrhundert begonnene Rekultivierung des Iraks für uns heute nicht mehr erkennbar sind.
3. Aufgrund seiner Höhenvermessungen und Landschaftsuntersuchungen kam Willcocks, die natürlichen Gegebenheiten in geschickter Weise nutzend, zu einem mesopotamischen Bewässerungsprojekt, das sich nahezu mit dem der Antike deckt und damit archäologische Aussagen zuläßt.

²⁶ K. Kreeb, *Ökologische Grundlagen* (Anm. 2) 97.

Eine hethitische Zauberpraktik

ILSE WEGNER

Im magischen Denken ist die Krankheit etwas Fremdes, sie ist eine dämonische Substanz, die Mensch und Tier befällt. Durch Nase, Mund und Ohren dringt sie in ihr Opfer ein, durchzieht den Körper, frißt sich hier und dort fest und erregt wechselnde Schmerzen. Die Krankheit ist eine Störung, verursacht durch einen willkürlichen Akt der Dämonen oder von Hexen, die Schadensstoffe in den Körper ihres Opfers projizieren. Der in den Menschen hineingetriebene oder eingefahrene Geist ist somit in der Regel die Krankheit selbst.

Um sie zu entfernen, versucht der Magier mit ihr in Kontakt zu treten. Er spricht sie an und ist bestrebt, sie zu überlisten oder wie immer zu überreden, den Körper des von ihr Befallenen zu verlassen; er wird ihr auch einen Ersatz anbieten. Solche Tauschartikel bzw. Substitute, die zu entschädigen vermögen, sind im Alten Orient zumeist Schafe, Schafböcke oder Ziegen und Zicklein.

Unter den zahlreichen Möglichkeiten, den Krankheitsdämon aus dem Körper des Patienten zu entfernen, sei nun eine spezifische Praktik betrachtet, die nach dem Prinzip "von oben nach unten" und/oder "von innen nach außen", d. h. im weitesten Sinne nach dem "Gesetz der fallenden Glieder", verfährt. Bei dieser Technik ist es von entscheidender Bedeutung, die Körperstellen zu beobachten (und zu nennen), über die der Dämon getrieben wird, um schließlich aus dem Leib verscheucht zu werden.

Das folgende Beispiel einer in dieser Weise verfahrenen hethitischen Heilpraktik nach wahrscheinlich luwischem, d. h. südostanatolischem Vorbild¹, verfolgt das Prinzip "von oben nach unten": Der Beschwörungspriester zählt pedantisch genau die einzelnen Stationen des Weges auf, den der Dämon im Körper zu gehen hat; er beobachtet und verfolgt den genauen Weg und behält den Dämon so im Auge und damit unter steter Kontrolle:

¹ Vgl. E. Neu, StBoT 5 (1968) 38 n. 2 und 3.

a KUB VII 1 + KBo III 8 III (= CTH 390)²

- 32 Und [wel]cher Sohn jung (ist), er wurde
(in bezug auf) die reinen Haare
33 gebunden³, darunter aber wurde er (in
bezug auf) die Schädeldecke⁷ gebunden.
34 Und er wurde (in bezug auf) seine Ohren gebunden,
Und er wurde (in bezug auf) die Pupille gebunden.
35 und er wurde (in bezug auf) den Mund gebunden³,
und er wurde (in bezug auf) seine Zunge
36 gebunden, und er wurde (in bezug auf) die Kehle gebunden,
37 und er wurde (in bezug auf) die Speiseröhre
gebunden. Darunter aber
38 wurde er (in bezug auf) die Brust gebunden,
und er wurde (in bezug auf) die Lunge gebunden,
39 und er wurde (in bezug auf) die Leber gebunden,
und er wurde (in bezug auf) die Schamgegend gebunden,
40 und er wurde (in bezug auf) seine Blase gebunden,
41 und er wurde (in bezug auf) seinen After gebunden,
und er wurde (in bezug auf) sein Knie
42 gebunden; darüber aber wurde er (in bezug auf)
seine Kleider⁴ gebunden.

Auf den Rat der Geburtsgöttin Nintu hin, wird nun nach der Beschwö-
rin gesandt, die dann den Patienten bespricht (III 43 - 53). Die Lösung ge-
schieht in folgender Reihenfolge: Schädeldecke⁷ – Haar – Ohren – Pupille
– Mund – Zunge – Speiseröhre – Brust – Lunge – Schamgegend – Schen-
kel⁷ – After – Knie – Kleider⁴ (III 54 ff.).

In dem folgenden Abschnitt eines Heilungsrituals ist das nämliche Prinzip
erkennbar: Der Dämon wird "von oben nach unten" ausgetrieben, nämlich

² Der Text ist bearbeitet von S. Alp, *Anatolia* 2 (1957) 42 ff.; H. Kronasser, *Die Sprache* 7 (1961) 156 ff.; in Transkription liegt der Text außerdem in RHA 77 (1965) 169 ff. (E. Laroche) vor.

³ Die in den Zeilen 35 - 39 und 41 vorkommenden aktivisch flektierten Formen des Verbums *hamen-* werden hier ebenfalls passivisch übersetzt. Vgl. E. Neu, *StBoT* 5 (1968) 38 n. 2.

⁴ So mit S. Alp und H. Kronasser. Auf Berichtigungsvorschläge von A. Goetze und P. Meriggi zu dem Artikel H. Kronassers, in: *Die Sprache* 7 (1961) 141 ff., wird auch von H. Kronasser für dieses Zeichen die Lesung *ŠU^{HI}.A.ŠU* "seine Hände" erwogen, vgl. *Die Sprache* 8 (1962) 112. Ebenso liest E. Laroche, RHA 77 (1965) 171. Da das Zeichen selbst beide Lesungen zuläßt und "Kleider" inhaltlich an sich besser passen, weil sie dann als gesamtes Äußeres aufzufassen wären, bleibe ich bei der Lesung des Zeichens als *TÚG*. Diese Interpretation würde m. M. auch durch *še-er-ma-aš* "darüber" gestützt werden, wenn man nicht annehmen will, daß die Hände über das Knie gebunden werden sollen.

vom Kopf zur Schädeldecke und zum Ohr hinaus; da dies nicht gelingt, weiter zur Schulter, zum Oberarm und dann zu Finger und Fingernagel. Falls er durch die Fingernägel immer noch nicht nach außen entwichen ist, geht sein Weg weiter über Rippen, Genitalien, Becken, tasku-Körperteil, Penis, Fuß und Fußsohle. Der Dämon wird also vom Kopf bis zu den Fußsohlen getrieben (I 3 - 14). An diese Praktik schließt sich nahtlos eine weitere Art der Austreibung an, die nach dem Prinzip "von innen nach außen", bzw. "vom Festen zum Flüssigen", nämlich Knochen – Sehnen – Blut, verfährt:

b KUB IX 4 I (= CTH 760 I 2)⁵

- 3 [Der Kopf ist auf den Kopf geleg]t.
Die Schädel(decke)⁶ aber
4 [ist auf die Schädel(decke) gelegt. Das O]hr aber ist
5 auf das Ohr desgl. Die Schulter
- 6 [auf die Schulter desgl. Der O]berarm
[auf den O]berarm desgl.
7 [Der Finger ab]er auf den Finger desgl.
8 [Der Fingernagel] auf die Fingernägel desgl.
9 [Die Ri]ppe auf die Rippen desgl.
10 Der Geschlechtsteil ist auf den Geschlechtsteil gelegt.
11 Das Becken ist auf das Becken gelegt.
12 Der tasku-Körperteil auf den tasku-Körperteil desgl.
- 13 [De]r Penis ist auf seinen Penis gelegt.
14 Der Fuß auf den Fuß desgl. Die Sohle⁷ auf die Sohle
15 desgl. Der Knochen ist auf den Knochen gelegt.
16 Die S[ehne] ist auf die Sehne gelegt. Das Blut
17 ist auf das Blut gelegt.

⁵ Der Text ist ergänzt durch das Dublikat KUB IX 34 II 23 - 24 (=CTH 760 I 1 A). Eine Bearbeitung beider Texte liegt von S. Alp, *Anatolia* 2 (1957) 36 ff. vor; A. Goetze, *Tunnawi* (1938) 42 n. 136.

⁶ Übersetzung nach E. Laroche, *RHA* 79 (1966) 162 und J. Siegelová, *StBoT* 14 (1971) 19. Zu *tarna-/tarsna-* "Schädel(dach)" vgl. J. Siegelová ebd. 18 f.

⁷ Die Bedeutung von *harganau-n/c* "Sohle" (Heth. Wb. 2) bzw. "Sohle", Ferse[?] (J. Tischler, *Hethitisches Etymologisches Glossar*, Innsbruck 1977) geht auf S. Alp, ebd., zurück, der diese Bedeutung aus unserem Text erschloß. *harganau-* steht hier unmittelbar nach *GIR* "Fuß" und dürfte hier in der Tat einen Teil des Fußes bezeichnen. In KUB XXXIII 66 II 3' steht *harganau-* vor *kalulupa-*, das Finger, aber auch Zehe heißt, und vor *sankuwai-* "(Finger-/Fuß)-Nagel" (vgl. auch akk. *šupru* "Finger-/Zehennagel" und *ubānu* "Finger, Zehe"). Aus der letztgenannten Textstelle ist also nicht mit Sicherheit zu entnehmen, ob es sich um einen Teil der Hand – "Handgelenk", Handfläche" oder um einen Teil des Fußes "Sohle, Ferse, Fußknöchel" handelt.

Nachdem nun die Glieder des Patienten "zurechtgelegt" sind, wird die Krankheit in die entsprechenden Glieder des Substituts, eines Schafbocks, gebannt, wobei möglichst die gleiche Reihenfolge beachtet wird⁸.

Ist nun der Krankheitsdämon nach dieser Verfahrensweise aus dem Körper entfernt, wird er gelegentlich noch über weitere Stationen außerhalb des Körpers weg geleitet.

Da dämonische Schadensstoffe selbst Götter befallen, befaßt sich folgendes Ritualfragment mit der Bannung des an dem Gotte Telipinu haftenden Übels. Auch hier wird in der ersten Etappe der Beschwörung der Schadensstoff über die Stationen [...] Handgelenk⁹ – Finger – Fingernagel – geleitet; oder, da es sich bei dem Fragment um das Ende der Beschwörung handelt, über Fußknöchel/Sohle⁹ – Zehen – Zehennagel (s. Anm. 7). Dann aber folgen die Stationen "Unterwelt" – "Sonnengöttin der Erde" bzw. der Unterwelt – (Grundwasser-)Meer, welches noch unterhalb der Unterwelt gelegen ist. Dort soll es in kupferne Kessel geleitet und mit Deckeln aus Blei verschlossen werden, um für immer unschädlich zu sein:

c KUB XXXIII 66 II (= CTH 331.1)⁹

- 3' Das Handgelenk⁹ [gab] es den Fingern,
 4' die Finger [gaben] es den "Fingernägeln",
 5' die "Fingernägel" gaben es der dunklen
 6' Er[de].
- 7' Die dunkle (Erde = Unterwelt) brachte es
 der Sonnengöttin der Erde,
 8' die Sonnengöttin brachte es zum Meere.
- 9' Im Meere aber sind Kessel aus Kupfer hingestellt,
 10' ihre Deckel sind aus Blei. Und [das alles]
 11' hat er/sie hineingelegt: ...

Es folgt nun eine Aufzählung verschiedener Krankheiten, die in die Kessel verschlossen werden sollen. Der Patient hingegen soll nach der Behandlung in dem gleichen Zustand wie vor dem Eindringen des Übels sein: "Wie früher soll er danach ebenso werden"¹⁰.

Das Prinzip, einen Krankheitsdämon "vom innern zum äußern" zu treiben, ist nicht nur auf eine Person beschränkt. Es wird auch angewandt, wenn es gilt, ein Übel aus einer Gemeinschaft, wie es beispielsweise eine Sip-

⁸ Geringfügige Abweichungen bei der Aufzählung der Körperstationen stören das Prinzip im Ganzen wohl nicht.

⁹ Transkription von E. Laroche, RHA 77 (1965) 130. Teilübersetzungen von Harry A. Hoffner, JNES 27 (1968) 61 f.; C. Burde, StBoT 19 (1974) 34; N. Oettinger, StBoT 22 (1976) 47. Übersetzung unseres Abschnittes und Interpretation bei V. Haas, Magie und Mythen im Reich der Hethiter (Hamburg 1978) 104 f.

¹⁰ KUB XXXIII 66 II 21' - 22'.

pe oder gar ein Staatswesen darstellt, zu treiben. Der folgende Abschnitt entstammt einem auf hurritischen Vorlagen basierenden hethitischen Ritual:

d KUB XXIV 13 II (= CTH 780.1)^{1 1}

- 14' ... abgewischt soll
 15' die Behexung sein: von der "Mutter",
 von den Familienangehörigen, von der Sippe
 Sippe
 16' (und) von der Blutsverwandtschaft.

Im weiteren Verlauf der Beschwörung werden nun die "wütenden Augen", d. h. der böse Blick, gebannt:

d₁ KUB XXIV 13 III^{1 2}

- 18' "Ich, die Alte, nahm sie ihm gänzlich weg,
 19' und wischte sie ihm gänzlich ab. Der Länder wütende
 20' Augen, eines Königs, einer Königin, der
 Stadt, des Hauses, des Vaters, der Mutter
 21' der Großen, des Bürgermeisters,
 22' des Herrn der Verwaltung, der Pagen
 23' wütende Augen nahm ich weg. Der Menge
 24' kurze^{1 3}, wütende Augen,
 25' des Hausgesindes wütende
 26' Augen nahm ich (weg)."

Aus der assyrischen Beschwörungsliteratur läßt sich der Fall anführen, wo eine Person das gesamte Übel ihrer Gemeinschaft an sich zieht:

d₂ BAM III 234 Vs. 11 - 12

"Die Sünden von Vater und Mutter, Bruder
 und Schwester, von der Familie, von der
 Blutsverwandtschaft, von der Hausgemeinschaft
 haben ihn ergriffen. Zur Lösung, damit
 seine Ängste ihn nicht erreichen ..."
 (ist das Ritual folgendermaßen)^{1 4}.

^{1 1} Der Text ist bearbeitet von V. Haas/H. J. Thiel, Die Beschwörungsrituale der Allaiturah(h)i und verwandte Texte. AOAT 31 (1978) 105.

^{1 2} V. Haas/H. J. Thiel, ebd. 109.

^{1 3} Zu der hethitischen Formel *ma-ni-in-ku-wa-an-da tar-ku-wa-an-da* IGI^{HI.A}_{wa} "kurze, wütende Augen" vgl. die muslimische Beschwörungsformel: Min ain eṭ ṭawile min 'ain el-kašīre "vom langen Auge, vom kurzen Auge", S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes, Bd. I, Berlin 1910, 323.

^{1 4} BAM III 234 Vs. 11 - 12. Vgl. V. Haas/H. J. Thiel, Beschwörungsrituale (Anm. 11).

Für diese Technik, ein Übel vom Innersten bzw. Obersten durch alle Schichten zum Äußersten bzw. Untersten zu treiben, lassen sich eine Reihe von Beispielen anführen, die zeigen, daß diese Praktik weit verbreitet war und noch in jüngster Vergangenheit ausgeübt wurde.

In einer arabischen Legende von Salomo und der Dämonin *Ḳarīna* – eine Nachfahrin der babylonischen Dämonin des Kindbettfiebers *Lamaštu* – wird die Dämonin zu folgendem Eid gezwungen (zu vergleichen sind die Texte a und b):

“... nicht werde ich demjenigen nahen, noch mich an ihn heranmachen, der diese Eide auf sich trägt, nicht im Mark[?], und nicht in den Knochen, nicht im Fleisch und nicht im Blut und nicht in der Haut und nicht im Haar noch in dem Körperhärchen[?], solange Himmel und Erde bestehen ...“¹⁵

In einer syrischen Beschwörung wird das Übel erst aus dem Innersten bzw. Härtesten des Körpers eines Kranken (zu vergleichen sind die Texte a und b), sodann aber über weitere Stationen außerhalb des Leibes in das Innerste bzw. Härteste der Erde, das Gebirge, transportiert (zu vergleichen ist der Text c). Die Stationen sind folgende: Knochen – Sehnen – Fleisch – Haut – Haar – Erde – Eisen – Stein – Gebirge.¹⁶

In persischen Bannsprüchen schließlich ist der Weg folgender: Haus – Dorf – Gau – Land¹⁷ (zu vergleichen sind die Texte d - d₂).

Auch aus dem deutschen Aberglauben lassen sich eine Reihe von Beispielen anführen; so heißt es in einem Zauberspruch gegen “unreine Säfte“:

“Unreine,
Geh aus dem Mark in das Bein,
Aus dem Bein in das Fleisch,
Aus dem Fleisch in die Haut,
Aus der Haut in den Stein,
Aus dem Stein in den Rhein,
Dann werden alle meine Säfte rein“.¹⁸

¹⁵ H. A. Winkler, *Salomo und die Ḳarīna. Eine orientalische Legende von der Bestrafung einer Kindbettdämonin durch einen heiligen Helden*. Veröffentlichungen des orientalischen Seminars der Universität Tübingen, Heft 4 (1931) 12.

¹⁶ H. A. Winkler, ebd. 12 n. 1.

¹⁷ H. A. Winkler, ebd. 13.

¹⁸ H. A. Winkler, ebd. 12 n. 1.

Aus einer Wiener Handschrift des 9. Jahrhunderts ist folgender Bannspruch bekannt:

“Fahr aus, Wurm mit neun Würmchen,
Heraus aus dem Mark in das Bein,
Heraus aus dem Fleisch in die Haut,
Heraus aus dieser Haut in diesen Pfeil,
Herr, wende es so“.¹⁹

Das Übel, in Gestalt von Würmern gedacht, soll wohl deshalb in den Pfeil gebannt werden, weil dieser dann weggeschossen werden kann.

Zwei Augenzeugenberichte aus dem Ende des 19. Jahrhunderts schließlich zeigen, wie lange sich diese Praktik bewahrt hat. Berichtet werden zwei Fälle von Geisteraustreibungen, die sich in Syrien und Palästina zugetragen haben.²⁰ In beiden Fällen soll ein Dämon, nachdem der Geisteraustreiber mit ihm in Kontakt getreten ist, aus der Zehe der Patienten ausfahren. Der jeweilige Dämon weigert sich anfangs und verlangt im ersten Fall, durch den Kopf oder das Auge, im zweiten Fall, durch Auge, Nase usw. entweichen zu dürfen. Diese Art des Ausfahrens wird ihnen nicht gestattet. Im ersten Fall erklärt sich der Geist nun bereit, aus der Zehe auszufahren, im zweiten Fall hilft erst die Drohung, ihn mit Feuer zu brennen. Unter starker Erschütterung des Leibes und eines Beines – die Erschütterungen zeigen wohl den Weg des sich bewegenden Dämons an – entweicht der Dämon endlich aus der kleinen Zehe.

¹⁹ G. Buschan, *Über Medizinzauber und Heilkunst im Leben der Völker* (Berlin 1941) 726.

²⁰ S. I. Curtiss, *Ursemitische Religion im Volksleben des heutigen Orients* (Leipzig 1903) 172 c. n. 5.

Bei der Geschäftsstelle der Deutschen Orient-Gesellschaft im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Schloß Charlottenburg, Langhansbau, D-1000 Berlin 19, sind folgende Bücher und Informationsmaterialien erhältlich:

Katalog der Ausstellung „Der Garten in Eden – 7 Jahrtausende Kunst und Kultur an Euphrat und Tigris“ (maßgeblich für die Ausstellungen in Berlin, Hamburg, Aachen und München)	DM	15,00
Diasätze zur selben Ausstellung, je sechs Dias in einer Tache mit Informationstext:		
Rundplastik	DM	6,00
Handwerk	DM	6,00
Parther	DM	6,00
Puzzlespiel „Stier von Babylon“	DM	8,00
Kinderbuch „Der kleine Gilgamesch“	DM	18,00
Kindermalbuch „Das alte Mesopotamien“	DM	6,00
Ausschneidebogen „Urnansche und Baranamtara“	DM	1,50
D. Sörenhagen, Keramikproduktion in Habuba Kabira-Süd	DM	20,00
12. Sendschrift der Deutschen Orient-Gesellschaft: Eva Strommenger, Habuba Kabira. Eine Stadt vor 5000 Jahren	DM	12,00

Preise zuzüglich Versandkosten und Porto. Der Ausschneidebogen kann nur in einer Rolle versendet werden, so daß bei ihm verhältnismäßig hohe Versandkosten anfallen.

Liste der zum Vorzugspreis für Mitglieder lieferbaren Nachdrucke vergriffener Bände der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft auf Anfrage.

Die noch lieferbaren Titel der Abhandlungen und der Wissenschaftlichen Veröffentlichungen können von den Mitgliedern mit einer Ermäßigung von 20% direkt beim Gebr. Mann Verlag, Lindenstr. 76, 1000 Berlin 61, bezogen werden.

Hans Martin Kümmel

Familie, Beruf und Amt im spätbabylonischen Uruk

Prosopographische Untersuchungen zu Berufsgruppen
des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Uruk
(Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 20)
1979. 184 Seiten, 23,7 × 30,6 cm
Br DM 132,—
ISBN 3-7861-1145-6

Mit der Veröffentlichung von H. M. Kümmel wird erstmals der hochinteressante Versuch unternommen, die Tragfähigkeit von Quellen der Stadt Uruk aus dem 6. Jh. v. Chr. zu erproben und sie auf allgemeine Schlüsse über gesellschaftliche Erscheinungen in altorientalischen Kulturen zu befragen.

Unter Auswertung des gesamten veröffentlicht vorliegenden Namensmaterials wurde eine Prosopographie aller in ihrer beruflichen und wirtschaftlich — gesellschaftlichen Funktion faßbaren Personen erstellt, um mit ihrer Hilfe in empirischer Analyse Antworten auf Fragen der familiären und sozialen Herkunft einzelner Amtsträger, ihrer beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten und der erblichen Traditionen zu finden und damit Einblick in das gesamte gesellschaftliche Gefüge altorientalischer Kulturen zu gewinnen.



Gebr. Mann Verlag

Postfach 11 03 03
1000 Berlin 11

Die Deutsche Orient-Gesellschaft hat Grund zur Freude, denn eines der ganz alten wissenschaftlichen Vorhaben der Gesellschaft ist, fast siebenzig Jahre nach seinem Beginn, zum Abschluß gebracht worden. Soeben erschien im Gebr. Mann Verlag, Berlin:

Ludwig Borchardt und Herbert Ricke

Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna

unter Mitarbeit von Abel, Breith, Dubois, Hollander, W. Honroth, Kirmse, Marcks, Mark, Rösch, einem Anhang von Stephan Seidlmayer, herausgegeben von der Deutschen Orient-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut Abteilung Kairo durch Volkmar Fritz und Rainer Stadelmann

91. Wissenschaftliche Veröffentlichung der DOG
352 Seiten mit 45 Abb., davon 1 farbig und 29 Tafeln,
davon 1 farbig, mit 68 Abb., dazu 121 Pläne und Faltpläne
25 × 35 cm, Ln-Kassette DM 395,— ISBN 3-7861-1147-2

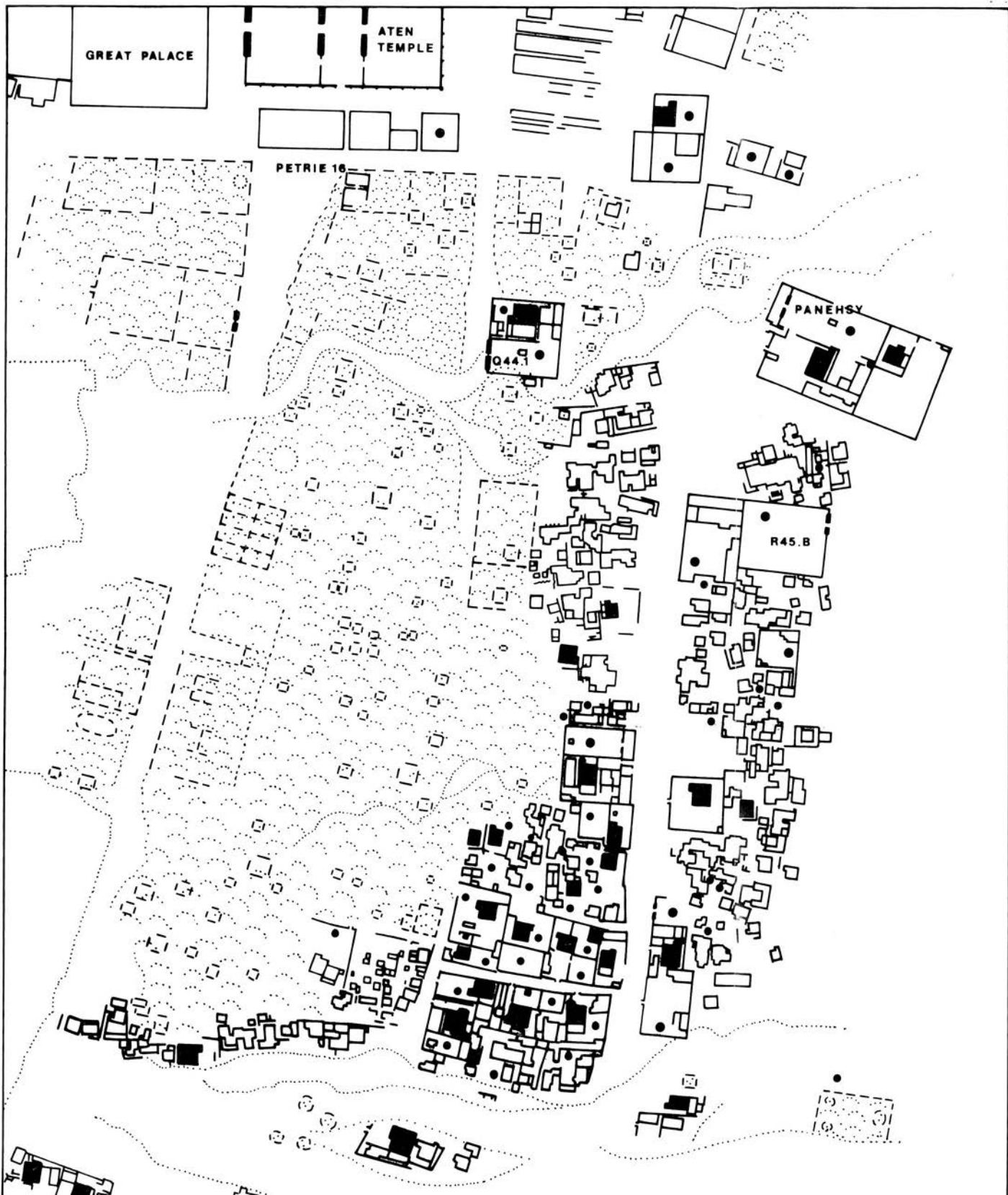
Dieser gewichtige Band der WVDOG gibt Veranlassung, auf den langen Atem einer wissenschaftlichen Gesellschaft nachdrücklich hinzuweisen, aber auch sichtbar zu machen, was Kontinuität und wissenschaftliche Tradition im guten Sinne zu bewirken vermögen. Mit Akribie und nur minimalen Retuschen an Text und Plänen werden die Grabungsergebnisse von Borchardt und Ricke in ihrer ganzen Fülle vorgelegt. Jede wissenschaftliche Detailfrage über Lage, Grundriß, Bauausführung und Funde hat ihre Beantwortung gefunden. Zahlreiche Abbildungen und vor allem die Lagepläne und Grundrisse geben ein eindrucksvolles Bild der gesamten Wohnstadt Amarna.

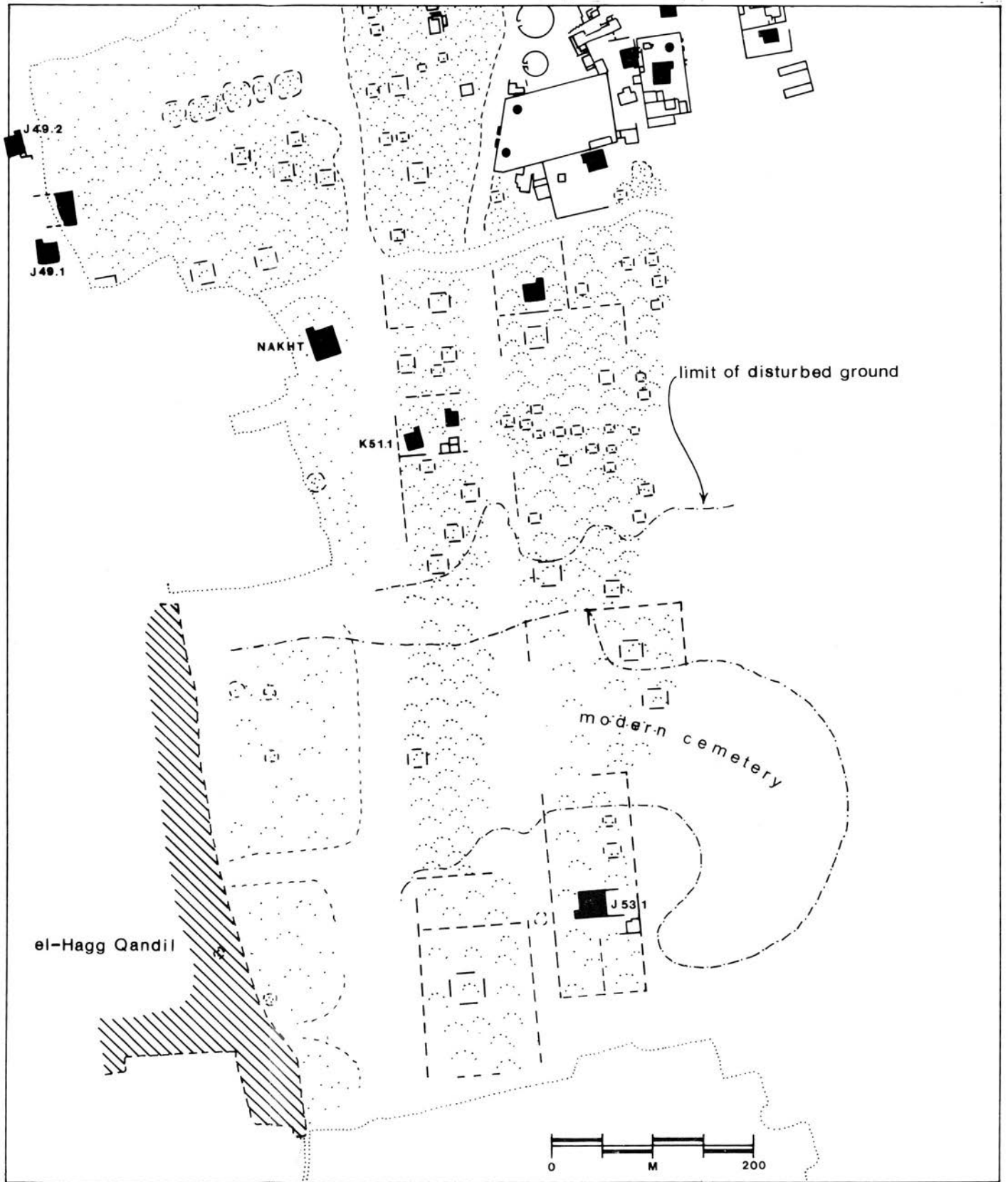


Gebr. Mann Verlag

Postfach 11 03 03
1000 Berlin 11

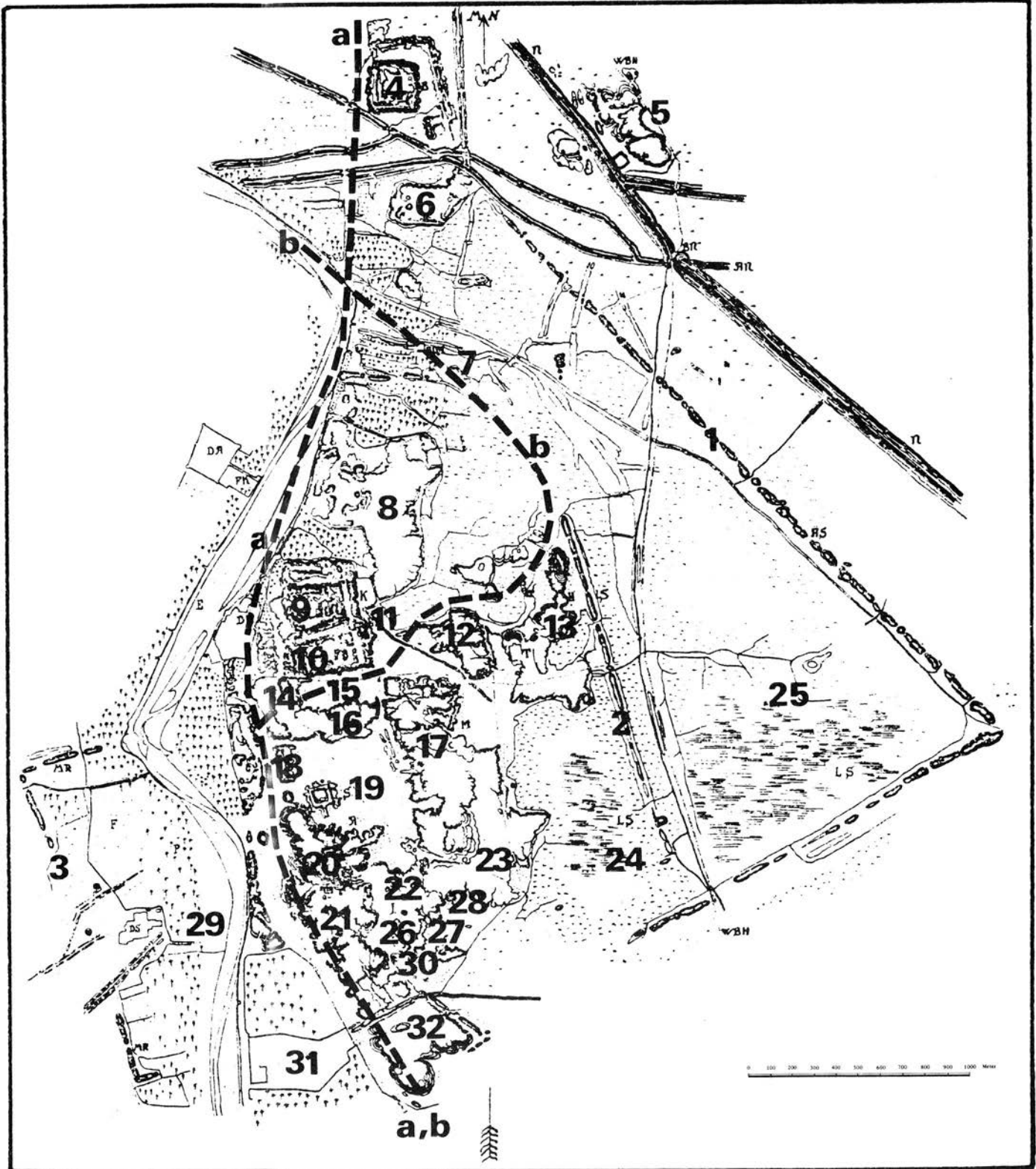
Suppl.4 Outline map of the northern sector of the South Suburb. Houses filled with black are those above 170 square metres in area. Black circles mark the locations of wells and pools.

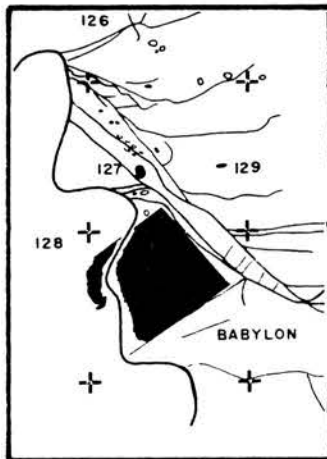




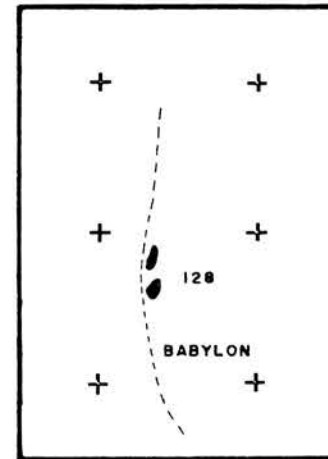




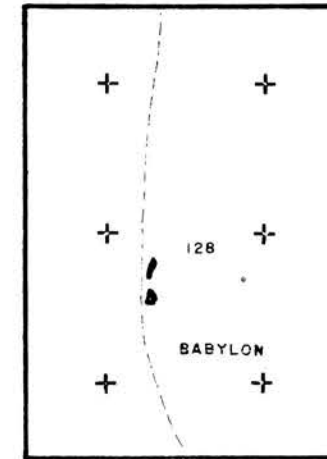




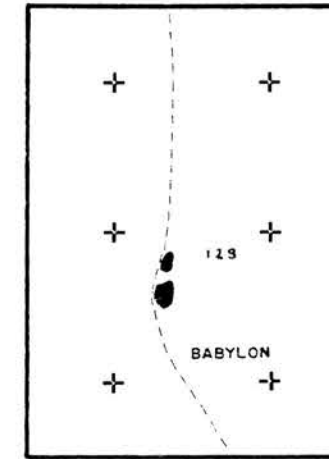
2a) sichtbare Ruine



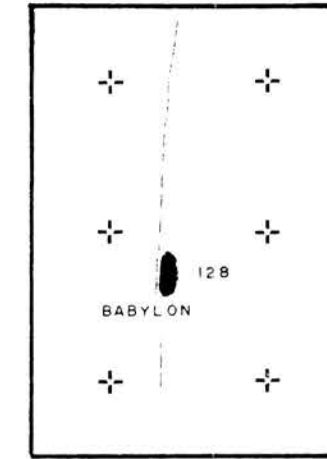
2b) frühdyn. III -



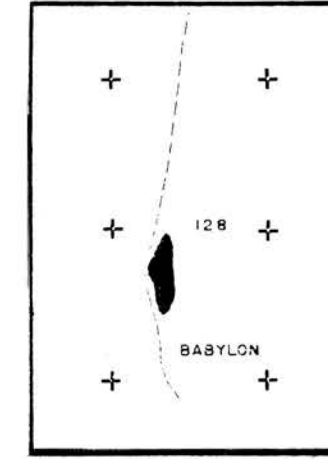
2c) Akkade -



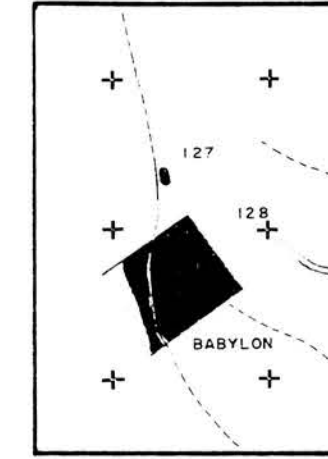
2d) Ur-III/Isin-Larsa -



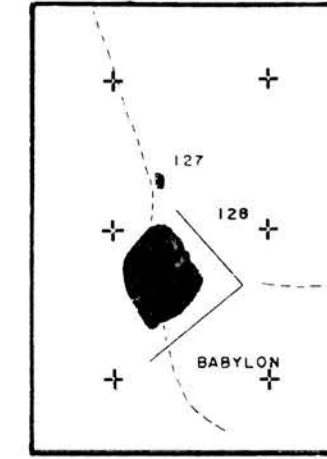
2e) altbabylon. -



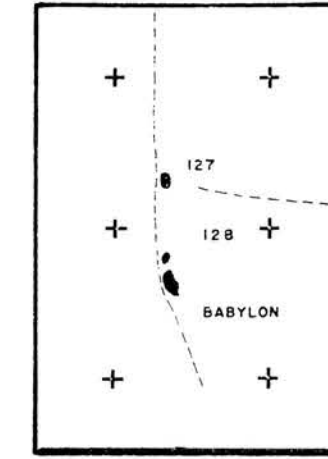
2f) kassit. -



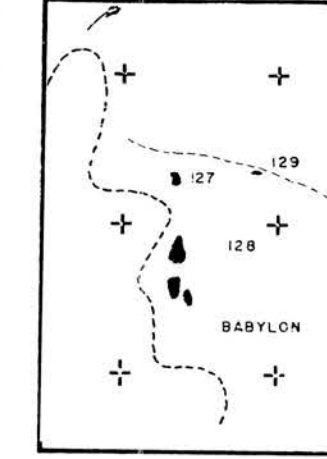
2g) neu-/spätbabylon.-



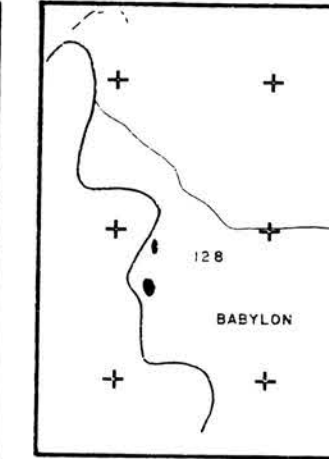
2h) achämen./seleukid.-



2i) parth. -



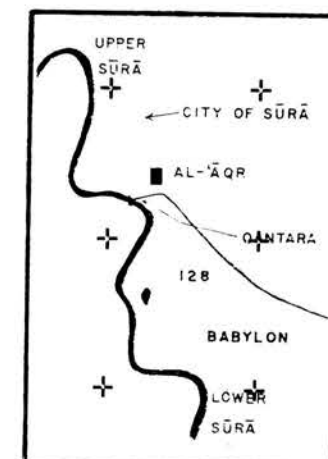
2k) sassanid. -



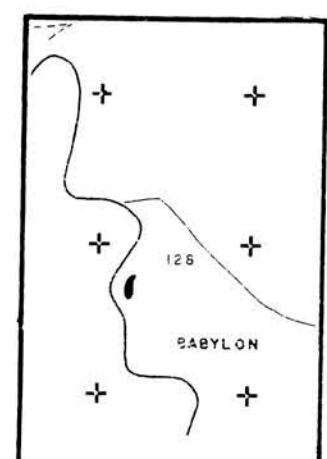
2l) frühislam. -



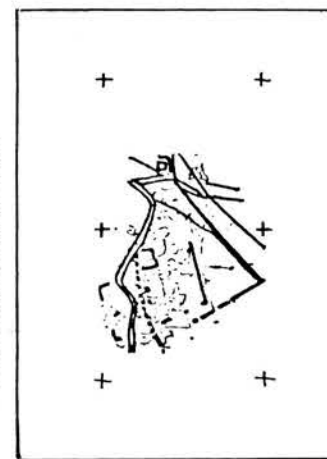
2m) Sāmarrā' -



2n) spätabbās. -

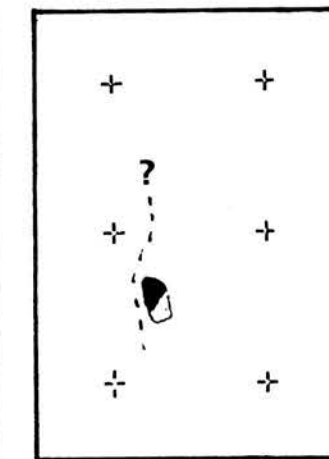
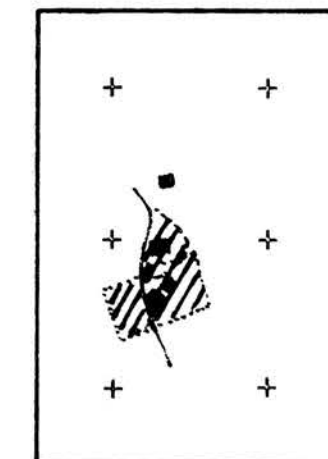
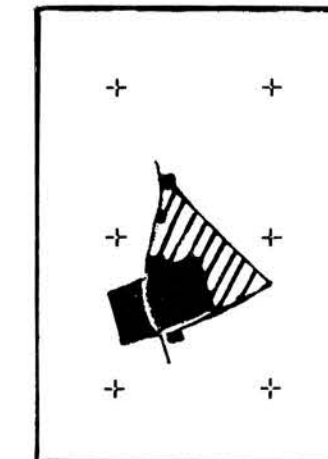
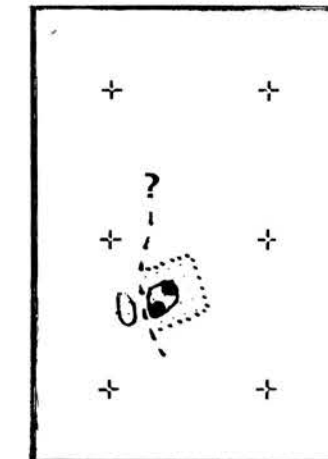
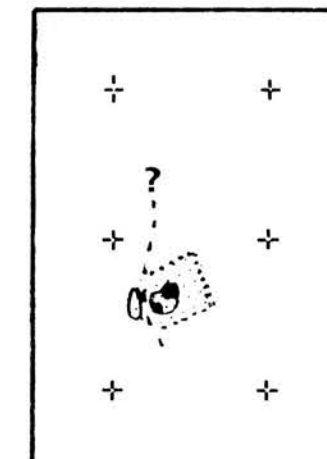


2o) Il-khānid./nach-Il-khānid. Zeit



nicht

feststellbar



nicht

feststellbar

Lieferbare Hefte
Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (MDOG):

Nr.	Vorzugspreis für Mitglieder	Preis für Nichtmitglieder
81	8,00	9,60
83	12,00	14,40
84	10,00	12,00
85	10,00	12,00
86	12,00	14,40
87	12,00	14,40
88	10,00	12,00
89	20,00	24,00
90	10,00	12,00
91	22,00	26,40
92	20,00	24,00
93	25,00	30,00
94	25,00	30,00
95	25,00	30,00
96	20,00	24,00
97	25,00	30,00
98	20,00	24,00
99	22,00	26,40
100	25,00	30,00
101	27,50	33,00
102	40,00	48,00
103	44,00	52,80
104	30,00	36,00
105	35,00	45,50
106	48,00	62,50
107	20,00	32,00
108	48,00	62,50
109	48,00	62,50
110	48,00	62,50
111	52,00	70,00
112	52,00	70,00